8 Mor. 392 h/T (9

IRGALMASOK INTÉZETE
PÉCSETT

<36639385330010

<36639385330010

Bayer. Staatsbibliothek

Beyträge
zur
Belehrung und Veredlung
der
Menschen.

Von dem k. k. Hof- und Burgpfarrer
Dr. Jacob Frint,
infulirten Abte der h. Jungfrau Maria zu Pagrand, Domherrn zu Groß-Wardein, und Obervorsteher der höhern Bildungsanstalt für Weltpriester zum heil. Augustin in Wien.

IX. Band.

Wien und Triest,
bey Geistinger. 1819.

Ta | 71 | 356

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM
ADHATÓ
EL I
P.

Vorrede.

Die Zahl der öffentlichen Vorträge, welche ich in diesem Jahre halten konnte, betrug nicht mehr als fünfzehn. Die Umstände erlaubten mir nicht, wie sonst gewöhnlich, mit dem ersten Sonntage nach Allerheiligen, sondern mit dem ersten Advent-Sonntage den öffentlichen Unterricht anzufangen; und kaum hatte ich einige Vorträge gehalten, wurde ich von einer Entzündungs-Krankheit befallen, welche mich durch fünf Wochen an aller Arbeit hinderte. Daher war die Zahl der heuerigen Vorträge so klein.

Der Gegenstand, welchen ich in allen diesen Vorträgen behandelte, ist der, zum Sacramente der Büsse gehörige, aber in den neuern Zeiten so wenig geachtete, und zugleich selten besprochene Ablaß. Es war wohl kein Wunder, daß der Ablaß in der Schätzung der Gläubigen immer tiefer sank, und endlich beynahe gar nicht mehr geachtet wurde, da man seit einem halben Jahrhunderte unab-

lässig bemühet war, das ganze Wesen des Ablasses unter eine solche Ansicht zu bringen, unter welcher er das Beruhigende, Tröstende, Aufmunternde, und hiermit auch das Wichtige und Wünschenswerthe beynahe gänzlich verlor.

Es ist eine zwar sehr traurige, aber doch auch sehr gewöhnliche Erscheinung, daß es uns armen Menschen selten, recht selten gelingt, dem Mißbrauche zu steuern, ohne die gemißbrauchte Sache selbst zu verunglimpfen. Es gibt nichts in der Welt, wie wahr, heilig und nothwendig es auch immer seyn mag, das von den Menschen bey ihrer unvermeidlichen Kurzsichtigkeit und Leidenschaftlichkeit nicht schon wäre gemißbraucht worden, und wirklich noch gemißbrauchet würde, und auch fernerhin gemißbraucht werden wird, so lange wir mit uns selbst und mit den Armseligkeiten dieses Lebens zu kämpfen haben. Dieses gilt leider nicht nur von den Gegenständen der physischen, sondern auch der moralischen Welt, nur mit dem bemerkenswerthen Unterschiede, daß man bey der Abstellung der Mißbräuche in der moralischen Welt weit öfter, und viel leichter, als in der physischen, das Kind sammt dem Bade ausschüttet, und durch das übereilte Streben in der Abstellung der Mißbräuche auch den guten Gebrauch, d. i. die gemißbrauchte Sache selbst, zu Grunde richtet, was in der physischen Welt nicht so leicht, und

im allgemeinen gar nie ausführbar ist, weil die Gegenstände der physischen Welt in ihrem Seyn und Wirken weit weniger von unsern Vorstellungen und Grundsätzen abhangen, und weil sich die physischen Bedürfnisse nicht so leicht beschwichtigen und unbefriediget abweisen lassen, als die moralischen.

Schwerlich dürfte von uns Menschen irgend etwas so oft und so allgemein gemißbraucht worden seyn, als der Nahrungstrieb, Speisen und Getränke. Aber wie ernst und eifrig man auch immer gegen diese Mißbräuche ankämpfen mag, so wird es doch wohl niemanden, auch bey dem glühendsten Eifer zu reformiren, einfallen, das Essen und Trinken unter den Menschen gänzlich abzustellen, um die gewöhnlichen Mißbräuche dabey recht radical und für immer zu heilen. Da gibt es in der menschlichen Natur eine Stimme, so mächtig und stark, daß sie sich durch Verdrehung der Grundsätze, durch Entstellung der Begriffe u. d. gl. durchaus nicht zum Schweigen bringen läßt. Hunger und Durst, unabweisliche Gefühle, bewahren sicherlich den Gebrauch der Nahrungsmittel, was man auch immer selbst mit offenbarer Übertreibung, gegen die Mißbräuche im Nahrungsgenusse für Mittel ergreifen mag.

Aber ganz anders verhält es sich in der moralischen Welt. Auch der edlere Geist des Menschen hat seine Bedürfnisse, heilige, ehr-

würdige, fast nie gänzlich abweisbare Bedürfnisse. Allein, so laut und stark schreyen und stürmen die moralischen Bedürfnisse nicht um Befriedigung, wie die physischen; sie lassen sich durch Sinnengenuß, wenn gleich nicht ganz ersticken, doch sehr wohl übertäuben und auf lange Zeit einschläfern, wie die Erfahrung und die Natur der Sache hinreichend beweisen. Überdieß hangt die Wirksamkeit der Gegenstände aus der Sinnenwelt und ihr Verhältniß zu unsern Bedürfnissen weit weniger von unserer Vorstellungsart ab, als von ihrer natürlichen Einrichtung und von den ihnen inwohnenden, von unseren Gedanken ganz unabhängigen Kräften. Anders ist dieses wieder in der moralischen Welt. Sie ist freylich keine bloße Ideen-Welt, auch sie hat ihre Realität und Objectivität; allein, sie ist und bleibt doch immer eine moralische Welt, in welcher geistige Kräfte wirken; hier kommt also viel, unendlich viel auf Vorstellungen und Grundsätze an; werden diese verwirrt, verschoben, verfälscht, so wird die Wirksamkeit nothwendig gelähmt. Wenn z. B. irgend eine Anstalt, ein Mittel, eine Wahrheit an und für sich noch so sehr geeignet ist, dem Laster abzuwehren, und die Tugend zu befördern: so kann doch keine Wirkung hervorgebracht werden, wenn die Vorstellungen davon verwirrt, verschoben, verfälscht werden. Die Vorstellung, welche wir uns von einer Sache

machen, muß sie uns auch brauchbar, gut und nützlich darstellen, damit in uns nach ihr ein Wunsch, ein Verlangen, ein Streben erwache. Das bloße Gefühl eines moralischen Bedürfnisses erweckt in uns auch weiter nichts, als ein Verlangen nach Abhülfe; soll aber dieses Verlangen zu dem Ergreifen eines bestimmten Gegenstandes hingerichtet werden: so muß dieser Gegenstand durch das Erkenntnißvermögen als ein taugliches Mittel zur Abhülfe für dieses Bedürfniß erfaßt und dargestellt werden. Daraus ergibt sich nun klar, daß durch die bloße Entstellung und Verschiebung der Vorstellungen und Grundsätze in der moralischen Welt alles gelähmt werden müsse.

Auf diesem Wege ist nun der Ablaß in den neuern Zeiten so sehr in Verfall gerathen; man hat ihn unter eine solche Ansicht gebracht, daß er in den Augen der Gläubigen allen Werth verlieren mußte, daß sie sich eben darum auch keine Mühe mehr gaben, die Bedingungen des Ablasses zu erfüllen, sich desselben durch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer theilhaftig zu machen. Man hat nähmlich dem Ablasse allen Einfluß auf unsere Aussöhnung mit Gott, alle Wirksamkeit auf unsern künftigen Zustand abgesprochen, ihn bloß als eine Nachsicht der alten Kirchenbussen, bloß als eine Aussöhnung mit der Kirche dargestellt. Dabey hat man, sey es nun absichtlich, oder unabsichtlich geschehe-

hen, gänzlich übersehen, daß die Kirche ein Reich Gottes unter den Menschen ist, daß sie bey dem ganzen Bußgeschäfte nur im Nahmen, und als die Bevollmächtigte Jesu handle, daß sie bey ihren wesentlichen Verrichtungen (und dazu gehört doch ganz gewiß die Behandlung und Besserung der Sünder) keine andere Absichten und Zwecke haben könne und dürfe, als gerade diejenigen, welche ihr von ihrem göttlichen Stifter angewiesen worden sind; daß das Buß-Sacrament nach allen seinen Theilen nur eine Anwendung jener Gewalt ist, welche der Heiland seinen Aposteln mit den Worten ertheilte: Empfanget den h. Geist! Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie aber vorbehaltet, denen bleiben sie auch vorbehalten. Der Ablaß mit dem Bußgeschäfte wesentlich verbunden, und ohne Busse gar nicht denkbar, kann nur als eine Anwendung dieser, den Aposteln gegebenen Vollmacht gedacht werden, und muß eben darum auch vor dem Richterstuhle Gottes Gültigkeit haben, so wie auch der von der Kirche ertheilte Nachlaß der Sünde und der ewigen Strafe vor Gott selbst Gültigkeit hat, und nach den so eben angeführten Worten Jesu haben muß.

Wenn man aber schon den Begriff von dem Ablasse verfälscht, ihn bloß auf den Nachlaß der alten Kirchenbussen beschränkt, ihn

seiner Beziehung auf Gott und auf sein Urtheil über den Sünder gänzlich beraubt, als wenn die Kirche bey der Bestimmung der aufzulegenden Bußübungen, die doch einen wesentlichen Theil des Buß-Sacramentes ausmachen, nicht von Amtes wegen, nicht durch die ihr anvertraute Gewalt und Vollmacht, sondern nur als eine Privat-Gesellschaft, nach beliebigen Absichten und Zwecken handelte: so ist es ganz natürlich, daß der Ablaß in der Schätzung der Gläubigen allen Werth verlieren mußte, welche ja angewiesen sind, die Kirche nicht als eine willkührliche, bloß menschliche Anstalt, sondern als ein göttliches Institut zu betrachten, welches in Sachen des ewigen Heiles unter göttlicher Auctorität, also auch auf eine vor Gott selbst gültige Weise zu handeln hat. Diese Mißachtung des Ablasses mußte durch diese Verkehrung oder vielmehr Verstümmelung der Lehre von demselben um so gewisser erfolgen, da er unter dieser einseitigen Ansicht für die Gläubigen der neuern Zeiten **keine** Wirkung mehr erzeugt; denn, da die alten strengen Bußgesetze und die durch sie bestimmten Bußübungen schon seit vielen Jahrhunderten gänzlich außer Übung sind, so hat ja der Ablaß gar keinen vernünftigen Sinn mehr, wenn er in einem bloßen Nachlasse jener Bußübungen besteht, welche von dem Sünder gar nicht mehr gefordert werden,

Der Schade, welcher durch diese Herabwürdigung des Ablasses bewirkt wurde, ist nach den Erfahrungen practischer Seelsorger weit größer als es mancher Reformator an seinem Schreibepulte sich vorstellen kann. Wenn diese Reformations-Süchtigen in der Lage wären, nicht aus bloßen Spekulationen und Theorien, sondern aus wirklichen Erfahrungen, aus der Behandlung der Sünder im Beichtstuhle, und ganz besonders am Krankenbette den Gehalt und Werth der Dinge kennen und schätzen zu lernen, sie würden gewiß über so manches ganz anders urtheilen, als sie es jetzt, aller Erfahrung entfremdet, thun. Der Ablaß, nach dem echten Sinne der katholischen Kirche, ist in der Hand des weisen Seelsorgers ein treffliches und wirksames Mittel, den Bußgeist in den Gemüthern der Gläubigen zu erwecken, anzufachen und thätig zu erhalten, was freylich wohl bey der vorhandenen Beschaffenheit der Menschen immer, vorzüglich aber in unsern Tagen sehr nothwendig ist. Eben dieser Ablaß ist in der Hand des guten Seelsorgers ein recht brauchbares Mittel, leidenden Menschen Trost und Beruhigung sowohl im Leben als im Tode zu verschaffen.

O, möchte doch so mancher, der in seinem gelehrten Dünkel ein Trostmittel nach dem andern entkräftet, das menschliche Elend in der Nähe schauen, und berufen seyn, den tie-

fen Kummer der Unglücklichen zu lindern; möchte er einen tief gebeugten, von inniger Reue durchdrungenen, aber mit den traurigen Folgen seiner begangenen Sünden bitter ringenden Menschen zu trösten, zu beruhigen haben; möchte er manchmahl genöthiget seyn, an das Siechenbett hinzutreten, und Trost zu spenden einem beynahe mit der Verzweiflung ringenden Menschen; möchte er berufen seyn, den Sterbenden in den ernsten Stunden des Lebens beyzustehen: gewiß mit einem heiligen Unwillen würde er alle die seyn sollenden Reformen von sich weisen, welche unter dem Scheine der Weisheit ihren leidenden Brüdern ein Beruhigungsmittel nach dem andern entreissen!

Hat man eine Lehre unter eine falsche Ansicht gestellt, so ist es natürlich, ja sogar nothwendig, daß aus dieser Lehre manche Folgerungen hinwegfallen müssen, welche sich nach der richtigen Ansicht aus ihr ergeben. Sobald man den Ablaß bloß auf den Nachlaß der alten Kirchenbussen beschränkt, und seine Wirksamkeit in Beziehung auf das göttliche Gericht gänzlich läugnet: so kann nicht einmahl mehr von einer fürbittweisen Anwendung auf unsere verstorbenen Brüder eine Rede seyn, weil sie ja offenbar keiner Kirchenbusse unterliegen. Auch dadurch wird der Bußeifer geschwächt, da sonst mancher Gläubige aus Liebe für seine hingeschiedenen Freun-

de zu Werken der christlichen Liebe ermuntert würde, welche er in dem herzerhebenden Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen für seine noch verschuldeten Brüder der unendlichen Güte und Erbarmung Gottes darbringen, und zugleich desto anhaltender an seiner eigenen Besserung arbeiten würde.

Ich habe nun in den heuerigen Vorträgen versucht, das Wesen des Ablasses nach dem ältern Lehrbegriffe darzustellen; ich finde mich bey dieser Ansicht weit mehr beruhigt, finde in der ganzen Lehre mehr Bedeutenheit und Leben, mehr Haltung und Consequenz, eine schönere Harmonie mit dem übrigen Lehrgebäude der Kirche.

Es wird freylich nicht an Einwendungen gegen diese, in den neuern Zeiten so ganz in den Schatten gestellte Ansicht mangeln. Allein, wo gibt es eine Wahrheit, besonders in der moralischen Welt, gegen welche man nicht mancherley Einwendungen machen kann, und auch wirklich gemacht hat? — Die entschiedensten Lehren der Offenbarung, ja sogar der Vernunft-Religion waren davon nicht ausgenommen; auch gegen sie hat man zu allen Zeiten Zweifel erhoben und Einwendungen gemacht, und man thut es noch immer. Das kann mich also in meiner Ansicht gar nicht beirren.

Ich glaube wenigstens, anschaulich gemacht zu haben, daß die ältere Vorstellung

von dem Ablasse nicht nur für das menschliche Herz erfreulicher, und für das leidende Gemüth beruhigender und trostvoller, sondern auch dem Verfahren Jesu in der Behandlung der Sünder angemessener, und dem ganzen Geiste der christlichen Bußanstalt zusagender sey. Geläugnet kann es nun einmahl nicht werden, daß Jesus während seines Hierseyns manchen Sündern eine vollkommene Aussöhnung mit seinem ewigen Vater ertheilet hat, indem er ihnen nicht nur die Vergebung der Sünden zusicherte, sondern sie auch durch seine Wunderkraft von den traurigen Folgen ihrer Vergehungen, von den zeitlichen Strafen befreyte. Eben diese wunderbaren Heilungen waren für die begnadigten Sünder ein sicheres Unterpfand und ein überzeugender Beweis, daß sie wirklich begnadiget sind, und wenn gleich der Heiland diese wunderbaren Heilungen zugleich als ein Mittel gebrauchte, seine höhere Abkunft zu beweisen: so hörten sie darum nicht auf, eine Belohnung für den ausgezeichneten Bußeifer, für die innige Reue und für das feste Vertrauen einiger Sünder zu seyn, an welchen durch die Größe und Innigkeit der Reue jene Zwecke bereits erreicht waren, welche der weise und heilige Gott an den begnadigten Sündern durch die zeitlichen Strafen erreichen will.

Begreiflich ist es nun wohl, daß die Kirche, welche nur im Geiste, und als die Be-

vollmächtigte Jesu zu handeln hat, diesem Beyspiele des Heilandes getreu blieb. Jesus arbeitete immer darauf hin, in den Gemüthern seiner Zuhörer einen vollkommenen Bußgeist anzufachen, um den unglücklichen Sündern auch eine vollkommene Aussöhnung mit seinem Vater ertheilen zu können. Fand er bey einigen Sündern wirklich diese vollkommene Bußgesinnung vorhanden, daß an ihnen jene Zwecke erreicht waren, welche sein weiser und heiliger Vater eben durch die zeitlichen Strafen an den Sündern erreichen will: so ertheilte er ihnen auch eine vollkommene Begnadigung, er ließ ihnen mit der Sünde und der ewigen Strafe auch die zeitliche nach, um ihren ausgezeichneten Bußeifer zu belohnen, um auch andere Sünder zu einem ähnlichen Bußeifer zu ermuntern. Wenn nun Jesus einem ausgezeichneten Büsser eine vollkommene Begnadigung ertheilte, wie z. B. dem reuevollen Mitgekreuzigten, der seine Leiden mit Demuth, mit Reue und Vertrauen ertrug: so hatte dieses von aller weitern Strafe und Reinigung lossprechende Wort Jesu gewiß auch Gültigkeit vor seinem ewigen Vater.

In diesem Geiste handelte nun auch die Kirche. Jesus hatte ihr die Leitung des Bußgeschäftes, die Belehrung, Besserung und Aussöhnung der Sünder mit seinem Vater anvertrauet; ihr stand es nun auch zu, die zur Busse wesentlich gehörige Genugthuung zu lei-

ten, und wie sich von selbst versteht, auf eine vor Gott selbst gültige Art, so daß ihr Urtheil auf Erden auch im Himmel bestätiget wurde; denn der Heiland hatte gesagt: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben! Nun arbeitete die Kirche durch ihre strengen Bußgesetze darauf hin, daß in den Sündern ein so vollkommener Bußgeist angefacht werden sollte, daß sie ihnen eine vollkommene Aussöhnung und Begnädigung ertheilen konnte. Gerade darum waren die Bußgesetze sehr strenge, damit durch diese Bußübungen jene Zwecke, welche Gott an den Sündern durch die zeitlichen Strafen erreicht wissen wollte, durch die strengen Bußwerke schneller erreicht werden möchten, um ihnen auch desto früher eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, ohne Störung der göttlichen Absichten und Zwecke ertheilen zu können, wie es Jesus auch gethan hatte. Wenn aber die Kirchenvorsteher an einigen Büssern während der Bußzeit einen so musterhaften Bußeifer wahrnahmen, daß die Zwecke der vorgeschriebenen Bußwerke, und hiermit auch die Zwecke der zeitlichen Strafen (welche immer dieselben sind, da die Kirche als Stellvertreterinn Gottes, hiermit immer im Einklange mit ihm handelt) noch vor dem Ablaufe der bestimmten Bußzeit an dem Sünder durch seinen höheren Bußeifer erreicht waren: so sprach sie ihn nach der ihr zustehen-

den Vollmacht von den weiteren Bußübungen frey, gab ihm eine vollkommene Begnadigung, und zwar auf eine vor Gott selbst gültige Art. Diese Beziehung hätte man nie aus dem Auge verlieren sollen, so würde man auch den Ablaß nie so einseitig dargestellt, ihn nicht einzig und allein auf die Kirchenbussen beschränkt, und ihm seine Gültigkeit vor Gott als Nachlaß der zeitlichen Strafen nicht abgesprochen haben, wodurch er natürlich das eigentlich Tröstende, Beruhigende, und zum Bußeifer Aufmunternde verlor.

Wird aber der Ablaß nach dieser ältern Ansicht aufgefaßt, als ein Ausfluß der, der Kirche von ihrem göttlichen Stifter anvertrauten Gewalt, die Sünden in seinem Nahmen zu vergeben, und das ganze Bußgeschäft zu leiten: so ist es auch leicht begreiflich, wie die ältern Theologen auf den Gedanken kommen konnten, der Ablaß könne auch sogar den Verstorbenen nützlich werden, wobey sie selbst in der Kirchen-Praxis bestärket wurden.

Es gehört zu den Grundlehren der natürlichen Religion, daß die moralischen Gesetze unveränderlich, unwiederruflich sind; sie gehen aus der höchsten Weisheit und Heiligkeit Gottes hervor, welche überall Einheit, Harmonie verlangt, und allen Widerspruch verwerfen muß. Gott, der weise Urheber des Sittengesetzes, und der heilige und gerechte Vollstrecker desselben muß ewig darauf beste-

hen, daß diesem unveränderlichen Gesetze von allen vernünftigen Geschöpfen Genüge geleistet werde, weil er sonst mit sich selbst in einen offenbaren Widerspruch treten, gegen das moralisch Gute und Böse gleichgültig werden, und hiermit aufhören müßte, weise, gerecht und heilig zu seyn, was aber geradezu unmöglich ist. Gott, der sein h. Gesetz nicht unerfüllt lassen kann, muß also darauf bestehen, daß jeder, welcher dieses ehrwürdige und unveränderliche Gesetz verletzet hat, dafür eine angemessene und vollgültige Genugthuung leiste. Allein, dieses vermag kein endliches Wesen, weil es, was es auch immer thun mag, aus und durch sich selbst nie einen solchen Überschuß an guten Werken hervorbringen kann, welcher als ein wahrer Ersatz für die vorausgehenden Verschuldungen angesehen werden könnte.

Aus dieser Verlegenheit konnte uns nur eine höhere Belehrung retten. Und diese unschätzbare Wohlthat hat uns wirklich die Offenbarung ertheilt. Schon der alte Bund hat theils durch symbolische Handlungen, durch die Opfer, theils durch Belehrung die Vorstellung von der Möglichkeit einer stellvertretenden Genugthuung unter den Menschen eingeführt, und die Hoffnungen des menschlichen Geschlechtes auf den kommenden Messias hingerichtet, welcher die Sünden der Welt auf sich nehmen, und als Bürge und Stell=

vertreter der Menschen ihre Schulden abtragen würde, freylich auf eine solche Art, daß die Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes neben seiner unendlichen Güte und Erbarmung bestehen könne, daß die sündhaften Menschen gegen Kleinmuth, Zaghaftigkeit und Verzweiflung eben so sehr sicher gestellt werden möchten, als gegen Übermuth und Leichtsinn im Sündigen.

Diese stellvertretende Genugthuung hat Jesus in der Fülle der Zeiten, nachdem die Menschen gehörig vorbereitet waren, auch wirklich geleistet, und zwar auf eine solche Art, wie es geschehen mußte, damit die Güte Gottes mit seiner h. Gerechtigkeit bestehen konnte, und die Menschen gegen Niedergeschlagenheit eben so sehr, als gegen Leichtsinn gesichert wurden; daß dem verletzten Gesetze eine vollgültige Genugthuung geleistet, hiermit die Unveränderlichkeit und Unverletzbarkeit des göttlichen Gesetzes recht anschaulich gemacht, und zugleich die armen Menschen, welche sich selbst nicht retten konnten, gerettet wurden.

Für den Sohn Gottes konnte es doch offenbar keine Verpflichtung geben, ein Mitglied unseres sündhaften, seinem ewigen Vater mißfällig gewordenen Geschlechtes zu werden; das that er ganz freywillig; er that es aber, um in menschlichen Verhältnissen lebend, gerade so gegen seinen ewigen Vater und sein ehrwürdiges Gesetz handeln zu können, wie

die Menschen, um nicht zu sündigen und das h. Gesetz zu erfüllen, hätten handeln sollen. Da aber der Sohn Gottes keine eigentliche Pflicht haben konnte, sich in eine solche Lage zu setzen, da er dieses ganz freywillig that: so waren auch alle die Handlungen, die er in dieser Lage vornahm, durchaus freywillige Handlungen, die er nicht verpflichtet, sondern ganz frey vorgenommen hat. Sie sind also ein wirklicher Überschuß an guten und edlen Werken über die Pflicht, und waren somit geeignet, als ein Ersatz für die Verschuldungen der Menschen an dem h. Gesetze von der Gerechtigkeit und Güte des ewigen Vaters angenommen zu werden. Daß diese Genugthuung von einer unendlichen Person geleistet für die Verschuldungen endlicher Wesen vollkommen hinreichend war, springt für sich in die Augen; denn, (um es nur in Einem Beyspiele anschaulich zu machen) wenn der unendlich heilige, unendlich vollkommene, seinem ewigen Vater ganz gleiche Sohn ihm gehorsam ist bis zum Tode, und zwar bis zum schmerzlichsten und schmachvollesten Tode des Kreuzes, so überwiegt dieser Gehorsam unendlich den Gehorsam aller endlichen Wesen, die Majestät Gottes und die Heiligkeit des Gesetzes wird durch diesen Gehorsam ungleich schöner und herrlicher geoffenbart, vor Himmel und Erde, vor Engeln und Menschen weit ehrfurchtgebiethender dargestellt, als es durch den Gehorsam aller

abzutragen, weit mehr leisten, er muß sich in der Busse viel schwerere Bedingungen gefallen lassen, weil auch sein Undank größer ist, und dem Rückfalle ernstlich vorgebeugt werden muß.

Mit dieser Lehre der stellvertretenden Genugthuung steht nun auch die echt christliche, wahrhaft humane, aus der Liebe hervorgehende, und sie wieder befestigende, Lehre von der Fürbitte in der innigsten Verbindung, welche sowohl auf unsere noch lebenden, als schon verstorbenen Brüder Beziehung hat. Es geht doch offenbar aus der Natur der Liebe und des Menschen hervor, daß, wenn wir denjenigen, die uns theuer sind, in irgend einer Verlegenheit selbst nicht helfen können, wir uns mit einem Vorworte für sie dorthin verwenden, wo Hülfe möglich und zu hoffen ist. So wie wir uns nun in unsern eigenen Anliegenheiten so gern an die Urquelle alles Guten, aller Hülfe und Rettung, an Gott wenden, so thun wir es auch für unsere Brüder, wo wir aus eigener Kraft nicht helfen können. Da wir aber wohl wissen, daß dem unendlich heiligen und weisen Regenten der Welt nur schöne und edle Handlungen gefallen können: so verbinden wir mit unserer Fürbitte, die freylich auch schon ein Liebeswerk ist, auch noch andere Werke der Liebe, mit der Bitte, der gute Vater im Himmel, der ja die Bruderliebe gebiethet und mit Wohl-

gefallen ansieht, wolle diese von uns geleisteten Werke aus Güte und Erbarmung so annehmen, als wenn sie von unsern Brüdern wären geleistet worden, für welche wir bitten, und wolle ihnen darum gnädig seyn, und unsere Fürbitte erhören. Diese Verknüpfung guter Werke mit der christlichen Fürbitte ist desto natürlicher, da wir nach unseren reineren Vorstellungen von der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die wir dem Evangelium verdanken, gar wohl wissen, daß nicht selten die bloße Unterlassung des Guten Ursache ist, warum der weise Regent der Welt manchen Menschen seine Gnade, seinen Segen entzieht. Da es nun wohl möglich ist, daß derjenige, für welchen wir bitten, wegen solcher Unterlassungssünden in eine mißliche Lage gerathen sey, oder sich des göttlichen Segens unwürdig gemacht habe: so suchen wir durch wohlthätige Werke dieses Hinderniß zu heben, welche wir unsers Bruders wegen ausüben, indem wir Gott bitten, er wolle um der Verdienste Jesu willen diese guten Werke so annehmen, als wenn sie unser Bruder selbst gewirket, und somit der Forderung des h. Gesetzes Genüge geleistet hätte. So ist nun die christliche Fürbitte eine Wirkung und zugleich ein Verstärkungsmittel der Bruderliebe.

Es steht aber darum gar nicht zu besorgen, daß dadurch die eigene Thätigkeit des-

jenigen, für welchen die Fürbitte eingelegt wird, werde gelähmt werden, weil jeder wohl unterrichtete Christ weiß, daß jedermann zu leisten verpflichtet ist, was er vermag, und daß selbst die Fürbitte jede mögliche Mitwirkung voraussetzt, so, wie wir ja auch jede uns mögliche Mitwirkung auf uns nehmen müssen, um an der Vermittelung und an den Verdiensten Jesu Theil zu nehmen.

Von diesen freundlichen Begriffen, von diesen humanen Lehren des Christenthums ausgehend, haben nun die ältern Theologen, fest glaubend an die Erlösung von unsern Sünden durch die Vermittelung und Verdienste Jesu, welche uns durch die h. Sacramente angeeignet werden, und woher auch der Ablaß seine Kraft und Wirksamkeit erhält, hiermit fest glaubend an eine, in dem alten Bunde schon sowohl factisch als wörtlich vorhergesagte stellvertretende Genugthuung, und eben so fest glaubend eine wahre Gemeinschaft der Heiligen, glaubend an Eine Kirche Christi, welche die Zeit und Ewigkeit umschlingt, und auch in dieser Hinsicht den Tod durch den Tod Jesu besiegt erkennend, den Ablaß, nicht als einen Jurisdictions-Act der streidenden Kirche, sondern in Form einer Fürbitte selbst für die Verstorbenen anwendbar und nützlich erklärt.

Dabey lagen nun folgende Vorstellungen zum Grunde. Das göttliche Gesetz ist so ehr-

würdig und heilig, daß es von keinem vernünftigen Wesen ungestraft verletzt werden kann. Wer es immer verletzt, der muß dafür eine angemessene Genugthuung leisten. Diese zu leisten, sind wir aus uns selbst durchaus nicht im Stande, es kann nur durch unsere Theilnahme an den Verdiensten Jesu geschehen, welche wir uns aneignen müssen. Diese Aneignung geschieht durch die von Jesus eingesetzten Heils- und Gnadenmittel, durch die h. Sacramente, so, daß Jesus als unser Stellvertreter dasjenige leistet, was vermöge der Heiligkeit und Unveränderlichkeit der göttlichen Gesetze nothwendig geleistet werden mußte, wir aber selbst zu leisten durchaus nicht im Stande waren; daß wir aber gleichwohl dasjenige selbst leisten, was wir zu leisten vermögen, damit auf diese Weise die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mit seiner Erbarmung und Güte bestehe, damit der Mensch gegen Verzweiflung eben so sehr, als gegen Leichtsinn gesichert werde.

Dieses spricht sich am deutlichsten aus bey dem Sacramente der Busse. Um Vergebung der Sünden zu erhalten, muß der Sünder eine angemessene Genugthuung leisten. Das konnte er nicht aus sich selbst; Jesus hat es an unserer Statt, als unser Stellvertreter gethan. Der Sünder darf nicht verzweifeln; wir sind durch den Sohn Gottes erlöset; und dadurch offenbarte sich schön und freundlich die Güte und Erbarmung Gottes, er hat die

sündhafte Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Doch muß der Sünder, um durch die Verdienste Jesu Vergebung und Gnade zu erhalten, und mit Gott ausgesöhnt zu werden, so viel leisten, als er vermag; er muß seine begangenen Sünden wahrhaft verabscheuen und bereuen, seine innere Gesinnung ändern, die Wunden seiner Seele, wie demüthigend und schwer ihm dieses auch immer fallen mag, dem geistigen Arzte, dem Stellvertreter Jesu, reuevoll bekennen, den Freuden und Vortheilen der Sünde ernstlich entsagen, die nothwendigen Besserungsmittel standhaft gebrauchen; die Gefahren der Sünde vermeiden, ihre schädlichen Folgen, so weit es ihm immer möglich ist, wieder austilgen, die Versäumnisse nach Möglichkeit wieder hereinbringen, und statt der bösen Werke nun um so fleißiger gute Werke üben, welche nur durch die Vermittelung Jesu und durch die Theilnahme an seinen Verdiensten eine, vor dem unendlich weisen und heiligen Regenten der Welt gültige Genugthuungskraft erhalten. In diesen, dem Sünder obliegenden Bemühungen zeigt sich nun die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und dadurch wird zugleich dem Leichtsinne der Sünder entgegen gewirkt.

Erhält der Sünder, nachdem er diese Bedingungen erfüllet hat, von dem Stellvertreter Jesu die Lossprechung von seinen Sünden: so werden ihm die Sünden mit der ewigen Strafe erlassen; aber zeitliche Strafen bleiben ihm gewöhnlich vorbehalten, die er entweder schon auf dieser Erde, oder jenseits des Grabes zu dulden hat, damit Gott selbst bey der Begnadigung der Sünder, wodurch er seine unendliche Güte und Erbarmung recht anschaulich macht, auch seine weise und heilige Gerechtigkeit und die Unverletzbarkeit seines h. Gesetzes offenbare, damit er bey den zum Leichtsinne so sehr geneigten Menschen um so gewisser die Achtung und Ehrfurcht gegen seine Gebothe aufrecht erhalte, dem menschlichen Leichtsinne heilsame Schranken setze, den Sünder gegen den Rückfall sicher stelle, und die, durch die Sünden verletzte und gestörte moralische Weltordnung wieder herstelle. Soll der Sünder von jenen zeitlichen Strafen, welche er auch nach erhaltener Begnadigung hier oder dort zu dulden hätte, befreyet werden, ohne daß die obigen Zwecke der zeitlichen Strafen vereitelt werden, und die göttliche Ordnung in der moralischen Welt Schaden leide: so muß sich der Sünder bemühen, durch einen fortgesetzten und ausgezeichneten Bußeifer, welcher sich durch edle Werke bewährt, an den versöhnenden Verdiensten Jesu noch mehr

Theil zu nehmen, um seine ganze Schuld abzutragen, und durch die Dazwischenkunft der Kirche, welche das ganze Aussöhnungsgeschäft nach allen seinen Theilen zu leiten hat, eine gänzliche, eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, also nicht bloß Nachlaß der ewigen, sondern auch der zeitlichen Strafen zu erhalten.

Wenn nun ein Sünder durch das zweckmäßig gebrauchte Sacrament der Busse Vergebung der Sünde und der ewigen Strafe erhalten hat; wenn er bey einem anhaltenden und ausgezeichneten Bußeifer hoffen kann, den, von der Kirche einem solchen heiligen Bußeifer zugesicherten Ablaß gewonnen zu haben, und hiermit mit Gott vollkommen ausgesöhnt zu seyn, und er gleichwohl noch fortfährt, im Geiste der Busse und der christlichen Liebe schöne und edle Werke zu verrichten; wenn er eben diese Werke mit christlicher Liebe und Frömmigkeit für seine verstorbenen Mitbrüder der Güte und Barmherzigkeit Gottes darbringt, mit der Bitte, er wolle wegen der Verdienste seines eingebornen Sohnes diese Werke in Gnaden so aufnehmen, als wenn sie von seinen verstorbenen Brüdern wären verrichtet worden, damit auf diese Weise dem h. Gesetze jene Genugthuung geleistet werde, welche die verstorbenen Mitchristen eben durch die zeitlichen Strafen noch

zu leisten haben, damit sie also gnädige Befreyung von diesen zeitlichen Strafen erlangen, ohne daß die Foderungen des h. Gesetzes unerfüllt bleiben; — wenn z. B. fromme Kinder, welche Ursache haben, zu glauben und zu hoffen, sie seyn durch das Sacrament der Busse und durch einen h. Bußeifer und ausgezeichnete Bußwerke mit dem h. Gott durch die Theilnahme an den Verdiensten Jesu vollkommen ausgesöhnt, bey Gelegenheit eines Ablasses reichliches Almosen an Kranke und Dürftige austheilen, aus kindlicher Besorgniß, ihre Ältern dürften etwa aus Vorliebe für sie von ihrem Vermögen nicht so viel zu Werken der Liebe verwendet haben, als es das christliche Geboth der Liebe erheischt, und sie dürften eben darum noch jenseits des Grabes an dem heiligen, nicht ganz erfüllten Gesetze etwas abzubüssen haben, weil sie hienieden seinen Forderungen nicht vollkommen Genüge geleistet hatten; wenn ihre frommen und dankbaren Kinder diese Gaben der Liebe dem Gott der Liebe, der ja an allem Guten Wohlgefallen hat, mit der kindlichen Bitte darbringen, er wolle diese wohlthätigen Werke um der Verdienste Jesu willen, welche die Kirche durch den Ablaß ihren Gliedern aneignen will, so aufnehmen, als wenn die Ältern, welche ja mit ihren Kindern in der Gemeinschaft der Heiligen stehen, selbst verrichtet hätten: so

kann man doch wohl hoffen, daß es der lieb- volle und erbarmende Vater auch thun werde, weil der Forderung des Gesetzes durch die Kinder, mit welchen auch die schon hingeschiedenen Ältern noch in einer h. Verbindung stehen, Genuge geleistet, und das von den Ältern versäumte Gute durch ihre dankbaren Kinder nachgetragen wird.

So gingen also die ältern Theologen, wenn sie von einer fürbittweisen Anwendung des Ablasses auf die Verstorbenen sprachen, von der Lehre über die Gemeinschaft der Heiligen, und von der im Christenthume fest begründeten Genugthuung durch unseren Heiland aus.

Daß nun der Ablaß nach der Vorstellung der ältern Theologen bey den Gläubigen in einer größeren Achtung stehen mußte; daß er nach dieser Vorstellung weit mehr geeignet war, in dem christlichen Volke einen heiligen, durch fromme und oft auch sehr beschwerliche Werke sich offenbarenden Bußeifer anzufachen, ist leicht begreiflich; denn nach dieser mit den übrigen Lehren des Christenthums innig verbundenen, und den Bedürfnissen des menschlichen Herzens angemessenen Vorstellungsart hat der Ablaß auch vor Gott seine Gültigkeit; die Bußübungen, welche die Kirche durch die älteren strengen Bußgesetze angeordnet hatte, konnten den Gläubigen keineswegs als bloß

willkührliche Vorschriften erscheinen, sondern sie waren für sie vielmehr eine Art von Wohlthat, indem sie durch diese Bußübungen zu einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott vorbereitet wurden, weil die Kirchenbussen so eingerichtet waren, daß durch sie jene Absichten schneller erreicht werden sollten, welche Gott nach seiner unendlichen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit durch die zeitlichen Strafen sogar an begnadigten Sündern erreichen will, dergestalt, daß, wenn der niedergebeugte Sünder bey einem ausgezeichneten und musterhaften Bußeifer durch das Urtheil der Kirche von den weitern Bußübungen freygesprochen wurde, er im Vertrauen auf die Verdienste Jesu und auf die Vollmacht der Kirche durch ihr Begnadigungsurtheil nicht bloß mit ihr, sondern auch mit Gott selbst sogar über die zeitlichen Strafen, hiermit vollkommen ausgesöhnt sey, wie das auch bey dem Mitgekreuzigten der Fall war, welchem der sterbende Heiland mit Rücksicht auf seinen Glauben, auf sein, unter den damahligen Umständen gewiß musterhaftes Vertrauen, und seine innige Reue die Versicherung gab, er sey mit seinem ewigen Vater so vollkommen ausgesöhnt, daß er keine weitere schmerzhafte Folgen seiner Sünden zu besorgen habe, sondern an diesem Tage noch die Tröstungen des Paradieses erfahren werde; weil ja die Kirche

in der Leitung des Bußgeschäftes, und hiermit auch in der Bestimmung der Genugthuungs- und Bußwerke nicht nach beliebigen Ansichten und Zwecken handelte, sondern im Nahmen Jesu und durch die, ihr von dem göttlichen Stifter übergebenen Vollmacht.

Eben so begreiflich ist es, daß die ältere Vorstellung von einer fürbittweisen Anwendung des Ablasses auf unsere hingeschiedenen Brüder zur Erweckung eines h. Bußeifers sehr tauglich war. Der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, die immerwährende Einschärfung des Gebothes der christlichen Bruderliebe, und die dankbare Erinnerung an hingeschiedene Ältern, Kinder, Wohlthäter, u. s. w. mußte die Gemüther der Gläubigen kräftig ansprechen, bey Gelegenheit eines Ablasses sich an diese lieben Hingeschiedenen lebhaft zu erinnern, und, da sie für sich selbst nach einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott durch eine besondere Theilnahme an den Verdiensten Jesu strebten, zugleich zu wünschen und zu bitten, daß auch diese Hingeschiedenen durch die Vermittelung Jesu mit dem ewigen Vater vollkommen mögen ausgesöhnt werden, und zur Erreichung dieses freundlichen Zweckes im Geiste der Liebe einige, Gott gefällige Werke zu verrichten, damit wenigstens auf diese Weise den noch unerfüllten Forderungen des h. Gesetzes Genüge geleistet würde,

und sie um so eher von der Güte und Barmherzigkeit Gottes eine vollkommene Begnadigung erhalten möchten.

Ich glaube also, daß die gute Sache durch die neuere Vorstellung von dem Ablasse nicht nur nichts gewonnen, sondern sehr viel verloren habe; die Schätzung des Ablasses ist gesunken, und der Bußeifer würde geschwächt. Um den Mißbräuchen, die einstens bey den Ablässen nach der ältern Ansicht Statt hatten, zu begegnen, ist es gar nicht nöthwendig, die Sache selbst herabzusetzen, gänzlich zu verwerfen, oder auch nur den Begriff zu verdrehen. Gerade, wenn man die rechte Ansicht scharf in das Auge faßt, sie festhält, und die Bedingungen recht deutlich anschauet, unter welchen allein eine vollkommene Aussöhnung mit Gott möglich ist, wird den Mißbräuchen am sichersten vorgebauet. Man denke nur an die Zwecke, welche Gott durch die zeitlichen Strafen auch sogar an begnadigten Sündern erreichen will, man denke daran, daß die Kirche nach Beschaffenheit der Sünder und ihrer begangenen Sünden die Bußübungen immer so eingerichtet hat, daß durch diese Bußübungen die obengenannten Zwecke der zeitlichen Strafen geschwinder erreicht werden mögen, um den reuevollen Sündern auch desto eher den Trost einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott zu ertheilen, und daß die Kir-

che den Büssern die Bußzeit nur alsdann abgekürzt, und ihnen die bestimmten Bußübungen nur alsdann ganz oder zum Theile nachgelassen hat, wenn sie durch einen mustervollen und ausgezeichneten Bußeifer, welcher sich durch edle Werke offenbaren und bewähren mußte, eben jene Zwecke noch schneller erreichten, welche Gott durch die zeitlichen Strafen, und die Kirche durch die vorgeschriebenen Bußwerke erreichen wollte; und man wird wohl keinen Anstand haben, zu glauben, daß der Ablaß auch vor Gott selbst Gültigkeit habe, und daß er den Bußeifer der Gläubigen nicht schwächen konnte, sondern ihn vielmehr anfachen mußte.

Nach diesem ältern Begriffe von dem Ablasse macht es eben so wenig eine Schwierigkeit, von beschränkten Ablässen zu hören, als wenn man den Begriff mit dem bloßen Nachlasse der Kirchenbussen erschöpft zu haben glaubt. Die alten Kirchenbussen waren freylich nach Verschiedenheit der Sünden auf gewisse Zeiten bestimmt, und da biethet sich der Sinn von einem Ablasse nach Tagen und Jahren von selbst an, weil auch die Kirchenbussen nach Tagen und Jahren bestimmt waren. Allein, das behält ja auch seine Bedeutung, wenn man den Ablaß weiter, wenn man ihn auch auf Gott und auf die von ihm über den Sünder verhängten zeitlichen Strafen bezieht. Auch Gott,

als der weise und heilige Regent der Welt, als der Urheber und Vollstrecker des Sittengesetzes handelt ja in der Bestimmung der Strafen überhaupt, also auch der zeitlichen, nicht nach Willkühr und Launen, sondern nach dem ewigen Gesetze seiner Weisheit und Heiligkeit, und nimmt bey Festsetzung der Qualität und Quantität der Strafen auf die Beschaffenheit des Sünders und seiner begangenen Sünden die genaueste Rücksicht. Da nun die Kirche bey Bestimmung der Bußübungen und der Zeit ihrer Dauer auf die nähmlichen Verhältnisse Rücksicht nimmt, und durch sie die nähmlichen Zwecke, nur zur Beruhigung des Sünders schneller, erreichen will: so trifft ja die Kirche, welche in Jesu Nahmen das ganze Bußgeschäft leitet, mit Gott zusammen, und so wie Gott das Urtheil der Kirche im Nachlasse der Sünde mit der ewigen Strafe nach der Versicherung seines Sohnes genehmigt, so haben wir auch keinen Grund zu zweifeln, daß er das Urtheil dieser nähmlichen Kirche in Beziehung auf die unendlich geringeren zeitlichen Strafen genehmigen werde, da ja auch dieses Urtheil ein Ausfluß jener Vollmacht ist, welche Jesus seiner Kirche in der Leitung des ganzen Bußgeschäftes anvertrauet hat. Und gerade diese Vorstellung muß man bey der Lehre von dem Ablasse festhalten, daß die Kirche bey dem ganzen Bußgeschäfte, hier-

mit auch bey der Bestimmung der Buß-übungen und der aufzulegenden Bußwerke nicht willkührlich, nicht nach beliebigen Absichten und Zwecken, sondern ganz im Geiste Jesu und als seine Bevollmächtigte auf Erden, vermöge der, ihr von dem Heilande übergebenen Gewalt und Vollmacht handle, hiermit auch ganz im Einklange mit Gott, und also auch auf eine vor Gott selbst gültige Weise, da ja die Genugthuung ein wesentlicher Theil des Sacramentes des Busse ist, wobey das Urtheil der Kirche nach der Verheissung Jesu auch vor Gott selbst volle Gültigkeit hat, was nun auch von der Genugthuung, und somit auch von dem Ablasse gelten muß.

Diese Ansicht habe ich nun in den vorliegenden Vorträgen durchgeführt. Ich wünsche, daß sie bey meinen katholischen Brüdern die Wirkung hervorbringen mögen, daß sie den Ablaß mehr zu schätzen anfangen, als es seit einiger Zeit geschehen ist, seitdem man ihn nähmlich den Gläubigen sehr flach und einseitig darzustellen angefangen hat; ich wünsche, daß tiefgebeugte Sünder darin eine neue Aufmunterung zum kindlichen Vertrauen auf Gottes Güte und Erbarmung finden, welche sich auch in dem recht verstandenen Ablasse auf eine so rührende und trostvolle Weise offenbart; damit sie von der seligen Hoffnung einer voll-

kommenen Aussöhnung mit Gott durchdrungen in sich selbst einen heiligen Bußeifer anfachen, um mit Gott nicht nur durch das Sacrament der Busse in Hinsicht auf die Sünde und die ewige Strafe, sondern durch den Ablaß auch in Rücksicht auf die zeitlichen Strafen ausgesöhnt zu werden, welche sie entweder hier oder dort als Genugthuung zu dulden hätten, damit sie bey den Drangsalen und Leiden des irdischen Lebens und besonders in der großen Stunde des Todes den Trost, die Kraft und die Segnungen der Religion im vollen Maße empfinden!

Wien, am 1. May 1819.

Inhalt.

Seite
1. Einleitung. Eigenthümlicher Charakter des Zeitverderbens. 1
2. Von den Quellen des Zeitverderbens. . 16
3. Fortsetzung von den Quellen des Zeitverderbens. 31
4. Schade aus der Vernachlässigung des Buß-Sacramentes. 44
5. Lehre von dem Ablasse. Nothwendige Voraussetzungen. a). Wir können aus uns selbst keine gültige Genugthuung leisten. 56
6. Fortsetzung. b). Gott verhängt auch über die begnadigten Sünder gewöhnlich noch zeitliche Strafen. 70
7. Fortsetzung. c). Es gibt zweyerley zeitliche Strafen, einige treffen den Sünder schon hier, andere am Reinigungsorte. . 84
8. Jesus hat nicht selten mit der Sünde und der ewigen Strafe auch sogar die zeitliche nachgelassen. 96
9. Jesus hat auch seiner Kirche die Vollmacht ertheilt, zeitliche Strafen nachzulassen. 111
10. Die Kirche kann nur unter gewissen Bedingungen einen Ablaß ertheilen. . . . 124
11. Fortsetzung von den Bedingungen des Ablasses. 138
12. Wirkung des Ablasses in Hinsicht auf die zeitlichen Strafen jenseits des Grabes. . 154
13. Wirkung des Ablasses in Beziehung auf die hierortigen zeitlichen Strafen. . . 169
14. Wie man des Ablasses theilhaftig werden könne. 186
15. Aufmunterung zur Busse. 202

Einleitung.

1. Eigenthümlicher Charakter des Zeitverderbens.

Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gestreuet? Woher hat er denn das Unkraut? Matth. 13, 27.

Gut und kostbar war der Same, welchen der ewige Vater durch seinen eingebornen Sohn unter den Menschen ausgestreuet hat. Wirklich hat auch der Same des göttlichen Wortes, wo er nur immer auf ein gutes Erdreich fiel, und in seinem Wachsthume nicht gehindert wurde, die lieblichsten Früchte der Weisheit und Tugend hervorgebracht. Das freundliche Evangelium hat in allen Ständen, in jedem Alter, so oft es nur Aufnahme und Eingang fand, weise, edle, heilige Menschen erzeugt und ausgebildet, welche eine wahre Zierde unsers Geschlechtes sind, und die immerwährende Gegenstände unserer Achtung, unserer Verehrung und Nachahmung bleiben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dieser kostbare Same ist durch Gottes weise Vorsehung bis auf unsere Zeiten erhalten worden; wir erfreuen uns des nähmlichen Evangeliums, welches der Sohn Gottes vor achtzehn hundert Jahren selbst verkündiget hat; es legt auch in unsere Herzen die nähmlichen himmlischen Keime, welche einstens so viele und liebliche Früchte an Weisheit und Tugend unter den Menschen hervor gebracht haben. Wenn wir aber unsere Handlungen, unser öffentliches und Privat-Leben mit dem Betragen unserer frommen und christlichen Vorfahren vergleichen; wenn wir mit einem unparteyischen Auge und mit aufmerksamen Blicken den Acker Gottes überschauen: ach, dann können wir nur mit tiefer Wehmuth ausrufen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gestreuet? Woher hat er denn das Unkraut?

Ja, m. Chr. das verderbliche Unkraut hat in den neueren Zeiten auf Gottes heiligem Acker mächtig überhand genommen; es hat sich so allgemein verbreitet, und ist so ungewöhnlich heran gewachsen, daß es den guten, den von Jesus ausgestreuten Samen nicht nur seiner Früchte beraubt, sondern ihn auch gänzlich zu ersticken droht. — O, m. Chr. es ist in unsern Tagen wahrhaftig ganz überflüßig, das Zeitalter schwärzer darzustellen, als es wirklich ist, um auf die Gemüther der Zeitgenossen einen tiefen Eindruck zu machen, und sie von der dringenden Nothwendigkeit der Besserung zu überzeu-

gen; aber es kann uns auch durchaus nichts nützen, es muß vielmehr einen großen und folgenreichen Schaden erzeugen, wenn wir uns muthwillig selbst verblenden, wenn wir uns selbst für besser halten, als wir wirklich sind; denn in diesem Zustande der Selbstverblendung fühlen wir das Bedürfniß der Besserung nicht, und treffen eben darum auch keine Anstalt, dem um sich greifenden Verderben zur rechten Zeit Schranken zu setzen, das Unkraut zu vertilgen, den erstorbenen Glauben und die erstickte Tugend durch zweckmäßige Mittel wieder zum Leben zu erwecken.

Lassen sie uns also ohne Übertreibung, aber auch ohne Selbsttäuschung unsern moralischen Zustand aufmerksam erforschen, und aldann die Quellen unsers Sittenverfalles aufsuchen, damit wir auch die Mittel erkennen, welche wir ergreifen müssen, um das vorhandene Verderben wieder zu heilen. Für heute wollen wir uns nur mit dem Eigenthümlichen, mit dem Charakteristischen unsers Zeitverderbens beschäftigen.

Der h. Acker Gottes, geschaffen von dem ewigen Vater, angebauet von seinem Sohne, und befruchtet von der Gnade des h. Geistes, dieser heilige und sorgfältig bearbeitete Acker Gottes war freylich nie ganz rein von allem unbrauchbaren und schädlichen Unkraute; zu allen Zeiten hat es dem Feinde des Guten gelungen, unter den auserlesenen Weitzen einige

Körner des Unkrautes zu streuen; von jeher hat es unter der h. Herde auch einige raudige Schafe, ja sogar reissende Wölfe unter dem Kleide des friedlichen Lammes gegeben; in jedem Zeitalter gab es in der Kirche Jesu neben frommen und heiligen Seelen, welche Gott und die Tugend über alles liebten, und die durch Tugend, Unschuld und Wohlthätigkeit dem Evangelium zur Ehre gereichten, auch Schwächlinge, welche der Versuchung unterlagen, und Bösartige, welche die Sünde liebten, die Wahrheit haßten, Ärgernisse verbreiteten, und durch ihr unchristliches Leben das Christenthum beschimpften.

Schon unter den zwölf Aposteln gab es einen Auswürfling; Paulus, Johannes und Jacob klagen laut über falsche Brüder, Irrlehrer und Verführer in der erst werdenden Kirche; auch in den schönen Jahrhunderten des christlichen Heldenmuthes, in welchen Tausende für Jesum und sein Evangelium ihr Blut vergoßen, gab es Treulose, welche Jesum verläugneten, und Lasterhafte, welche das Evangelium beschimpften; und alle Jahrhunderte hindurch waren in der Kirche Jesu Gute mit Bösen vermischet, und diese Mischung wird auch fortdauern bis auf den großen und feyerlichen Tag, an welchem der oberste Hirt die Schafe von den Böcken ausscheiden, und den guten Weitzen von der Spreue sondern wird.

In so fern darf es uns nun wohl nicht befremden, wenn wir auch in unsern Tagen auf

dem schönen Acker Gottes unter dem Weitzen schädliches Unkraut erblicken, wenn wir sehen, daß sich in der Kirche Jesu nicht nur gute, sondern auch böse Menschen befinden. Es gibt in unsern Tagen nicht leicht eine Sünde, eine Ausschweifung, ein Verbrechen, welches nicht auch in den vorausgehenden Jahrhunderten wäre begangen worden. Ja, einige Verbrechen, welche durch ihre Größe und Abscheulichkeit erschrecken, die nur in dem Zustande der Rohheit und Barbarey begangen werden, wie Brandlegung, Straßenraub und Mord, sind in unsern Tagen sogar seltener geworden, als sie einstens waren.

Und gleichwohl hat unser Zeitalter einen Charakter angenommen, welcher den ruhigen Beobachter mit Wehmuth erfüllt, der unserer Sittlichkeit im Vergleiche auf die Vergangenheit eine viel tiefere Stufe anweiset, und nichts weniger, als eine erfreuliche Zukunft verkündigt. Es ist schon traurig genug, daß sich manche Ausschweifungen und Sünden unter allen Altern und Ständen so allgemein verbreitet haben, wie es die Geschichte kaum in irgend einem Jahrhunderte nachweiset. Aber selbst diese Allgemeinheit vieler Ausartungen, wie traurig sie auch immer ist, ist doch noch nicht das Schlimmste bey unserm Sittenverfalle; der eigentliche Charakter unserer Entartung, wodurch wir jedes Jahrhundert der christlichen Vorzeit auf die traurigste Weise übertreffen, besteht darin, daß wir bey unsern Verletzungen der h. Gesetze das Bewußt-

seyn der Sünde verloren haben, daß wir bey unsern Vergehungen recht zu handeln glauben, daß wir falsche Grundsätze angenommen haben, daß wir sogar die Wahrheit und Gültigkeit der h. Gesetze läugnen, und sie als bloßen Wahn gänzlich verwerfen. Bis zu diesem Grade des Verfalles und der Verblendung haben es in unsern Tagen die meisten Sünder gebracht, und eben dieser Zug in unserm Sittenverfalle ist in der That viel schrecklicher, als selbst die Allgemeinheit der Sünde.

Es ist wohl ein Unglück, wenn was immer für Sünden in einem Zeitalter sich allgemeiner verbreiten; es ist ein Unglück, wenn die Erziehung der Kinder verfällt, wenn die eheliche Treue sinkt, der häusliche Friede entflieht, wenn die Ausschweifungen der sinnlichen Lust beyde Geschlechter verderben, wenn Falschheiten, Betriegereyen, Ungerechtigkeiten die Oberhand gewinnen; die Folgen davon können für die Menschheit nur schädlich seyn. Allein, es ist weder an der Besserung einzelner Sünder, noch an der Umstaltung der ganzen Generation zu verzweifeln, so lange das sündigende Geschlecht doch noch an die Wahrheit und Heiligkeit des Gesetzes glaubt, so lange es noch das Bewußtseyn fest hält, daß man durch Verletzung des Gesetzes wirklich sündige. So lange dieser Glaube, dieses Bewußtseyn vorhanden ist, so lange ist auch in dem Verstande und Herzen des Sünders ein fester Grund vorhanden, von welchem

man auf seine Besserung hinarbeiten kann. Sein Gewissen ist nicht abgestumpft, nicht getödtet, es ist nur durch die Reitze der Sünde eingeschläfert; die erste Veranlassung, die innere Stimme der göttlichen Gnade, das Wort Gottes, eine fromme Lesung, die brüderliche Warnung eines Freundes, ein Unglück, weckt das schlummernde Gewissen wieder auf; dieses zeigt ihm das heilige Gesetz, dessen Wahrheit und Gültigkeit er weder läugnet noch bezweifelt; es zeigt ihm den göttlichen Urheber desselben, erinnert ihn an seine Sünde und an ihre traurigen Folgen in der Ewigkeit, er erschrickt über seinen Zustand, greift zur Busse, wird gebessert und gerettet. O ja, so lange der Sünder noch an die Wahrheit und Heiligkeit des Gesetzes glaubt, ist er noch nicht verloren; der Keim der Besserung liegt in seinem Glauben.

Aber ganz anders verhält es sich mit einem unglücklichen Sünder, welcher alle Ehrfurcht gegen die Heiligkeit des Gesetzes, ja sogar den Glauben an seine Wahrheit verloren hat. Weder in seinem Verstande, noch in seinem Herzen liegt ein Grund zu seiner Besserung und Rettung. Da er das h. Gesetz, welches seine Handlung als unerlaubt, als sündhaft verdammt, gar nicht als wahr und gültig anerkennt, da er es als Irrthum und Vorurtheil verwirft: so macht ihm sein Gewissen über seine Sünden auch gar keinen Vorwurf; er genießt ihre Vortheile und Freuden mit einer völligen

Ruhe; er bemitleidet diejenigen, welche, seiner Meinung nach, von bloßen Vorurtheilen befangen, sich durch Selbstverläugnung das Leben selbst verbittern, und den Vortheilen und Freuden, die er ganz ruhig genießt, mit Ängstlichkeit entsagen. Eben darum ist es auch beynahe unmöglich, einen solchen Sünder zu retten, weil er jede Belehrung, jede Warnung, jede Zurechtweisung als ein bloßes Vorurtheil von sich stoßt.

Und bis zu diesem Grade der Verblendung sind die meisten Sünder unserer Tage herabgesunken; sie greifen nicht nur mit großer Begierde und ohne alle Scheu nach den Vortheilen und Freuden der Sünde, sondern sie glauben auch noch recht fest, daß sie bey ihren Sünden recht und unsträflich handeln, daß sie nichts Böses verüben. Ach ja, auch in den vorigen Zeiten hat es nicht an Sündern gemangelt; auch in den vorigen Zeiten hat es Menschen gegeben, welche Gottes und seiner h. Kirche Gebothe verletzet haben. Auch in den vorigen Zeiten gab es Menschen, welche den Gottesdienst vernachlässigten, die Sonntage entweihten, fremdes Eigenthum, fremde Ehre verletzten, die selbst in Ausschweifungen fielen, und fremder Unschuld Fallstricke legten; auch in den vorigen Zeiten gab es treulose Eheleute, saumselige Ältern, schlechte Diener; auch in den vorigen Zeiten wurden alle Sünden begangen, die man in unsern Tagen begeht.

Aber, was für ein auffallender Unterschied zwischen den Sündern der vorigen Zeiten, und den Sündern unserer Tage! In den vorigen Zeiten wurden die Gebothe Gottes und seiner h. Kirche unter katholischen Christen weder geläugnet noch angestritten; sie standen vor den Augen der einzelnen Menschen und des ganzen Volkes in ihrer Wahrheit und Gültigkeit da; sie behaupteten in dem Verstande der Menschen ihre Würde und Unverletzbarkeit; und wenn auch das menschliche Herz, vom Leichtsinne übereilt, von einer Versuchung ergriffen, von bösen Beyspielen hingerissen, die Heiligkeit des Gesetzes verletzte: so gab doch der Verstand des Sünders seinem eigenen fehlenden Herzen nicht recht; vielmehr erwachte bald nach vollbrachter sündhafter That das Gewissen, und machte dem Sünder bittere Vorwürfe, und führte ihn eben dadurch zur Besserung hin. Wurde irgend eine Sünde unter dem christlichen Volke bekannt, so blieb man gegen sie nicht gleichgültig und kalt; niemand billigte sie, niemand nahm sie in Schutz, niemand wagte es, sie wohl gar zu rechtfertigen; allgemeine Mißbilligung traf jede bekannt gewordene Sünde, weil man auch allgemein die Wahrheit und Heiligkeit des Gesetzes anerkannte. So gab es also in, und außer dem Sünder Grund genug, sein begangenes Unrecht zu erkennen, und sich zur Busse und Besserung zu wenden. Auf diese Art konnte die Sünde nie allgemein werden; ihre weitere

Verbreitung fand in dem Glauben und Gewissen der einzelnen Menschen und in der allgemeinen Mißbilligung mächtige Hindernisse. Selbst sündhafte Ältern, wenn sie gleich durch ihre bösen Beyspiele auf ihre Kinder sehr nachtheilig einwirkten, gaben sich doch wenigstens keine Mühe, auch noch den Verstand ihrer Kinder zu verrücken, und ihnen falsche und schädliche Grundsätze einzupflanzen, weil sie, ungeachtet ihrer Sünden, gleichwohl das Gesetz nicht läugneten, und hiermit wenigstens einen Weg zur Rettung ihrer Kinder noch offen ließen. Diese Wahrheit bestätigt auch die Geschichte der vorigen Zeiten. Tausend Kinder entarteter Ältern wurden durch Unterricht und Belehrung edler Seelsorger gerettet, weil ihnen wenigstens der Weg zum Verstande nicht verschlossen war, und weil selbst sündhafte Ältern den Unterricht ihrer Kinder weder verhinderten, noch durch falsche Grundsätze verdarben. Und viele, viele Sünder der vorigen Zeiten, weil sie die Wahrheit und Heiligkeit der Gebothe, die sie verletzten, doch noch anerkannten, wurden durch eine einzige ernste Bußpredigt zur Besinnung, zur Busse und Besserung gebracht, sobald man sie mit h. Eifer auf ihre Verirrung, auf ihren traurigen Zustand aufmerksam machte.

Aber in unsern Tagen — ach, wie viel schlimmer sind wir daran! Wir greifen nicht nur, wie die Sünder der vorigen Zeiten, mit einer glühenden Begierde nach den Vortheilen

und Freuden der Sünde, wir lassen uns nicht nur durch unsere Neigungen, durch fremde Beyspiele, durch Leichtsinn, durch jeden Reitz zur Verletzung der göttlichen Gesetze verleiten, so, daß nach vollbrachter That wenigstens unser Gewissen wieder erwachte, daß wir nach geschehener sündhafter Befriedigung unserer Begierden wieder zur Besonnenheit kämen, daß wir unser begangenes Unrecht erkenneten, und an Busse und Besserung dächten. Nein, wir haben es in unsern Tagen so weit gebracht, daß wir bey unsern Sünden gar nicht mehr zu sündigen glauben, weil wir an die Heiligkeit, Wahrheit und Gültigkeit des Gesetzes selbst nicht mehr glauben, weil wir jene Gebothe, welche unsere Handlungen verdammen, als ein bloßes Vorurtheil, als baren Aberglauben verwerfen.

Wir achten die Feyer des Sonntages nicht mehr, wir verletzen den Tag des Herrn nicht bloß zwischen vier Mauern, in unsern Werkstätten, sondern ohne alle Scheu auch schon öffentlich in einer christlichen Hauptstadt, und dieses nicht etwa in einer dringenden Noth, mit angesuchter Erlaubniß, sondern wir thun es ungescheuet, weil wir das Geboth der Kirche selbst nicht mehr achten, weil wir uns einbilden, sie habe nicht das Recht, auch nur an dem Tage des Herrn unsern Eigendünkel und unsern Erwerb zu beschränken. Wir verletzen nicht nur in unsern Privat-Häusern, sondern auch öffentlich das Fastengeboth, welches uns

in der unerläßlichen Selbstbeherrschung üben soll; wir verletzen es immer allgemeiner und ohne alles Bedenken, nicht, weil es unsere Gesundheit erheischt, nicht, weil es unsere Armuth gebiethet; sondern wir thun es, weil wir das Fastengeboth selbst nicht mehr achten, weil wir es als ein bloßes Vorurtheil vergangener Zeiten völlig verwerfen. Betriegereyen in allen Verhältnissen, Übervortheilungen und Ungerechtigkeiten aller Art, Wucher in allen möglichen Gestalten nehmen immer mehr überhand; nicht, weil man durch wirkliche Noth dazu getrieben, oder durch mächtige Lockungen, denen man nur hart widerstehen kann, dazu gereitzet wird; sondern weil man an das Geboth der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit selbst nicht mehr glaubt, weil man alle diese Verletzungen des fremden Eigenthums für erlaubte Erwerbungsarten hält, welche das neuere Zeitalter herbey geführet hat. Beyde Geschlechter überlassen sich in den neuern Zeiten immer allgemeiner und unverschämter der sinnlichen Lust, nicht etwa überrascht von einem unglücklichen Augenblicke, hingerissen von einer heftigen Versuchung, so, daß auf die That Schamröthe und Reue folgte; nein, es geschieht mit Besonnenheit, es geschieht ohne nachfolgende Erröthung, weil wir das natürliche und christliche Geboth der Schamhaftigkeit und Keuschheit gänzlich verwerfen, und jede Art der Sinnenlust für ein erlaubtes Vergnügen halten. Männer und Frauen verletzten in den

neuern Zeiten die eheliche Treue, nicht etwa bloß in der gefahrvollen Stunde einer heftigen Versuchung, worauf das beleidigte Gewissen erwacht, und dem Treulosen sein Verbrechen vorwirft; nein, es geschieht mit voller Ueberlegung, ohne mindeste Nachreue nach vollbrachter That, weil man in den neuern Zeiten sogar die h. Pflicht der ehelichen Treue als ein bloßes Vorurtheil betrachtet, und alle gesetzlichen Beschränkungen der menschlichen Freyheit als widernatürlich, und somit auch als ungültig verwirft.

Darin besteht nun der eigenthümliche Charakter des neuern Sittenverfalles, wodurch sich unsere Sünden von den Sünden der vorigen Zeiten auf eine sehr traurige Art auszeichnen. Wir begehen die Sünde nicht nur mit einer großen Allgemeinheit und ohne die mindeste Scheu, sondern wir begehen sie auch ohne Bewußtseyn, daß wir wirklich sündigen, wir begehen sie ohne alle Vorwürfe und Gewissensbisse, wir begehen sie mit der falschen Überzeugung, daß wir sogar recht und unsträflich handeln, weil wir die Gebothe selbst nicht mehr achten, und allen Glauben an ihre Wahrheit, Heiligkeit und Gültigkeit weggeworfen haben. Die Folgen dieser ungeheuern Verirrung des Zeitalters können nicht anders, als höchst traurig seyn; traurig für die Gegenwart, und traurig für die Zukunft; denn so lange wir diese falsche Überzeugung, diesen Unglauben an die h. Gesetze bey-

behalten, so lange ist auch an keine Besserung zu denken. Verstand und Herz sind für Belehrung und Wahrheit verschlossen, das Herz ist von den Vorurtheilen und Freuden der Sünde bezaubert; der Verstand hat eine falsche, aber dem Herzen angenehme Ueberzeugung angenommen, welcher er nicht mehr entsagen mag, weil sich der Sünder dabey recht wohl befindet. Eben darum ist er unzugänglich für jede bessere Belehrung, die er verabscheuet und flieht, und als bloße Übertreibung, als Geistesschwäche, als Irrthum und Vorurtheil von sich weiset; er fliehet die Anhörung des göttlichen Wortes, er weiset mit Verachtung von sich die Lesung einer erbauenden Schrift, er verschmäht mit Hohngelächter die Zurechtweisung eines edlen Freundes, dessen bessere Üeberzeugung er als einen bloßen Wahnglauben belächelt. Und da bey der Allgemeinheit des Unglaubens an die Wahrheit des Gesetzes auch die öffentliche Meinung die Sünde nicht mehr als Sünde brandmarkt, und sie entweder als geradezu erlaubt, oder doch nur als eine verzeihliche Schwachheit erklärt: so gibt es von innen und außen nichts mehr, was den Sünder unserer Tage zur Besonnenheit, zur Erkenntniß seines Unrechtes, zur Reue und Besserung bringen könnte. Daher bringt das Wort Gottes in unsern Tagen keine Wirkung mehr hervor; daher bewirken alle unsere Bußpredigten keine Bekehrungen mehr; daher bleibt alles beym Alten.

So ist also für unsere Generation keine Besserung zu hoffen? — So lange wir unsern Unglauben beybehalten; so lange wir die Wahrheit und Heiligkeit der Sittengesetze nicht anerkennen: so lange ist auch an keine Erkenntniß unserer Sünden, an keine Reue, an keine Besserung zu denken. So lange wir nicht nur die Reitze, die Freuden und Vortheile der Sünde lieben, sondern sie auch noch für erlaubt und rechtmäßig halten: so lange ist keine Besserung möglich. So lange wir die Gültigkeit der Kirchengebothe nicht anerkennen, werden wir sie auch gewiß nicht beobachten; so lange wir die Gesetze der Gerechtigkeit und Schamhaftigkeit und der ehelichen Treue als bloße Vorurtheile verachten: so lange werden wir uns auch ohne alle Gewissensbisse, ohne alle Reue Betriegereyen, Wucher und Ungerechtigkeiten, und alle Ausschweifungen erlauben, nach welchen unsere Begierden erwachen. Ja, wir werden nicht nur selbst ruhig und sorgenlos in unsern Sünden beharren, sondern wir werden auch unsere Kinder und Nachkommen mit unsern falschen Grundsätzen anstecken, wir werden durch unsere bösen Beyspiele in ihren Herzen böse Begierden erwecken, und werden durch unsern Umgang auch noch unsere falschen Grundsätze ihrem Verstande einimpfen, und dadurch ihrer einstmahligen Besserung und Bekehrung unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

Christen, welche Verantwortung laden wir vor den Augen des Allwissenden und unendlich Heiligen auf uns, wenn wir unter den kostbaren Weitzen, welchen Jesus so sorgfältig ausgestreuet hat, den Samen des Unkrautes mengen; wenn wir dieses schädliche Unkraut nicht nur in unsern eigenen Herzen bewahren, sondern es auch noch auf unsere Kinder, auf unsere Nachkommen fortpflanzen! — O, lassen sie uns die verlorne, die weggeworfene Wahrheit wieder aufsuchen, lassen sie uns durch fleißige Anhörung des göttlichen Wortes unsern irrenden Verstand erleuchten, damit er die Wahrheit und Heiligkeit des göttlichen Gesetzes wieder erkennen, damit wir zu dem Bewußtseyn unsers Unrechtes gelangen, wahre Reue empfinden, und an unserer eigenen Besserung und an der Besserung unserer Kinder und Nachkommen mit einem h. Ernste und Eifer arbeiten.

2. Von den Quellen des Zeitverderbens.

Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7, 20.

Nach unserer neulichen Betrachtung gewährt uns der moralische Zustand unsers Zeitalters keineswegs einen erfreulichen Anblick. Wenn es gleich wahr ist, daß man zu allen Zeiten gesündiget hat; wenn es gleich wahr ist, daß es in

unsern Tagen keine sittliche Ausartung gibt, welche nicht auch in den vorausgehenden Jahrhunderten vorhanden war; wenn es gleich nicht geläugnet werden kann, daß manche rohe und die menschlichen Gefühle empörende Verbrechen in den neuern Zeiten sogar seltener geworden sind: so haben wir gleichwohl nicht Ursache, uns über den moralischen Zustand unsers Zeitalters Glück zu wünschen, und uns wegen unserer Fortschritte in der Sittlichkeit zu freuen; denn nebst dem, daß manche Sünden und Ausschweifungen einen bisher ungewöhnlichen Grad von Allgemeinheit erlangt haben; nebst dem, daß viele Vergehungen, die man in den vorigen Zeiten in den Mantel der Verborgenheit hüllte, nun ohne alle Scheu, ohne mindeste Umsicht sogar öffentlich begangen werden, so haben wir in unsern Tagen bey unsern Sünden sogar das Bewußtseyn verloren, daß wir wirklich sündigen, weil wir selbst den Glauben an die Wahrheit, Heiligkeit und Gültigkeit der Gesetze weggeworfen haben. Und das ist nun eben der eigentliche Charakter, durch welchen sich der neuere Sittenverfall vor jedem älteren auf die traurigste Weise auszeichnet.

Wenn man in den vorigen Zeiten sündigte, so geschah es nicht, weil man die Wahrheit des Gesetzes bezweifelte, oder wohl gar seine Gültigkeit dreist verläugnete, sondern man sündigte aus Übereilung, aus Vergessenheit, aus Schwachheit, eine mächtige Versuchung, eine aufgewach-

te heftige Leidenschaft, eine sehr reitzende Gelegenheit riß den Menschen zur Sünde hin. Allein, bald nach vollbrachter That erwachte das beleidigte Gewissen, hielt dem Sünder das h. Gesetz deutlich vor, zeigte ihm seine Verletzung; und er erkannte und fühlte sein Unrecht, griff zur Busse und besserte sein Leben. Aber in unsern Tagen haben wir nicht nur unser Herz an die Freuden und Vortheile der Sünde hingegeben, sondern wir haben sogar unsern Verstand selbst von dem Gesetze losgerissen; wir haben Gottes und seiner Kirche Gebothe nicht nur in Zweifel gezogen, sondern geradezu als bloßen Wahn und als Vorurtheil verworfen, und haben dafür falsche Grundsätze angenommen, mit welchen wir unsere sündhaften Handlungen sogar zu rechtfertigen wissen. Und nun sündigen wir ohne Scheu, sündigen öffentlich, ohne daß unser Gewissen erwacht, weil wir nicht nur der Tugend unser Herz, sondern auch der Wahrheit unsern Verstand verschlossen haben. Dadurch haben wir der bessern Belehrung jeden Zugang abgeschnitten, und unsere Besserung beynahe unmöglich gemacht; und da wir durch Wort und That, durch Unterricht und Beyspiele unsere falschen Grundsätze auch in unsere Kinder verpflanzen, so ist auch von dem neuen Geschlechte, wenn wir nicht andere Maßregeln ergreifen, nichts Gutes zu erwarten.

Es kann uns wohl nicht viel nützen, wenn wir über unser Unglück nur jammern und seuf-

zen; es kann nichts nützen, wenn wir darüber Klage führen, daß es im Handel und Wandel keine Ehrlichkeit mehr gibt, daß die Ehen zerfallen, die Kinder entarten, und die dienenden Classen im hohen Grade verdorben sind. Soll es mit uns und mit unserer Nachkommenschaft besser werden, so müssen wir die Ursachen aufsuchen, welche unsern Verfall herbey geführt haben, und diese müssen wir ernstlich entfernen. Lassen sie uns heute die Quelle unsers Verfalles erforschen.

Es ist in unsern Tagen beynahe zur Gewohnheit und Mode geworden, daß wir alle traurigen Erscheinungen in der moralischen Welt mit dem herrschenden Zeitgeiste zu bemänteln suchen Wenn ungerathene Kinder ihre Ältern mit Kummer und Gram erfüllen; wenn Jünglinge und Mädchen im Schooße der Ausschwei ungen schnell dahin welken; wenn es schwer zu entscheiden ist, welches von beyden Geschlechtern das andere an Untreue und Verführungskunst übertreffe; wenn man sich vor den Kunstgriffen des Betruges kaum mehr sicher stellen kann; wenn man in allen Verhältnissen die schändlichen Folgen des Sittenverfalles tief empfindet, und dann die Frage entsteht, woher denn diese Erscheinungen kommen: so hört man die gewöhnliche Antwort: Die Zeiten sind Schuld daran; alles das sind Wirkungen des Zeitgeistes. Von dem Zeitgeiste sprechen Junge und Alte, Gebildete und Ungebildete; mit dem Zeitgeiste suchen wir uns über

das herrschende Sittenverderben einzuschläfern, mit ihm suchen wir unsere eigenen Fehler zu rechtfertigen. Und nur wenige Menschen verbinden mit diesem ewig wiederhohlten Worte eine klare und deutliche Vorstellung; und nun ist mit dem bloßen Worte: Zeitgeist alles abgethan; wir thun nichts zu unserer eigenen Besserung, und wieder nichts, um auf die Besserung unserer Zeitgenossen und unserer Nachkommenschaft hinzuwirken; und so bleiben wir sammt dem Zeitgeiste verdorben, und unsere Nachkommen werden es nicht weniger seyn.

Was ist denn also der Zeitgeist? — Wie ist der unsrige beschaffen? — Und wie sind wir dazu gekommen? — Diese Fragen müssen wir ernstlich untersuchen, wenn wir nicht fruchtlos mit einem unverstandenen Worte tändeln wollen.

Der Zeitgeist ist keineswegs etwas von uns Unabhängiges, welches die Menschen ohne ihre Schuld lasterhaft, oder ohne ihre Bemühung tugendhaft macht, so wie der physische Lauf der Dinge die Erde fruchtbar oder unfruchtbar macht, und uns mit Segen und Überfluß beglückt, oder mit Mangel und Elend geißelt. Unter dem Zeitgeiste, in so fern er auf das sittliche Betragen, auf Tugend und Laster bezogen wird, kann man doch nichts Anderes verstehen, als die, in einem gewissen Zeitalter herrschenden Ansichten, Grundsätze und Gewohnheiten, welche auf das moralische Betragen der Menschen Einfluß haben, und bewirken, daß die

Sittengesetze geachtet und befolgt, oder aber gering geschätzt und verletzet werden; denn, da die Menschen freye Wesen sind, und sich in ihren Handlungen durch ihre eigenen Ansichten, Grundsätze und Meinungen selbst bestimmen: so sind es eben die in einem Zeitalter herrschenden Ansichten, Meinungen und Grundsätze, welche das Betragen der Menschen leiten; sie sind der eigentliche Grund, aus welchem in einem Zeitalter die Sittlichkeit steigt oder fällt, aus welchem entweder die himmlische Tugend unter den Menschen blüht, oder das feindselige Laster unter den Sterblichen herrscht. Je allgemeiner, deutlicher und gründlicher man in einem Zeitalter die Wahrheit erkennt, je richtiger und zuverlässiger die Grundsätze sind, welche durch Erziehung, Umgang und Lectüre verbreitet werden, je mehr man in einem Zeitalter Gottes h. Gesetze achtet und liebt, desto schönere und allgemeinere Fortschritte muß auch die Tugend in einem solchen Zeitalter machen. Umgekehrt aber muß die Tugend und Rechtschaffenheit in einem Zeitalter desto tiefer herabsinken, das Laster muß sich um so schneller und allgemeiner verbreiten, je mehr sich die Zeitgenossen von der reinen Wahrheit entfernen, je unrichtiger und sinnlicher die Grundsätze sind, welche man durch Erziehung, Umgang und Lectüre unter den Menschen verbreitet, und je mehr die Achtung, Ehrfurcht und Liebe gegen die göttlichen Gesetze vermindert wird. So liegt es nun einmahl in der Natur der Sa-

che, und so bestätigt es auch die Geschichte aller Jahrhunderte. Die herrschenden Meinungen, Ansichten und Grundsätze bestimmen also das gute oder böse Betragen der Menschen, und machen den eigentlichen Zeitgeist aus; und der Zeitgeist ist gut oder böse, christlich oder unchristlich, je nachdem die herrschenden Ansichten und Grundsätze, und die daraus hervorgehenden Handlungen gut oder böse sind, mit den Lehren des Christenthums übereinstimmen, oder davon abweichen.

Wie ist nun unser Zeitgeist beschaffen? — Ich sage es ungern m. Chr. Aber es ist Wahrheit; und diese müssen wir hören! — Unser Zeitgeist ist ein irdischer, ein ganz sinnlicher, ein selbstsüchtiger, ein unchristlicher — er ist (o, möchte es doch nicht wahr seyn!) er ist ein gottloser Zeitgeist! — Ja, m. Chr. die in unsern Tagen mit einer sichtbaren Allgemeinheit herrschenden Ansichten, Meinungen und Grundsätze sind irdisch, sinnlich, selbstsüchtig, unchristlich, von Gott und seinem h. Gesetze gänzlich losgerissen, also eigentlich gottlos, und das sind auch unsere, aus den herrschenden Grundsätzen hervorgehenden Handlungen, und hiermit ist es auch der Zeitgeist selbst.

Es ist allerdings ein hartes Wort, wenn ich unsern Zeitgeist irdisch, sinnlich, selbstsüchtig, unchristlich, und sogar gottlos nenne; und wenn ich dieses zur Unehre unsers Zeitalters laut und öffentlich sage: so bin ich auch verpflichtet,

dafür überzeugende Beweise anzuführen. Zeigen muß ich also, daß die herrschenden Ansichten, Meinungen nnd Grundsätze, welche unsere Handlungen bestimmen und leiten, irdisch, sinnlich, selbstsüchtig, unchristlich und gottlos sind; dann habe ich nachgewiesen, daß es auch der Zeitgeist ist.

Um nun diesen Beweis herzustellen, berufe ich mich bloß auf die Aussprüche Jesu, und auf die allgemeine und tägliche Erfahrung. Unser göttliche Heiland hatte doch gewiß recht, wenn er sagte: Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Recht hatte er, wenn er sagte: Wo dein Schatz ist, dort ist auch dein Herz. Recht hatte er endlich auch, wenn er sprach: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Diese Aussprüche sind wahr und unbezweifelt, weil sie aus der Quelle der ewigen Wahrheit, aus dem Munde unsers Heilands kommen, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; sie sind wahr und ungezweifelt, weil sie aus der Natur der Sache fließen, weil sie durch die Geschichte aller Zeiten, durch die Erfahrungen aller Jahrhunderte bestätigt werden. Der Geist des Menschen ist nun einmahl für unser irdisches Auge unsichtbar, und eben so unsichtbar sind für uns die Gedanken, Ansichten, Meinungen und Grundsätze, welche der Mensch in seinen, für uns unsichtbaren Geist aufgenommen hat. Allein diese, in dem Geiste des Menschen verborgenen Gedanken, Ansich-

ten, Meinungen und Grundsätze offenbaren sich uns nach den obigen Aussprüchen Jesu klar und deutlich durch seine Reden, und ganz ungezweifelt durch seine Bemühungen, Bestrebungen und Handlungen. Wer kann wohl auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß ein Kind seine Ältern herzlich liebe, wenn es von ihnen oft und gern, bey jeder Gelegenheit mit einer sichtbaren Freude spricht, wenn es sich nirgends so wohl und glücklich fühlt, als in dem Kreise seiner Ältern; wenn es sich nicht bloß einen oder den andern Tag, sondern anhaltend bemühet, alles, auch mit großer Selbstverläugnung, von sich zu entfernen, was den Ältern mißfällt; wenn es mit einem angestrengten und beharrlichen Fleiße das zu erwerben sucht, wodurch es den Ältern gefällig wird? — Wenn dieses nicht hinreicht, uns von der Liebe des Kindes gegen seine Ältern mit Gewißheit zu überzeugen: so gibt es für uns durchaus kein Mittel, die Gesinnung irgend eines Menschen mit Zuverlässigkeit kennen zu lernen, was doch für uns in so vielen Umständen und Verhältnissen nothwendig ist. O ja, wahr, gewiß sind die Aussprüche unseres Heilandes: Wovon das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Wo dein Schatz ist, dort ist auch dein Herz. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Nun, m. Chr. wenn wir aufmerksam und unparteyisch beobachten die Reden, die Bestrebungen und Handlungen unserer Zeitgenossen,

was für Gedanken und Grundsätze sprechen sich als die herrschenden aus? Was für ein Zeitgeist stellt sich unsern Forschungen dar? — Finden wir in den Reden, Wünschen, Bemühungen und Handlungen unserer Zeitgenossen jenen überirdischen, christlichen und himmlischen Sinn, der ihre Gedanken und Wünsche über den Staub der Erde hinauf hebt in die bessere und edlere Welt, diese Erde nur als ein Erziehungshaus betrachtet, aus welchen wir so bald wieder abgerufen werden, und alle irdischen Güter und sinnlichen Freuden nur als untergeordnete Mittel sucht und gebraucht, um das hohe Ziel zu erreichen, welches unser Glück für die ganze Ewigkeit ausmachen soll? — Ist das Höchste, das Wichtigste und Erste, ist Gott, ist Glaube und Tugend, ist der unsterbliche Geist der ehrwürdige und herrschende Gegenstand unserer Gespräche? — Ist es herrschende Sitte, wie es das Christenthum ausdrücklich gebiethet, alle unsere Unternehmungen, unsere Bemühungen und Handlungen, alle unsere Freuden und Leiden, mit dem frommen Andenken an Gott in Verbindung zu setzen, damit dieser Ehrfurcht erweckende Gedanke uns im Glücke vor Übermuth bewahre, im Unglücke mit Trost erfülle, uns in der Stunde der Versuchung stärke, gegen die Sünde schütze, und in der Tugend befestige? — Sind unsere Reden, unsere Bestrebungen und Handlungen so beschaffen, dann habe ich mich

an dem Zeitgeiste versündigt, daß ich ihn sinnlich, unchristlich und gottlos nannte!

Aber, m. Chr. wo soll ich denn unter unsern Zeitgenossen die Menschen suchen, welche durch ihre Reden, Bestrebungen und Handlungen diesen himmlischen, frommen, christlichen und gottesfürchtigen Zeitgeist offenbaren? Soll ich sie suchen in großen und volkreichen Städten, in welchen der irdische Sinn so sehr überhand genommen hat, daß man sogar die Werke der Wohlthätigkeit, die Unterstützung der Armen und Nothleidenden, nicht durch christliche Grundsätze und religiöse Bewegungsgründe erzielen kann, sondern nur durch Mittel, welche den Zeitgeist laut verkünden, durch angebothene Sinnenvergnügen, durch Musik, durch Schauspiele und Tänze ablocken muß? Wer hätte es auch nur vor fünfzig Jahren gedacht, daß das christliche Volk so unchristlich, so sinnlich und irdisch gesinnt werden könne, daß man im Schooße des Christenthums, in der Religion der Liebe durch solche Mittel werde Almosen sammeln müssen? — Wird in großen und volkreichen Städten nicht gar Alles, Jung und Alt, Hoch und Nieder, Reich und Arm durch sinnliche Triebfedern, durch Habsucht und Sinnenlust in Bewegung gesetzt? — Nein, da ist der gute und fromme Zeitgeist nicht einheimisch! — Soll ich die besseren Ansichten, die richtigeren Grundsätze, den edleren Zeitgeist außer den großen Städten, bey den Landbewohnern suchen? — O ja, einstens war

wohl das Land die Wohnstätte der Unschuld und Tugend, des frommen Glaubens und des christlichen Sinnes, und nicht leicht fand das städtische Verderben in den Hütten der Landbewohner Zugang und Aufnahme, die Hand war bey der Arbeit, und das Herz bey Gott. Aber in den neuern Zeiten hat sich der böse Zeitgeist wie eine ansteckende Seuche auch auf das Land verbreitet; überall findet man dieselben Ansichten, gleiche Grundsätze, den nähmlichen irdischen Sinn, die gleichen Triebfedern der Thätigkeit und aller Bestrebungen, Habsucht und Sinnengenuß.

Und bey welchen Handlungen offenbart sich denn an uns ein guter Geist, ein frommer und christlicher Sinn? Was für Geschäfte pflegen wir denn in unsern Tagen mit einem frommen Andenken an Gott in Verbindung zu setzen? Was für Handlungen beginnen und beschließen wir mit einer christlichen Gesinnung? — Ja, so lange der Zeitgeist unter den Christen christlich war; so lange sich das christliche Volk festhielt an die Lehren und Grundsätze des Evangeliums; so lange diese Grundsätze durch Erziehung und Unterricht, durch Umgang und Lectüre erhalten und verbreitet wurden; so lange die Christen noch **lebendig** glaubten, daß ihr wahrer Beruf für die bessere Ewigkeit sey, so lange befolgten sie auch den Befehl des Apostels: **Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas thun, thuet alles zur Ehre des Herrn.**

Christlich, d. h. mit einer guten und frommen Gesinnung wurde der Tag begonnen und beschlossen; mit einer guten Gesinnung ging man an die Arbeit, und eben so vollendete man sie; mit einem frommen Gedanken ging das Kind zur Schule, der Studierende zu seinen Studien, der Gewerbsmann zu seiner Arbeit, der Beamte zu seinen Geschäften; mit Dank setzte man sich zu Tische, und mit Dank stand man wieder auf. Das war ein guter, ein frommer Zeitgeist, der in der Versuchung stärkte, gegen die Sünde bewahrte, und zur Pflichttreue kräftig ermunterte; dieser christliche Zeitgeist machte bescheiden im Glücke, und gelassen in den Tagen des Unglückes; dieser Zeitgeist machte die Eheleute treu, die Ältern vorsichtig, die Kinder gehorsam, die Gewerbsleute fleißig, die Diener redlich, die Obrigkeiten menschlich, und die Unterthanen gewissenhaft, weil die Menschen alle ihre Unternehmungen und Handlungen nach der Vorschrift des Evangeliums mit dem Andenken an Gott, den Allwissenden, den Allgegenwärtigen, den unendlich Heiligen und Gerechten in Verbindung setzten, und eben dadurch gegen die Sünde bewahrt und zur Tugend und Pflicht ermuntert wurden.

Aber diesen frommen und christlichen Geist der vorigen Zeiten haben wir von uns gestoßen und getödtet; wir haben dafür einen ganz irdischen, einen sinnlichen, einen unchristlichen, einen von Gott ganz losgerissenen, d. i. einen

eigentlich gottlosen Zeitgeist geschaffen und angenommen; wir reden nicht mehr von Gott, wir denken nicht mehr an Gott, wir setzen keines von unsern Werken und keine von unsern Unternehmungen und Handlungen mehr mit dem frommen Andenken an Gott in Verbindung, alles, gar alles betrachten wir nur mit thierischen Augen, alles messen wir nur an der Elle der Sinnlichkeit, bey allem unsern Thun und Treiben gibt es nur noch die zwey sinnlichen Triebfedern: Habsucht und Sinnengenuß. Da aber die göttlichen Gebothe den Menschen auf der ihm angewiesenen Stufe seiner geistigen Würde erhalten wollen; da sie nicht zugeben, daß er durch Habsucht und Sinnengenuß herabsinke bis in die thierische Welt, und im Ringen nach dem Irdischen und im Genusse des Sinnlichen das Übersinnliche, seine hohe Bestimmung gänzlich aus dem Auge verliere, wir aber diesen Widerspruch der göttlichen Gebothe mit dem uns so lieb gewordenen Zeitgeiste nicht ertragen können: so haben wir Grundsätze gebildet und angenommen, welche unsere Absichten begünstigen, und haben Gottes und seiner Kirche Gebothe als bloßen Wahn, als Vorurtheile verschrien und weggeworfen, welche in das Zeitalter des Lichtes und der Freyheit nicht mehr passen; und so sündigen wir nun ruhig fort, ohne uns unserer Sünden bewußt zu werden.

So ist nun freylich wohl unser Sittenverfall aus dem Zeitgeiste hervorgegangen. Aber kön-

nen wir wohl mit dem Zeitgeiste unsere Ausschweifungen rechtfertigen oder auch nur entschuldigen? — Wir, wir selbst haben ja den sinnlichen, den ganz irdischen, den unchristlichen, den gottlosen Zeitgeist gebildet und angenommen; und mit dieser größten Sünde unsers Zeitalters wollen wir unsere übrigen Sünden entschuldigen? —

Ja, diesen bösen, diesen unchristlichen und gottlosen Zeitgeist, den wir selbst herbey geführt haben, müssen wir wieder ablegen; einen bessern, einen heiligen, einen frommen und christlichen Zeitgeist müssen wir bey uns und bey unsern Kindern wieder einführen; wir müssen wieder anfangen, die Welt, ihre Güter und Freuden mit christlichen Augen zu betrachten; wir müssen wieder anfangen, alle unsere Unternehmungen und Handlungen mit dem Andenken an Gott in Verbindung zu setzen; dann werden unsere Ansichten und Grundsätze wieder christlich werden, und wir werden durch fromme und christliche Werke auch wieder einen christlichen Zeitgeist offenbaren, wir werden uns eine bessere Gegenwart, und unsern Kindern eine glücklichere Zukunft bereiten.

---

3. Fortsetzung von den Quellen des Zeitverderbens.

Die Gesinnungen und Gedanken des menschlichen Herzens sind von Kindheit auf zum Bösen geneigt. Genes. 8, 21.

Viele von uns erinnern sich noch ganz deutlich, daß die Ansichten, Meinungen und Grundsätze unserer Väter und Großältern ganz anders beschaffen waren, als es diejenigen sind, welche in unsern Tagen herrschen, und das Streben und Wirken unserer Zeitgenossen leiten. Viele von uns, welche über einen Zeitraum von vierzig, fünfzig, und mehreren Jahren zurückdenken, wissen es, daß damahls christliche Ansichten und Grundsätze die herrschenden waren, daß man damahls alle wichtigeren Geschäfte und Handlungen mit dem frommen Andenken an Gott in Verbindung setzte. Eben dadurch wurden unsere Vorfahren vor der Sünde bewahrt, und zur Tugend und Pflicht ermuntert; eben dadurch wurde ein himmlischer Segen über unsere Väter verbreitet. In ihren Familien herrschte Ruhe, Friede und Einigkeit; im Handel und Wandel Ehrlichkeit; im Glücke Mäßigung, im Unglücke Ergebung.

Aber dieser fromme und christliche Sinn hat sich in den neuern Zeiten verloren; die herr-

schenden Ansichten und Grundsätze sind sinnlich, unchristlich und gottvergessen. Seit dieser traurigen Veränderung in den Ansichten, Meinungen und Grundsätzen der Menschen haben sich Sünden und Ausschweifungen nicht nur unter allen Ständen verbreitet, sondern wir begehen sie auch ohne Scheu, und sogar ohne Bewußtseyn, daß wir sündigen, weil wir mit den christlichen Ansichten und Grundsätzen auch selbst den Glauben an die Wahrheit, Heiligkeit und Gültigkeit der Gesetze verloren haben. So lange wir in diesem Zustande bleiben, ist durchaus an keine Reue, an keine Busse, an keine Besserung des Lebens zu denken, weil wir auch gar nicht zum Bewußtseyn, zur Erkenntniß der Sünde gelangen können, so lange wir nicht die Wahrheit und Gültigkeit der Sittengesetze anerkennen.

Wie ist nun diese folgenreiche Umwandlung in den Ansichten und Grundsätzen der Menschen hervorgebracht worden? Wie hat sich in einem Zeitraume von beyläufig fünfzig Jahren der fromme und christliche Zeitgeist unserer Väter in einen unchristlichen und gottlosen umgestaltet? — Um diese wichtige Frage zu beantworten dürfen wir nur untersuchen, was für Mittel unsere Vorfahren angewandt haben, um einen frommen und christlichen Sinn zu erzeugen; dann werden wir auch einsehen, warum sich dieser christliche Sinn bey uns verloren habe, und was wir thun müssen, um ihn in uns selbst und in unsern Kindern wieder anzufachen.

Die Natur der Menschen ist nicht mehr das, was sie Anfangs war, als sie unverdorben, schuldlos und gut aus der Hand des mächtigen, weisen, heiligen und unendlich gütigen Schöpfers hervorgegangen ist. Seit Adams unseligem Falle liegt der Keim des Bösen in uns. Der geschwächte Verstand, wie mit einem dichten Schleyer umhüllet, hebt sich von selbst nicht hinauf in die höhere und edlere Welt, sondern bleibt ganz an der Sinnenwelt kleben, als wenn der Mensch mit den Thieren eine gleiche Bestimmung für die bloße Zeitlichkeit hätte; und der von sinnlichen Neigungen und Lüsten beherrschte Wille klammert den ganzen Menschen an die vergängliche Erde, an ihre Güter und Freuden, ohne sich um höhere Gesetze zu bekümmern, die alle seine Freuden und Genüsse zu höheren Zwecken ordnen und leiten sollen.

So geschwächt und verdorben, so zum Bösen geneigt finden wir den Menschen in der ganzen Geschichte, so finden wir ihn in der täglichen Erfahrung, so in unserm eigenen Busen, und so stellt ihn uns auch die Offenbarung dar, wenn sie sagt: Die Gesinnungen und Gedanken des menschlichen Herzens sind von Kindheit auf zum Bösen geneigt. Wäre es nicht so, dann hätten sich Unwissenheit, Irrthum und Sünde unter den Menschen nie ausbreiten können; dann könnte es keinen bösen Zeitgeist geben; dann brauchten wir weder Lehr- und Er-

ziehungsanstalten, noch Strafgesetze und Gerichtsstellen.

Ist es aber so, liegt der Keim des Bösen im Innersten des Menschen; sind seine Gedanken und Gesinnungen schon von der Kindheit an zum Bösen geneigt: so kann er nur durch eine sorgfältige Erziehung den Finsternissen der Unwissenheit und der Macht der Leidenschaften entrissen werden; nur durch eine zweckmäßige Bildung ist es möglich, die herabgesunkene Menschheit wieder zu heben, und Geschöpfe, die an Verstand und Herz verdorben sind, zur Weisheit und Tugend heranzuziehen. Eben darum kam Gott selbst der gefallenen Menschheit zu Hülfe, indem er in der geoffenbarten Religion eine eigene, die ganze Menschheit umfassende Erziehungsanstalt gründete, und in derselben alles mit Weisheit und Güte niederlegte, wodurch dem geschwächten Verstande Licht, und dem verwundeten Herzen Heil und Genesung ertheilet wird. So oft nun diejenigen, welche auf die Bildung der neuen Generation Einfluß hatten, von dieser göttlichen Erziehungsanstalt, und von den in ihr enthaltenen Bildungsmitteln einen eifrigen und weisen Gebrauch machten, wurde dem, uns angebornen Verderben kräftig entgegen gewirkt, christliche Ansichten und Grundsätze wurden ausgebreitet, es entstand ein guter, ein frommer, ein christlicher Zeitgeist; so oft man aber diese göttlichen Erziehungsmittel beseitigte, gewann alle Mahl das

angeborne Verderben das Übergewicht, und ein sinnlicher, ein unchristlicher, ein Gott vergessender Zeitgeist war die natürliche, die unvermeidliche Folge davon.

Dieses vorausgesetzt, lassen sie uns nun sehen, wie sich unsere Verfahren benommen haben, um dem uns angebornen Verderben entgegen zu wirken, um christliche Ansichten und Grundsätze herrschend zu machen, um einen frommen, tugendhaften und gottesfürchtigen Zeitgeist zu bilden.

Das Erste, was in der Vorzeit auf die Begründung, Erhaltung und Fortpflanzung eines guten Zeitgeistes mit dem glücklichsten Erfolge hinwirkte, war die Beschaffenheit und das Benehmen der Frauen und Mütter. Vernunft und Erfahrung sagen es gleich laut, daß edle, fromme und wahrhaft christliche Frauen in den Familien viel, und bey der Erziehung der Kinder beynahe alles vermögen. O gewiß, wenn eine Mutter für ihre Kinder wirklich ist, was sie nach Gottes weiser Absicht seyn soll, die Ernährerinn, die Pflegerinn, die Bildnerinn der Kleinen, dann gibt sich auch das schwache Geschöpf ganz an seine liebende Mutter hin. Mit mütterlicher Liebe, und mit einem Erfolge, wie es kein anderer Mensch vermag, kann sie die ersten Samenkörner christlicher Weisheit und Tugend in den Verstand und in das Herz der Kinder streuen, die ihr ja beydes offen entgegen tragen, und eben diese Samenkörnchen von nie-

manden lieber aufnehmen, als von ihrer ersten und größten Wohlthäterinn.

Dieß thaten nun auch wirklich die frommen und christlichen Mütter der Vorzeit. Sich oft erinnernd an die großen und heiligen Pflichten, welche sie bey dem Antritte des Ehestandes vor dem Altare des Allwissenden und unendlich Heiligen auf sich genommen und feyerlich gelobet hatten; entfernt von dem häßlichen Vorurtheile, daß es unter der Würde des Weibes sey, für diejenigen mit mütterlicher Liebe zu sorgen, welche sie zum Daseyn gebracht hatte; überzeugt, daß Gott einstens die unsterblichen Seelen, welche er der mütterlichen Pflege anvertrauet hat, auch aus den Händen der Mutter zurückfordern werde, erfüllten die frommen Mütter der Vorzeit gewissenhaft ihre heiligen Pflichten an ihren Kindern. Selbst fromm und gottesfürchtig zogen sie sorgfältig auch ihre Kleinen zur Frömmigkeit und Gottesfurcht heran. Mit mütterlicher Liebe arbeiteten sie an der Entwickelung des kindlichen Verstandes, und an der Heiligung des jungen Herzens; mit Liebe und Beharrlichkeit streuten sie den kostbaren Samen des göttlichen Wortes in ihre Kinder, und drückten die himmlische Lehre durch oftmahlige Wiederhohlung unvergeßlich tief in das jugendliche Gedächtniß; sie erweckten bey jeder schicklichen Gelegenheit, die sich ihnen alle Tage darboth, in den kindlichen Herzen durch Worte und Beyspiele die religiösen Gefühle der Dankbarkeit

und Liebe gegen Gott; wie ein Heiligthum bewahrten sie das Schamgefühl der Kinder, und bemühten sich, diesem himmlischen Gefühle die kindliche Ehrfurcht gegen den allgegenwärtigen Gott als einen schützenden Geist an die Seite zu stellen. Der häusliche und öffentliche Gottesdienst wurde als ein sehr wirksames Mittel gebraucht, die begonnene christliche Erziehung glücklich fortzusetzen. Insbesondere wurden die Kinder von den frommen Müttern der Vorzeit nicht nur durch Worte, sondern auch durch Beyspiele zu dem fleißigen Gebrauche der von Jesus angeordneten, und von seiner h. Kirche vorgeschriebenen Tugend- und Heilsmittel angeleitet; angeleitet wurden sie, das folgenreiche Sacrament der Busse oft und eifrig zu gebrauchen, damit sie ihr Gewissen sorgfältig prüfen, den Zustand ihres Herzens, und die Sünde gleich in ihren ersten Anfängen kennen lernten.

Damit aber das große Geschäft der christlichen Erziehung desto gewisser gelingen möge: so erflehten die frommen Mütter nicht nur Hülfe und Beystand von oben, sondern sie entfernten auch mit einer gewissenhaften Umsicht alles von ihren Kindern, was die glückliche Erziehung stören, oder ihre guten Wirkungen vernichten konnte. Ungläubige und unmoralische Menschen wurden im Hause nicht geduldet; verführende Schriften fanden durchaus keinen Eingang; zweydeutige Reden, Lieder und Scherze, die oft wie ein zerstörender Blitz auf die jugendli-

chen Gemüther wirken, wurden mit einer Art von Ängstlichkeit fern gehalten; böse Beyspiele wurden nach Möglichkeit den Augen der Kinder entrückt, die Gefahren der Sünde und Verführung entfernt, und alles gethan, damit der Verstand gegen Irrthum und das Herz gegen die Sünde gesichert wurde. Wenn nun die christlichen Väter diese Bemühungen frommer Mütter mit ihrem Ansehen unterstützten; wenn christliche Schriftsteller durch erbauende Aufsätze, und eifrige Seelenhirten durch den Vortrag des göttlichen Wortes, und durch gewissenhafte Ausspendung der h. Sacramente die älterlichen Bemühungen in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder unterstützten: dann konnte es unter Gottes Vatersegen nicht fehlen, daß das natürliche Verderben durch diese Bemühungen besiegt wurde, daß christliche Ansichten und Grundsätze unter den Menschen herrschend wurden, daß sich ein gewissenhafter, ein frommer, ein christlicher Zeitgeist in den Reden und Handlungen der Menschen laut und deutlich offenbarte.

Wirklich hatte sich auch durch diese Mittel ein frommer und christlicher Zeitgeist gebildet, und hatte in den Herzen der Menschen so tiefe Wurzeln geschlagen, daß man über ein halbes Jahrhundert mit aller möglichen Anstrengung arbeiten, alle Verderbungs- und Verführungsmittel eifrig anwenden, und zwey Generationen sorgfältig bearbeiten mußte, um den tief und allgemein eingepflanzten christlichen Sinn

wieder auszurotten, und die herrschenden christlichen Ansichten und Grundsätze in unchristliche und heidnische zu verwandeln, und einen Gott vergessenden Zeitgeist einzuführen.

Und was für Mittel hat man zur Erreichung dieses unseligen Zweckes gebraucht? — Böse Menschen schlugen gerade das entgegengesetzte Verfahren ein, durch welches der christlich-fromme Sinn gebildet worden war; man suchte mit großer Anstrengung und mit vieler Gewandtheit alles dasjenige zu schwächen, zu entkräften und zu verderben, wodurch vorher christliche Ansichten und Grundsätze waren ausgebreitet worden; und man ließ kein Mittel unversucht, sinnliche, unchristliche und gottlose Ansichten und Grundsätze einzupflanzen.

Um den frommen und christlichen Sinn zu tödten, mußte man ihn in seinem eigentlichen Lebens-Principe angreifen, man mußte die Erziehung verderben; gelang dieses, wie es leider gelang, so war mit Gewißheit vorher zu sehen, daß wenigstens in der zweyten Generation die alten christlich-frommen, und gottesfürchtigen Gesinnungen, bis auf wenige Überbleibsel, ausgetilget, und alle Ansichten und Grundsätze der neuen Generation umgekehrt seyn müssen. Um aber die Erziehung zu Grunde zu richten, mußte man jenes Geschlecht verderben, welches auf die Erziehung den größten Einfluß hat, man mußte das weibliche Geschlecht, man mußte die Frauen und Mütter für Zerstreuung, für Weichlichkeit

und Sinnengenuß gewinnen; dadurch werden sie den häuslichen Verhältnissen und Pflichten entzogen, und von ihren Kindern losgerissen; hineingelockt in die Netze der sinnlichen Lust und ewiger Zerstreuungen fällt ihnen die Religion mit ihren ernsten Lehren und Grundsätzen zur Last, welche sie in dieser Lage um so leichter wegwerfen, da sie dieselben ohnehin mehr mit einem frommen Gemüthe, als mit einem tief eindringenden Verstande aufgenommen hatten; haben sie aber einmahl den Lehren und Grundsätzen der Religion entsagt, dann werden sie von ihren unbewachten Gefühlen immer tiefer in die Sinnlichkeit hinabgezogen, sie ziehen nach und nach auch das andere Geschlecht, wie Eva den Adam, mit sich, die Erziehung wird von den Familien aus irreligiös, und durch sie auch die neue Generation.

Dieser gottlose Plan ist durch anhaltende Bemühung auch wirklich durchgesetzt worden; es hat den Feinden des Glaubens und der Tugend gelungen, das weibliche Geschlecht zu verweichlichen, die Frauen und Mütter für die verfeinerte Sinnlichkeit zu gewinnen, sie in das unglückliche Netz ewiger Zerstreuungen und sinnlicher Lüste zu verstricken. Weichliche, den sinnlichen Gefühlen schmeichelnde, die geschäftige Einbildungskraft mit reitzenden Bildern anfüllende Schriften, in allen möglichen Formen, und mit allen Reitzen ästhetischer Schönheit wurden diesem Geschlechte in die Hand gegeben;

sinnliche Vergnügen, verfeinert und anziehender gemacht durch die neuere Cultur, wurden von allen Seiten vorbereitet, und angebothen dem jüngern Theile dieses Geschlechtes, welcher, in der Tugend und im christlich frommen Sinne noch weniger befestigt, für diese Einladungen empfänglicher war. Der Versuch gelang; die erst heranwachsenden Frauen und Mütter fanden Geschmack an der weichlichen Lectüre, und stürzten sich freudig in die angebothenen Zerstreuungen und Vergnügen, und in wenigen Jahrzehenden hatte sich die Zahl weichlicher, nach Zerstreuung und Sinnengenuß dürstender Frauen und Mütter ins Unendliche vermehrt, die an den einfachen, aber reinen und dauerhaften Freuden des häuslichen Friedens keinen Geschmack mehr hatten, sondern ihr Vergnügen außer dem Familien-Kreise suchten, denen das eheliche Band sammt ihren eigenen Kindern lästig wurde. Ein Mahl so weit gebracht, konnte es nicht mehr schwer fallen, ihnen die Religion verhaßt zu machen, welche nicht nur ihre Lieblings-Lectüre, sondern auch ihre Weichlichkeit und ihre Zerstreuungssucht mit lauter Stimme verdammt, und sie unaufhörlich und nachdrücklich erinnert, an ihre Frauen- und Mutterpflichten.

Dieses Verderben des einen Geschlechtes allein wäre schon hinreichend gewesen, die neue Generation zu verweichlichen und sinnlich zu machen, weil auch die Bildnerinnen der neuen Generation ganz verweichlicht waren. Um aber

das unselige Ziel ganz zu erreichen, mußte auch das männliche Geschlecht in das Verderben hineingezogen werden. Viele wurden schon durch das Beyspiel der irreligiös gewordenen Frauen hingerissen. Aber die Hauptniederlage geschah durch einen ganz eigenen Angriff. Da der Mann sich gewöhnlich auf seinen höhern Verstand, auf seine tieferen Kenntnisse viel zu gute thut, und durchaus nicht als ein beschränkter Kopf dastehen mag: so wurde diese Schwäche benützt, ihn von dem Glauben abwendig zu machen, und seinen religiösen Sinn zu tödten. Eine anmaßende, pomphafte, sich selbst nicht verstehende, alles zerstörende und nichts aufbauende Philosophie, welche schon so viele Köpfe verschoben, so viele Verwirrungen hervorgebracht hat, und noch größere hervorbringen wird, verspricht den heranwachsenden, und bey der schlechten Erziehung ohnehin aufbrausenden Jünglingen die geistige Mündigkeit und Großjährigkeit, die endliche Befreyung von den Fesseln aller und jeder Vorurtheile; und da diese Philosophie die natürliche Religion für die allein wahre, und allein gültige laut erklärt, auch die endliche Befreyung von aller positiven Religion, hiermit auch von dem Christenthume. Da nun der Jüngling und Mann in unsern Tagen den Vorwurf des Vorurtheiles weit mehr fürchtet, als den Vorwurf der Sünde und des Verbrechens: so wirft auch der Jüngling und Mann das Christenthum sammt allen seinen Lehren und Übun-

gen als ein entehrendes Vorurtheil mit Verachtung von sich. So haben wir nun Unglauben und Irreligion in beyden Geschlechtern, durch anmaßenden Stolz bey den Männern, und durch Weichlichkeit und Sinnengenuß bey den Frauen; durch diese Mittel wurde der fromme und christliche Sinn, der unter unsern Vätern herrschte, getödtet, und ein sinnlicher, unchristlicher, und gottloser Zeitgeist eingeführt.

Wollen wir nun unsere Kinder und Nachkommen nicht noch unglücklicher machen, als wir es waren und sind: so lassen sie uns die Ursachen vertilgen, welche den Gott vergessenden Zeitgeist herbey geführt haben. Lassen sie uns zuerst selbst zur verlassenen Religion wieder zurückkehren, damit wir den Trost und den himmlischen Segen des frommen Glaubens und der Tugend an unserer eigenen Person erfahren; dann werden wir auch wieder anfangen, die Religion als das nothwendigste Bildungsmittel bey der Erziehung unserer Söhne und Töchter zu gebrauchen; die christlichen Ansichten und Grundsätze werden durch eine christliche Erziehung wieder Eingang finden, und es wird zum Heile der Menschheit nach so vielen Stürmen und Leiden doch endlich wieder ein christlicher Zeitgeist erwachen, und die tiefen Wunden heilen, welche uns der unchristliche geschlagen hat.

4. Schade aus der Vernachlässigung des Buß=Sacramentes.

Suchet den Herrn, und ihr werdet wieder aufleben. Psalm 68, 37.

Wir kennen die Mittel, welche man seit einem halben Jahrhunderte angewendet hat, um den frommen und christlichen Sinn zu vertilgen, welcher in den schönen Tagen unserer Väter herrschte, der sie mit einem glücklichen Erfolge gegen die Sünde bewahrte, zur Tugend und Pflicht kräftig ermunterte, und über sie und ihre Familien einen reichlichen, einen himmlischen Segen verbreitete. Wir kennen die Mittel, deren sich bösartige Menschen seit einem halben Jahrhunderte bedienten, um unter der neuen Generation einen sinnlichen, unchristlichen und gottlosen Zeitgeist einzuführen, deren man sich auch jetzt noch fortwährend und eifrig bedient, um diesen schrecklichen Zeitgeist zu erhalten, und immer allgemeiner zu machen. Wir haben gesehen, mit welcher Feinheit und Anstrengung man der Religion allen Einfluß auf die Erziehung zu rauben suchte; wie man sich bemühte, zur Ausführung dieses gottlosen Planes das weibliche Geschlecht, welches bey der Erziehung so viel vermag, in Weichlichkeit, Sinnenlust und ewige Zerstreuungen zu verwickeln, um demselben die Religion lästig und verhaßt zu machen. Wir haben endlich gesehen, wie

viele Mühe man sich gegeben hat, auch das männliche Geschlecht von dem Christenthume loszureissen; wie man mit einer anmaßenden, alles zerstörenden, und nichts aufbauenden Philosophie die Köpfe der heranwachsenden männlichen Jugend erhitzte, ihrem Stolze und Eigendünkel ungemessenen Weihrauch streute, ihr die geistige Mündigkeit, und die endliche Befreyung von allen Vorurtheilen versprach, die natürliche Religion als die allein wahre verkündigte, und jede positive Religion, hiermit auch die christliche, als eine bloße Kinder-Religion darstellte, welche von den anklebenden Vorurtheilen so lange gereinigt werden müsse, bis sie zur bloßen Vernunft-Religion umgeformt seyn wird.

Dieser fürchterliche Plan, an dessen weiterer Ausführung auch jetzt noch unermüdet fortgearbeitet wird, gelang zum Unglücke der Menschheit. Frauen und Mütter gaben sich in immer steigender Menge an Weichlichkeit, Sinnenlust und Zerstreuungen hin, und wurden eben dadurch einer Religion entfremdet, welche Selbstbeherrschung und Selbstverläugnung von ihren Anhängern fordert; die heranwachsenden Jünglinge, die werdenden Männer und Väter griffen mit Begierde nach einer stolzen Philosophie, welche ihrer Eitelkeit schmeichelt, und sie gegen die Reitze der sinnlichen Lust nichts weniger als unempfindlich und unzugänglich macht, wohl aber alle Schranken niederstürzt, welche das Christenthum unter göttlicher Auctorität den zer-

störenden Ausbrüchen menschlicher Leidenschaften entgegensetzt. So ist nun die christliche Religion mit ihren göttlichen Lehren von Männern und Frauen, von Vätern und Müttern gewichen, sie hat allen Einfluß auf die Erziehung verloren, und diese ist nun geworden, was man eigentlich wollte und wünschte, eine irreligiöse, eine unchristliche Erziehung, welche durchaus nicht mehr dem, uns allen angebornen Verderben durch die göttlichen Lehren und Anstalten des Christenthums entgegenwirkt. Deßwegen ist nun auch dieses Verderben, da es durch keine feste und heilige Schutzwehr in Schranken gehalten wird, auf eine fürchterliche Weise bey den unchristlich erzogenen Generationen hervorgebrochen, hat sinnliche Ansichten und Grundsätze zu den herrschenden gemacht, und jenen gottlosen Zeitgeist erzeugt, welcher uns so tief herabgewürdiget hat, daß sich Sünden und Ausschweifungen nicht nur allgemein ausgebreitet haben, sondern daß wir sie auch ohne Scheu, mit einer Art von Schamlosigkeit und Öffentlichkeit begehen, daß wir sie sogar ohne Gewissensbisse, ohne Bewußtseyn begehen, daß wir wirklich sündigen und unrecht thun, weil wir durch die genannten Verführungsmittel irre geleitet selbst den Glauben an die Wahrheit, Heiligkeit und Gültigkeit der göttlichen Gesetze verloren haben.

O, m. Chr. es ist eine traurige Täuschung, wenn man uns in den neuern Zeiten vorspiegelt,

daß mit dem Christenthume nicht alle Religion zu Grunde gehe, daß auch bey dem Erlöschen des Evangeliums gleichwohl noch die natürliche Religion in ihrer Reinheit und Wirksamkeit stehen bleibe, und den Menschen anleite zur Tugend und Pflicht. — Aber, l. Chr. wo war denn vor der Ankunft Jesu jene reine und wirksame Vernunft-Religion? — Wie gräßlich sah es nicht im Gebiethe der Religion selbst bey den cultivirtesten Heiden aus? — Wer die Geschichte unsers Geschlechtes auch nur einiger Maßen kennt, der weiß es, daß das menschliche Denken gerade erst durch das Evangelium in den wichtigsten Dingen vernünftig geworden ist, daß erst Jesus für unsere Vernunft jenes wohlthätige Licht angezündet hat, welches mit göttlicher Kraft die dichten Finsternisse der Unwissenheit und des Irrthums zerstreute, unter welchen die menschliche Vernunft durch vier Jahrtausende begraben lag. — Wer von uns allen weiß es nicht, daß die einfachen Nahrungsmittel zweckmäßig gebraucht, geeignet sind, einen gesunden Menschen bey Leben, Gesundheit und Kraft zu erhalten? Aber können diese einfachen Nahrungsmittel wohl auch den gefährlich Kranken heilen? Muß er nicht, um gerettet zu werden, eigene, seiner Krankheit angemessene Arzeneyen gebrauchen; und richtet derjenige nicht den schwer Kranken zu Grunde, welcher ihm die nothwendigen Arzeneyen entzieht, und ihm bloß die Nahrungsmittel der Gesunden übrig läßt? —

Sey es, daß die vollständig gekannte Vernunft-Religion hinreichen mochte, die noch gesunden und unverdorbenen Menschen, so, wie sie ursprünglich aus der Hand des Schöpfers kamen, zur Tugend und Pflicht, zu ihrer Bestimmung zu führen; dazu hatten sie aber auch einen ungeschwächten Verstand, einen unverdorbenen, heiligen Willen. Aber wir, ach, wir sind ja alle krank, gefährlich krank am Verstande und Herzen, und wir sollen nicht zu Grunde gehen, wenn man uns bloß an die Nahrung der Gesunden hinweiset, und uns jene Arzeney grausam raubt, welche uns der ewige Vater durch seinen eingebornen Sohn zur Rettung bereitet hat? — Ja, m. Chr. moralische Mörder sind die, welche uns das Evangelium rauben, und uns bloß an die natürliche Religion verweisen! Und dergleichen geistige Mörder gibt es in unsern Tagen nur gar zu viele, die sich gleichwohl unsere Freunde und Wohlthäter nennen.

O, möchten wir doch auf die traurigen Folgen recht aufmerksam seyn, welche aus dem Verfalle des Christenthums für uns und für unsere Zeitgenossen hervorgegangen sind! — Um den heurigen Unterricht an den vorjährigen anzuknüpfen, will ich sie nur auf den unermeßlichen Schaden aufmerksam machen, welchen der Verfall des Sacramentes der Busse in allen Verhältnissen hervorgebracht hat.

Der eigentliche Zweck des Unterrichtes, welchen ich von dieser h. Stätte ertheile, wird ih-

nen, m. Chr. noch deutlich vor der Seele schweben, nähmlich den unseligen und menschenfeindlichen Bemühungen derjenigen einiger Maßen entgegen zu arbeiten, welche seit langer Zeit kein Mittel unversucht lassen, das freundliche und wohlwollende Evangelium unter dem verführerischen Vorwande der Aufklärung aus dem Verstande und aus den Herzen der Menschen zu reissen. Deßwegen habe ich nicht nur die Nothwendigkeit einer Offenbarung, und die Wahrheit des Christenthums in den bisherigen Vorträgen zu zeigen gesucht, sondern ich habe auch den göttlichen Ursprung, die Kraft und Wirksamkeit der christlichen Heilsmittel anschaulich gemacht. Insbesondere haben wir in den zwey verflossenen Jahren über den wahren Geist, und über alle einzelnen Theile des so wichtigen und folgenreichen Buß-Sacramentes nachgedacht, welches in den neueren Zeiten mit dem Glauben so sichtbar und allgemein vernachlässiget wird. Eben darum, weil wir dieses erhabene, von Jesus selbst angeordnete Heilsmittel nach allen seinen einzelnen Bestandtheilen erforschet haben, können wir nun um so leichter den unermeßlichen Schaden erkennen, welcher aus dem traurigen Verfalle dieser göttlichen Anstalt hervorgeht.

O ja, m. Chr. unersetzlich ist der Schade, welcher durch die Abneigung der neuern Zeiten gegen die katholische Bußanstalt hervorgebracht wird; denn alle einzelnen Theile, welche in

dem Sacramente der Busse als unerläßliche Bedingungen der Sündenvergebung gefordert werden, sind mit göttlicher Weisheit geordnet, theils die Sünde zu verhüthen, theils den unglücklichen Sünder zu bessern, theils die Folgen der Sünde wieder gut zu machen.

Um durch das von Jesus eingesetzte Sacrament der Busse Vergebung der Sünden zu erhalten, muß nach der Lehre der katholischen Kirche der Sünder sein Gewissen ernst und unparteyisch prüfen, er muß seine erkannten Sünden wahrhaft bereuen, den redlichen Willen haben, sein Leben zu bessern; er muß seine Sünden dem Priester, als dem Stellvertreter Gottes, demüthig und vollständig beichten, und für sie eine angemessene Genugthuung leisten.

Wie viel, wie unaussprechlich viel Gutes muß nicht daraus hervorgehen, wenn die Menschen jene Bedingungen erfüllen, welche in der katholischen Bußanstalt zur Vergebung der Sünden erfordert werden? — Welcher Gewinn, wenn der Mensch von Zeit zu Zeit seinen Zerstreuungen Schranken setzt, seinen Geist in sich selbst zurückzieht, seinen innern Zustand ernstlich und unparteyisch erforscht, gerade so, als wenn er so eben vor den Richterstuhl des Allwissenden hintreten sollte, um über sein Leben Rechenschaft abzulegen; wenn er in dieser frommen Gemüthsstimmung nicht nur seine äußerlichen Werke, sondern auch seine Worte und Wünsche, seine Grundsätze und Gesinnungen

mit dem h. Gesetze Gottes vergleicht, wie sie einstens der Allwissende prüfen und mit seinem Gesetze vergleichen wird! Welcher Gewinn, wenn der Mensch bey dem Anblicke seiner begangenen Sünden sich nun lebendig erinnert an den allgegenwärtigen, allwissenden, unendlich heiligen und gerechten Gott; wenn er sich erinnert an das kommende Gericht, an die Folgen, die seine Sünden in der Ewigkeit noch erzeugen werden; wenn er sich erinnert an die zahllosen Wohlthaten, welche er aus Gottes freygebiger Hand empfangen, die er aber mit einem so schändlichen Undanke erwiedert hat; wenn er sich endlich lebhaft erinnert an den schmerzvollen Versöhnungstod Jesu, welcher den letzten Tropfen seines theuern Blutes für uns dahin gegeben hat: o, dann ergreift ihn ein inniger Schmerz über seine begangenen Sünden, über seine Treulosigkeit, über seinen schändlichen Undank. Es erwacht in ihm ein heiliger, ein fester Entschluß, der Sünde für immer zu entsagen, die Gefahren der Sünde sorgfältig zu meiden, und alle zweckmäßigen Besserungsmittel ernstlich zu gebrauchen.

Zu diesem Zwecke eilt er mit Demuth und Reue, aber auch mit gläubigem Vertrauen zu dem Stellvertreter Jesu, zu dem geistigen Arzte, zeigt ihm mit tiefer Beschämung und Reue, ohne Rückhalt und Verstellung die Wunden seiner Seele, flehet um Heilung, um Vergebung und Gnade. Und der Priester des Herrn, dem Bey-

spiele Jesu folgend, nimmt den verlornen Sohn mit Liebe und Wohlwollen auf; gießt heilenden Balsam in die offenen Wunden; er belehret den Unwissenden, stärket den Schwachen, erschüttert den Leichtsinnigen, tröstet den Gebeugten, ermuthigt den Zaghaften, und läßt kein Mittel unversucht, den Gefallenen aufzuheben, und gegen den Rückfall sicher zu stellen. Nach erhaltener Vergebung geht nun der Begnadigte hin, und erfüllt die ihm auferlegten Pflichten; er versöhnt sich mit seinen Feinden, macht das gegebene Ärgerniß gut, ersetzt gewissenhaft den zugefügten Schaden, flieht die Gefahren der Sünde, und führt ein gebessertes, ruhiges Leben. O ja, nun freuen sich Gottes Engel über den gebesserten Sünder!

Das, m. Ch. sind die Wirkungen, welche das recht gebrauchte Sacrament der Busse erzeugt. Es rettet Tausende aus den Schlingen der Verführung, bewahrt Tausenden die Unschuld; es hebt den unglücklichen Sünder vom Falle auf; es führt die Kinder ihren Ältern zurück, und gibt vielen Kindern ihre verlornen Ältern wieder; es vereinigt getrennte Gatten, versöhnt die Feinde, stellt das fremde Eigenthum und die geraubte Ehre zurück; es macht die Ärgernisse wieder gut, und verbreitet wahrhaftig einen himmlischen Segen.

Und aller dieser Wohlthaten, dieses himmlischen Segens haben wir uns selbst beraubt, seitdem wir dem ungläubigen Zeitgeiste gehuldi-

get, und die christlichen Heilsmittel überhaupt, und das wichtige Sacrament der Busse insbesondere vernachlässiget haben. Ach, m. Chr. möchten wir doch den Schaden recht beherzigen, welchen wir durch Verwerfung des Buß=Sacramentes uns und den Unsrigen zugefügt haben! Ihr Ältern, seit dem Verfalle dieses Heilsmittels haben euere Kinder einen Schutzgeist verloren, welcher ihre Unschuld und Tugend bewachte; sie erforschen ihr Gewissen nicht mehr; sie entdecken dem Stellvertreter Gottes nicht mehr den Zustand ihres Herzens, ihre aufwachenden Neigungen, die Gefahren, in welchen sie schweben, die Versuchungen, denen sie bloßgestellt sind; und nun sind sie ihrer Unerfahrenheit, ihren aufwachenden Neigungen, und den Fallstricken der Verführung preis gegeben; und Tausende gehen in unsern Tagen ohne das Sacrament der Busse verloren, welche durch dasselbe zu euerer Freude gerettet werden konnten. Ihr Männer, seit dem Verfalle der katholischen Bußanstalt erforschen euere Frauen das Gewissen nicht mehr, sie vergleichen nicht mehr ihre Gesinnungen und Handlungen mit Gottes heiligem Gesetze, und mit den großen Pflichten, welche sie am Fusse des Altares gegen euch feyerlich gelobet haben. Auch sie haben an dem Sacramente der Busse einen Schutzgeist verloren, der euch ihre Treue bewahrte. Nun sind sie dem ansteckenden Zeitgeiste, ihren unbewachten Neigungen, den bösen Beyspielen und den Kunstgriffen der Verführung preis gegeben, und Tau=

sende sind für die Tugend und für den häuslichen Frieden verloren, welche durch die katholische Bußanstalt für beyde hätten können erhalten werden. Ihr Frauen, seit dem Verfalle des Buß-Sacramentes erforschen euere Männer ihr Gewissen nicht mehr, vergleichen ihre Gesinnungen und Handlungen nicht mehr mit dem h. Gesetze und mit den Pflichten, welche auch sie feyerlich gegen euch gelobet haben; sie klagen sich nicht mehr an über die Sünden, welche sie gegen ihre Pflichten begehen; und nun ist für sie auch niemand mehr da, welcher sie auf die Größe ihrer Sünden mit h. Ernste aufmerksam macht, und sie euch gebessert wieder zurückführt. Ihr Herren und Frauen, seit dem Verfalle des Buß-Sacramentes prüfen euere Untergebenen und Diener ihr Gewissen nicht mehr, sie denken nicht mehr nach über die Pflichten ihres Berufes, sie klagen sich über ihre begangenen Veruntreuungen nicht mehr an; und nun gibt es für sie auch niemanden mehr, welcher sie der Verführung entreißt, zu ihren Pflichten zurückführt, und sie mit h. Ernste ermahnt, euch den zugefügten Schaden zu vergüten.

So sind nun freylich wohl die traurigen Erscheinungen begreiflich, über welche wir in unsern Tagen so oft zu seufzen Ursache haben. So ist es begreiflich, warum böse Beyspiele, schädliche Schriften, schlaue Verführer und die menschlichen Leidenschaften in unsern Tagen einen so ungeheuern Schaden erzeugen; es ist begreiflich,

warum das Verderben bey der neuen Jugend so fürchterliche Fortschritte macht; warum die getrennten Eheleute nicht wieder vereinigt, die Feinde nicht ausgesöhnt, die gegebenen Ärgernisse nicht gut gemacht, und die vielfältigen Beschädigungen des Nächsten an seiner Ehre und an seinem Vermögen nicht mehr ersetzet werden. Wir haben, von dem bösen Zeitgeiste irregeleitet, die göttlich-weise Anstalt ungläubig verworfen, welche so ganz geeignet ist, die Sünden zu verhüthen, die wirklich begangenen zu heilen, und ihre Folgen auszutilgen. Wie denn, ihr Ältern, seyd ihr nun besser daran, daß die Tugend und Unschuld euerer Kinder unbewacht da steht, und ohne Hülfe und Schutz den aufwachenden Leidenschaften, den ansteckenden Beyspielen, und den schlauen Angriffen der Verführer preis gegeben sind, damit ihr ihr Unglück erst alsdann bemerkt, da keine Hülfe und Rettung mehr möglich ist? — Ihr Eheleute, seyd ihr nun besser daran, da niemand mehr die erste Entfernung, die erste Entzweyung verhüthet, und ihr ohne heilsame Warnung in wenigen Monathen so weit kommet, daß keine Aussöhnung mehr möglich ist? Ihr Familien-Häupter, seyd ihr nun besser daran, daß euere Diener und Dienerinnen in dem geheimen Richterstuhle nicht mehr zur Treue ermuntert, nicht mehr an die Heiligkeit ihrer Pflichten erinnert, und zur gewissenhaften Vergütung jeder Treulosigkeit verhalten werden?

O, möchten wir doch wieder anfangen, den Herrn zu suchen, dann würde auch in uns jene Tugend und Rechtschaffenheit wieder aufleben, welche einstens unter unsern Vätern blühte, und die sie und ihre Familien so zufrieden und glücklich machte! Lassen sie uns wieder anfangen, das ehrwürdige Sacrament der Busse zu gebrauchen, und zwar im Geiste Jesu und seiner h. Kirche; viele Sünden werden verhüthet, die wirklich begangenen werden gebessert, und ihre Folgen vertilget werden; wir erhalten dadurch wieder einen himmlischen Schutzgeist für die Tugend und Unschuld unserer Kinder, für die Dauer und das Glück der Ehen, für die Ruhe, Sicherheit und den Wohlstand der Familien. Ja, wenn wir den Herrn wieder suchen, so werden wir auch wieder aufleben, und ein besserer Zeitgeist in uns.

5. Lehre von dem Ablasse. Nothwendige Voraussetzungen. a) Wir können aus uns selbst keine gültige Genugthuung leisten.

Wenn ihr alles gethan habet, was euch anbefohlen war, so saget: Wir sind unnütze Knechte. Luk. 17, 10.

Mit wahrhaft göttlicher Weisheit hat Jesus das Sacrament der Busse zu unserem Heile eingesetzt; alle Theile der katholischen Bußanstalt

arbeiten darauf hin, daß Sünden verhüthet, die wirklich begangenen ausgetilget, und ihre Folgen zerstöret werden. Eben darum ist auch der Schade, welcher aus der jetzigen Vernachlässigung dieser Heilsanstalt hervorgeht, unermeßlich, wie wir in unserer vorigen Betrachtung gesehen haben. Unendlich wäre der Gewinn, wenn wir wieder anfingen, diese göttliche Anstalt im Geiste Jesu, und seiner h. Kirche zu gebrauchen. Wie ein himmlischer Schutzgeist würde das Sacrament der Busse die Unschuld unserer Kinder, die Treue der Eheleute, die Ehrlichkeit der dienenden Classen, und die Gewissenhaftigkeit aller Stände bewachen. Tausende von Jünglingen und Mädchen, welche in unsern Tagen rettungslos zu Grunde gehen, würden bey der Tugend und Unschuld erhalten, gegen die Verführung gesichert, oder doch den grausamen Händen der Verführer wieder entrissen, und gebessert ihren Ältern zurück gegeben werden. Unzählige Eheleute würden durch diese Heilsanstalt vor Uneinigkeit und Trennung bewahrt, oder doch zur Aussöhnung und Einigkeit wieder zurückgeführt werden; Feindschaften, Ärgernisse, Beschädigungen der Ehre und des Vermögens würden entweder gänzlich verhüthet, oder doch wieder gut gemacht werden.

Es ist nähmlich irrig und falsch, wenn man glaubt, oder zur Herabwürdigung des Buß-Sacramentes wenigstens vorgibt zu glauben, daß die ganze Wesenheit der katholischen Buß-

anstalt bloß in der Beicht, in dem Sündenbekenntnisse bestehe. Zwar ist dieses Sündenbekenntniß nach der Lehre der Kirche ein wesentlicher Theil des Sacramentes der Busse; aber auch die Genugthuung macht einen wesentlichen Bestandtheil aus. Ich habe in dem verflossenen Jahre gezeigt, daß es zu den unerläßlichen Bedingungen der Sündenvergebung gehört, daß der Sünder sich redlich bemühe, im Geiste der Busse das versäumte Gute wieder herein zu bringen, und das gestiftete Böse nach Möglichkeit wieder auszutilgen. Diese Genugthuungspflicht habe ich in Beziehung auf unsere Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsere Nebenmenschen anschaulich gemacht.

Mit dieser bereits behandelten Lehre von der Genugthuung steht auch die Lehre von dem Ablasse in Verbindung; eine Lehre, welche für den reuevollen und niedergebeugten Sünder überaus trostvoll, aufmunternd und erfreulich ist; die, unrecht verstanden und gemißbraucht, freylich Schaden erzeugt, wie es bey jeder andern mißverstandenen und gemißbrauchten Wahrheit geschieht; die aber recht erkannt und angewendet nicht nur den gebeugten Sünder tröstet, sondern auch den Bußgeist mächtig erweckt, und die Besserung des Sünders befördert.

Um sie aber mit dem wahren Geiste dieser trostvollen, aber in unsern Tagen gar nicht mehr geachteten und gänzlich verkannten Lehre vertraut zu machen, muß ich nothwendig einige

Grundwahrheiten des Christenthums vorausschi-
cken, ohne welche die Lehre von dem Ablasse
nicht verstanden werden kann. Diese Grund-
wahrheiten sind: 1tens Kein Sünder, was er
auch immer thun mag, kann aus sich selbst für
seine begangenen Sünden eine vollständige, eine
wahre, eine vor Gott gültige und hinreichende
Genugthuung leisten; unsere Genugthuungswer-
ke erhalten ihren vollgültigen Werth nur durch
die Theilnahme an den unendlichen Verdiensten
unsers Erlösers, Jesu Christi. 2tens Gott hat
es seiner unendlichen Weisheit und Gerechtig-
keit, und dem Heile der Menschen angemessen
gefunden, auf ihre Sünden nicht nur ewige,
sondern auch zeitliche Strafen zu verhängen,
welche letztere dem Sünder oft vorbehalten blei-
ben, wenn ihm gleich durch die Busse die
Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen
wird.

Für heute wollen wir nur bey der ersten
Lehre stehen bleiben, daß wir nähmlich aus
uns selbst durchaus nicht im Stande sind, für
unsere begangenen Sünden eine vollständige,
und vor dem heiligen Gott gültige Genugthu-
ung zu leisten, und daß alle unsere Genugthu-
ungswerke nur durch die Theilnahme an den
Verdiensten Jesu Christi ihre volle Gültigkeit
erhalten.

Ich setze voraus, daß sie sich aus dem vor-
hergehenden Unterrichte noch an die deutlich er-
klärte Wahrheit erinnern, daß die Genugthu-

ung für die begangenen Sünden unerläßlich ist; denn Gottes Gesetze sind keineswegs zufällige und bloß willkührliche Anordnungen, welche er auch wohl gänzlich hätte unterlassen, oder anders ertheilen können; nein, die göttlichen Gesetze gehen aus seiner unendlichen Weisheit und Heiligkeit hervor, und sind eben so unveränderlich, als seine erhabenen Eigenschaften es sind. Sind aber Gottes Gesetze unveränderlich und unwiederruflich: so kann er auch seinem Gesetze nichts vergeben; er muß als der heilige und unveränderliche Gott darauf bestehen, daß alle vernünftigen Geschöpfe diesem unveränderlichen Gesetze Genüge leisten, seine Vorschriften genau beobachten. Wer immer eines von diesen Gesetzen verletzt, seine Vorschriften nicht erfüllt, der ist ein Schuldner an dem heil. Gesetze, mit welchem Gott seiner unendlichen Heiligkeit wegen, die alles Böse mißbilligen muß, unmöglich zufrieden seyn kann, mit dem er auch so lange unzufrieden seyn und bleiben muß, bis er dem verletzten Gesetze Genugthuung geleistet, bis er das vorgeschriebene, aber versäumte Gute wieder herein gebracht, und das verbothene, aber gleichwohl hervorgebrachte Böse wieder vertilget hat. Könnte Gott mit dem Sünder sich aussöhnen, ohne ihn zur Genugthuung für seine Sünden zu verhalten: so müßte er ja gleichgültig bleiben, ob sein Gesetz beobachtet oder verletzet werde, weil er sich mit einem Geschöpfe aussöhnte, welches an seinem Gesetze noch verschul-

det ist. Klar und deutlich ist es also, daß zwischen dem h. Gott und dem Sünder keine Aussöhnung, daß keine Sündenvergebung und Begnadigung möglich ist, so lange er dem verletzten Gesetze keine Genugthuung leistet; dieses ist um so einleuchtender, da ja der Sünder offenbar seinen bösen Willen beybehält, so lange er ein Schuldner an dem Gesetze Gottes bleiben will, so lange er das versäumte Gute nicht hereinbringen, und das gestiste Böse nicht vertilgen mag; und ein böser Wille kann mit dem unendlich heiligen Willen unmöglich ausgesöhnt und vereiniget werden.

Diese große Wahrheit wird nicht nur durch einzelne Aussprüche der Offenbarung, sondern auch durch ihren ganzen Geist bestätigt. Bloß unfruchtbare Bäume werden ausgehauen und zum Feuer verdammt. Die thörichten Jungfrauen, die sich mit Öhle nicht versehen hatten, werden von dem Hochzeitfeste ausgeschlossen; der Knecht, der sein Talent zwar nicht verschwendet, aber doch auch keinen Gewinn erwirbt, wird als ein Treuloser verurtheilt. Wer also immer das, von dem Gesetze vorgeschriebene Gute nicht wirket, und hiermit auch nur durch bloße Unterlassung an dem heil. Gesetze ein Schuldner bleibt, der ist schon strafwürdig vor Gott, und bleibt es so lange, bis er diese Schuld abgetragen, das versäumte Gute wieder hereingebracht hat. Um so mehr muß nach der Lehre der Offenbarung derjenige strafwürdig seyn, welcher sogar Böses

stiftet, und dasjenige thut, was das h. Gesetz als unerlaubt verbiethet. Daher der Ausspruch, daß auch kein Buchstab am Gesetze unerfüllt bleiben dürfe; daher der Ausspruch des Evangeliums: Von diesem Orte wirst du nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt haben wirst; daher endlich der Ausspruch: Bringet würdige Früchte der Busse. Wer das Böse, welches er durch seine Sünden in der Welt gestiftet hat, stehen läßt, und nicht wieder zu vertilgen sucht, der bleibt ein Schuldner an dem Gesetze, er kann mit dem h. Urheber dieses Gesetzes nicht ausgesöhnt werden.

Wie innig war nicht der große Apostel Paulus von dieser Wahrheit durchdrungen? Mit welchem Eifer suchte er nicht nach seiner Bekehrung alles versäumte Gute wieder herein zu bringen, und allen den Schaden wieder gut zu machen, welchen er durch seinen Verfolgungsgeist der Kirche Jesu zugefügt hatte? Nein, kein anderer Apostel hat bey der Ausbreitung des Evangeliums so viel gearbeitet und geduldet, als der reuevolle Paulus bey der Bekehrung der Juden und Heiden gearbeitet und geduldet hat. — Ja, jeder Sünder, welcher mit Gott ausgesöhnt werden will, muß für seine Sünden eine angemessene, eine vor dem h. Richter aller vernünftigen Wesen gültige Genugthuung leisten. Dieß fordert die Unveränderlichkeit seines Gesetzes, dieß fordert die einfache Vernunft, dieß fordert endlich die göttliche Offenbarung.

Aber wie niederschlagend ist es nicht für uns, wenn wir auf der einen Seite deutlich erkennen, daß ohne Genugthuung keine Aussöhnung mit dem h. Gott möglich ist, und auf der andern Seite einsehen, daß wir aus uns selbst, und durch uns selbst keine wahre, keine vollständige, keine vor Gott hinreichende Genugthuung leisten können! Und so ist es wirklich; wir sind aus uns selbst nicht im Stande, für unsere Sünden eine vollgültige Genugthuung zu leisten. Einleuchtend ist es einmahl, daß wir das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen können, weil dieses an sich unmöglich ist; unmöglich können wir die einmahl verlorene Zeit wieder zurückrufen, um von ihr einen bessern Gebrauch zu machen; sie ist unwiderruflich in das Meer der Ewigkeit dahin geflossen; unmöglich können wir das einmahl ausgesprochene sündhafte Wort so zurück nehmen, daß es wahr wäre, wir haben es nicht ausgesprochen; unmöglich können wir das gegebene Ärgerniß so zurück nehmen, daß wir vor dem Allwissenden sagen können, wir haben nie ein Ärgerniß gegeben. Und wie sollen wir die traurigen Folgen vertilgen können, welche wir durch unsere Sünden hervorbringen, da diese gewöhnlich in unserer Gewalt nicht mehr liegen, und viele gar nicht einmahl zu unserer Kenntniß kommen! — O ja, gar bald ist ein leichtfertiges Wort, eine ärgernde Rede ausgesprochen, die auf unsere Zuhörer einen gefährlichen Eindruck macht; die ein giftiges Samenkorn in das

Herz unsers Bruders legt, und ihn für Zeit und Ewigkeit zu Grunde richtet, der, von uns verdorben, wieder Andere ansteckt, welche das Verderben abermahls weiter verbreiten, wovon wir die eigentlichen Urheber sind, ohne das Übel jemahls wieder vertilgen, oder auch nur seine weitere Fortpflanzung und Ausbreitung verhindern zu können.

Ja, wir sind nicht einmahl im Stande, aus uns selbst, und durch uns selbst auch nur das versäumte Gute wieder herein zu bringen, viel weniger das gestiftete Böse wieder gut zu machen. Wie wollen, wie können wir unsere Versäumnisse in den Pflichten gegen Gott, in den Pflichten der Dankbarkeit, der Liebe, des Gehorsams wieder vergüten, wieder herein bringen? Gibt es etwa in der ganzen Dauer unsers Lebens irgend einen Augenblick, in welchem wir ihm keine Dankbarkeit, keine Liebe, keinen Gehorsam schuldig sind, damit wir in diesen pflichtlosen Augenblicken unsere Versäumnisse herein bringen können? Oder können wir ihm in irgend einer Zeit, oder bey irgend einer Gelegenheit eine größere Dankbarkeit, eine innigere Liebe, einen strengeren Gehorsam bezeigen, als wir ihm wirklich schuldig sind, damit dieser Überschuß an Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam unsere vorausgehenden Versäumnisse vergüte? — Das Grundgesetz des Evangeliums fordert von uns ausdrücklich die höchste Dankbarkeit und Liebe, und den strengsten Gehorsam mit den Worten: Du sollst den Herrn deinen Gott lie-

den aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüthe! — Das ist h. Pflicht für alle Menschen, auch für die, welche nie gesündiget haben; was kann nun der Sünder mehr thun, damit er für seine Sünden Genugthuung leiste? — Nein, in keiner Hinsicht können wir mehr thun, als wir zu thun schuldig sind; sonst hätte der Apostel Jacob nicht sagen können: Wer Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde; — und unser Heiland hätte auch nicht sagen können: Wenn ihr alles gethan habet, was euch anbefohlen war, so saget: Wir sind unnütze Knechte. Wahrhaftig, wenn Menschen, die niemahls gesündiget, niemahls etwas Böses gestiftet, sondern immer alle ihre Pflichten eifrig und gewissenhaft erfüllet haben, nach der Vorschrift des Heilandes gleichwohl denken und sagen sollen: Wir sind unnütze Knechte: wie kann denn der Sünder, welcher Gottes Gesetze verletzet, das befohlene Gute unterlassen, und Böses gestiftet hat, sich einbilden, daß er aus sich selbst einen Überschuß an guten Werken hervorbringen könne, mit welchem er seine Schulden bezahlen, und für seine Sünden eine wahre, und vor Gott gültige Genugthuung leisten kann?

So wäre nun, m. Chr. unsere Lage nicht nur traurig, sondern wirklich verzweifelt. Wir alle sind Sünder; für unsere begangene Sünden müssen wir Genugthuung leisten, und gleich-

wohl sind wir sie aus uns selbst zu leisten nicht im Stande. — Wahrhaftig, aus dieser fürchterlichen Verlegenheit gäbe es für uns keinen Ausweg, wie denn auch die Heiden bey allem Nachdenken keinen fanden, wenn sich Gott unsers Elendes nicht erbarmt, und uns an seinem eingebornen Sohne nicht einen Vermittler, einen Retter, einen Erlöser gesandt hätte, welcher als der freywillige Stellvertreter des sündhaften Menschengeschlechtes unsere Sünden auf sich genommen, und durch seine Verdienste jene Schulden abgezahlt hätte, welche unerläßlich abgetragen werden mußten, die wir aber selbst abzutragen nicht im Stande waren.

Nein, unser Heiland als der wahre und eigentliche Sohn Gottes, ewig, allmächtig, unabhängig, wie sein Vater, war doch nicht schuldig, sich bis zu unserem sündhaften Geschlechte herabzulassen, die Gestalt eines Knechtes anzunehmen, arm und verlassen in einem Stalle geboren zu werden, alle Mühseligkeiten des menschlichen Lebens zu dulden, Verachtung und Spott zu tragen, und gehorsam zu werden bis zum Tode des Kreuzes. Nein, diese Erniedrigung, diese Entbehrungen, diese Leiden waren für ihn keine Pflicht; ewig wäre er der wahre, der vielgeliebte Sohn seines Vaters geblieben, wenn er gleich nie Mensch geworden, und als solcher gearbeitet und geduldet hätte. Eben darum war auch alles, was er von seiner Menschwerdung an bis zu seiner Himmelfahrt gethan und gelit-

ten hat, nicht Pflicht, sondern es waren ganz freywillige, außer dem Begriffe der Pflicht liegende gute Werke. Dadurch hat er nun unsere Schulden bezahlt, dadurch hat er für unsere Sünden Genugthuung geleistet, dadurch hat er als unser Stellvertreter an dem h. Gesetze das nachgetragen, was wir an demselben verletzet hatten.

Aber, m. Ch. was Jesus auf Erden gearbeitet und geduldet hat, das sind ja seine Verdienste, wie können denn diese uns zu Gute kommen? Wie können wir mit seinen Verdiensten unsere Schuld bezahlen? — Wenn ein sehr verschuldeter Mann einen uberaus wohlhabenden Freund besitzt, ist er deßwegen schon schuldenfrey, weil sein Freund so reich und wohlhabend ist? — Allerdings kann der Schuldner deßwegen noch nicht schuldenfrey seyn, weil sein Freund wohlhabend ist; das wird er nur alsdann, wenn der Reiche seinem verschuldeten Freunde von seinem Vermögen so viel zueignet und übergibt, daß er damit seine Schulden bezahlen kann. Das ist nun unser Verhältniß zu unserm Erlöser. Er hat sich durch seine freywillige Menschwerdung, durch seine Arbeiten und Entbehrungen, durch seinen Gehorsam bis zum Kreuzestode einen unerschöpflichen, einen unendlichen Schatz an Verdiensten gesammelt, welcher die Schulden aller Menschen unendlich übersteigt; und diesen Schatz hat er sich nicht für sich gesammelt, da er als der wahre Sohn Gottes

desselben für sich gar nicht bedurfte; aber gesammelt hat er ihn für seine verschuldeten Brüder, gesammelt hat er ihn für uns Sünder, die wir an dem heiligen und unwiederruflichen Gesetze seines ewigen Vaters so viel verbrochen und verschuldet haben, die wir, um mit dem h. Gott wieder ausgesöhnt zu werden, unsere Schulden zwar abtragen müssen, aber aus eigenen Kräften durchaus nicht abtragen können. Jesus, unser Erlöser, unser unendlich wohlhabende Bruder und Freund kommt uns nun in dieser traurigen Lage zu Hülfe; er tritt uns erbarmungsvoll einen Theil seiner Verdienste ab, eignet sie uns zu, damit wir auf diese Art unsere Schulden bezahlen, die wir aus uns selbst zu tilgen nicht im Stande sind.

Zu diesem Zwecke hat er in den h. Sacramenten sogar eigene Mittel angeordnet, durch welche wir an seinen Verdiensten Theil nehmen, sie uns aneignen, gleichsam in unser Eigenthum verwandeln, damit wir unsere Sündenschuld austilgen, dem verletzten Gesetze Genüge leisten, und mit dem ewigen Vater ausgesöhnt werden können. Nun begreifen wir auch die trostvolle Lehre des Propheten Jesaias, wenn er, von einem höheren Lichte erleuchtet, von dem verheissenen Messias vorhersagte: Wir alle gingen irre, wie Schafe, jeder verfolgte seinen Weg; der Herr hat aber unsere Missethaten auf ihn gelegt; wegen unserer Missethat wurde er verwundet, zermalmet wurde er unserer Verbrechen

wegen; aber durch seine Wunden wurden wir geheilt. Nun sind uns die Worte Johann des Täufers klar: Sehet! dieser ist das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt. Klar sind uns die Worte des Apostels: Durch sein Blut werden wir abgewaschen von allen unsern Sünden. Er hat durch seinen Tod unsern Schuldbrief getilget.

Christen! welchen Dank sind wir dem ewigen Vater schuldig, daß er sich unsers Unglückes gnädig erbarmt, daß er uns an seinem vielgeliebten Sohne einen Retter gesandt hat, ohne welchen wir nie von unsern Schulden hätten frey werden können! Welchen innigen Dank sind wir unserm göttlichen Heilande schuldig, daß er sich gewürdiget hat, ein Mitglied unsers verschuldeten Geschlechtes zu werden, daß er durch Arbeiten und Dulden, durch Entbehrungen und Leiden aller Art, durch Ergebung und Gehorsam bis in den Tod einen unendlichen Schatz an Verdiensten gesammelt, daß er mit Weisheit und Liebe sogar Anstalten getroffen hat, durch welche uns seine Verdienste angeeignet werden, damit wir unsere Schulden an dem h. Gesetze bezahlen können, die wir aus uns selbst ewig nicht hätten abtragen können! Aber welche Schande für uns, welcher Undank von unserer Seite, wenn wir nicht einmahl die Mittel gebrauchen wollen, durch welche wir an den unendlichen Verdiensten Jesu Theil nehmen, und in den Stand gesetzt werden, unsere Schul-

den abzutragen, ohne deren Tilgung keine Aussöhnung mit dem heiligen Gott möglich ist! O, lassen sie uns doch wieder anfangen, jene Heilsmittel zu schätzen und zu gebrauchen, durch welche uns Jesus seine schwer und mühsam erworbenen Verdienste zueignet, damit wir unsere Sündenschuld austilgen, und schuldenfrey an dem Tage des Gerichtes erscheinen, und uns ewig unsers Heilandes, unsers Erlösers freuen.

6. Fortsetzung von dem Ablasse. b.) Gott verhängt auch über die begnadigten Sünder gewöhnlich noch zeitliche Strafen.

Der Herr hat dir deine Sünde vergeben, du sollst nicht sterben. Aber weil du den Feinden des Herrn durch diese That Anlaß zum Lästern gegeben hast: so soll dein Sohn sterben. II. König. 12, 13 f.

Um die erfreuliche und trostvolle Lehre von dem Ablasse richtig aufzufassen, müssen wir einige Grundlehren der Offenbarung fest im Auge behalten. Die erste, über welche wir das vorige Mahl nachgedacht haben, ist die, daß wir, um mit dem h. Gott wieder ausgesöhnt zu werden, für unsere begangenen Sünden Genugthuung leisten, das versäumte Gute wieder hereinbringen, und das gestiftete Böse wieder austilgen müssen; daß wir aber aus uns selbst

keine wahre, vollständige, und vor dem h. Gott hinreichende Genugthuung leisten können, daß wir unsere Sündenschuld nur dadurch abtragen können, wenn wir an den unendlichen Verdiensten unsers Erlösers Theil nehmen.

Die zweyte Lehre, über welche wir heute nachdenken wollen, ist die, daß es Gott seiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit, und dem Heile der Menschen angemessen gefunden hat, auf unsere Sünden nicht nur ewige, sondern auch zeitliche Strafen zu verhängen, welche letztere dem Sünder oft vorbehalten bleiben, wenn ihm gleich durch die Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen wird.

Zuerst wollen wir nun untersuchen, ob es sich wirklich so verhalte, daß Gottes weise Gerechtigkeit nebst den ewigen Strafen auch zeitliche auf unsere Sünden verhänge, und daß diese zeitlichen Strafen sehr oft nicht erlassen werden, wenn gleich die ewige Strafe mit der Sünde nachgelassen wird; und dann wollen wir die Ursachen aufsuchen, warum es Gott eben so angeordnet habe.

Nicht umsonst hat uns Gott die Geschichte unsers Geschlechtes durch Männer aufzeichnen lassen, welchen er einen besondern Beystand ertheilte, damit sie bey dieser Arbeit gegen Irrthum und Mißgriffe gesichert wurden. Aus dieser zuverlässigen und über allen Irrthum erhabenen Geschichte sollen wir auf eine sichere, anschauliche, und recht in die Augen fallende Art

die weisen und gütigen Maßregeln kennen lernen, welche Gott von jeher ergriffen hat, um die Menschen zur Wahrheit und Tugend, und dadurch zu jener hohen Bestimmung zu führen, zu welcher er sie nach seiner unendlichen Güte geschaffen hatte.

Wenn wir nun die h. Geschichte mit aufmerksamen Blicken und mit gläubigem Herzen durchforschen: so kommt uns nebst vielen andern folgenreichen und nützlichen Wahrheiten auch diese deutlich entgegen, daß es Gott seiner unendlichen Weisheit, seiner h. Gerechtigkeit, und dem Heile der Menschen angemessen gefunden hat, auf unsere Sünden nebst den ewigen Strafen auch noch zeitliche zu verhängen, welche dem Sünder sehr oft vorbehalten bleiben, wenn er gleich durch die Busse Nachlassung der Sünde und der ewigen Strafe erhält. Davon hat uns die h. Geschichte mehrere Beyspiele zur Belehrung und Warnung aufbewahrt. Unsere Stammältern lassen sich durch den schlauen Versucher verleiten, das ihnen gegebene Geboth treulos und undankbar zu verletzen. Über diese Treulosigkeit zur Rede gestellt, erkennen sie nach einigen fruchtlosen Entschuldigungen endlich ihr Unrecht, bereuen ihr Verbrechen, flehen um Vergebung und Gnade, und finden sie auch bey dem erbarmenden Vater. Voll Erbarmung zeigt er ihnen in einer zwar noch entfernten, dunklen, aber trostvollen Zukunft einen Retter, einen Erlöser, welcher die Sünde vertilgen wird.

Die, durch ihr Unglück tief gebeugten Stammältern glauben der göttlichen Verheißung, setzen ihr ganzes Vertrauen auf Gottes Wort und auf den künftigen Retter, und erhalten durch dieses gläubige Vertrauen, verbunden mit inniger Reue, Vergebung und Gnade.

Aber nur die Sünde mit der ewigen Strafe wird ihnen erlassen; die zeitliche Strafe müssen sie ausdulden, sie lastet schwer auf ihnen, auch nach erhaltener Sündenvergebung; auch ausgesöhnt mit ihrem beleidigten Vater blieben sie doch von dem seligen Orte für immer ausgeschlossen, den sie in ihrer Unschuld bewohnten; im Schweiße des Angesichtes mußten sie ihr Brot essen; mit Mühseligkeiten aller Art hatten sie ihr ganzes Leben hindurch zu kämpfen; vielen Kummer und Schmerz fanden sie in dem Kreise ihrer Familie, an ihren Kindern; und endlich erwartete sie der Tod mit allen seinen Schrecken. O ja, viele und empfindliche zeitliche Strafen mußten unsere Stammältern für ihre begangene Sünde dulden, auch nachdem ihnen diese Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen war.

Eben diesen Zug der weisen Gerechtigkeit Gottes finden wir auch an den zwey ausgezeichneten Männern des alten Bundes, an Moses und David, bestätigt. Moses hatte seit einer langen Reihe von Jahren unzählige, auffallende, und überzeugende Beweise von Gottes besonderem Beystande, von seiner unveränderlichen Treue in der Erfüllung seiner Verheissungen er-

halten; eben darum hätte er ein festes, ein unerschütterliches Vertrauen, dem Volke Israel zum Muster, auf Gottes Zusagen und Verheissungen setzen sollen. Allein, bey wiederhohltem Murren des Volkes läßt er vor den Augen desselben sein pflichtmäßiges Vertrauen sinken. Diese Muthlosigkeit, dieses Mißtrauen des Anführers konnte auf den ohnehin wankelmüthigen Haufen nur sehr nachtheilig einwirken; darum kündigte Gott dem sonst treuen Moses auch sein gerechtes Mißfallen an. Vergab ihm gleich der erbarmende Vater seiner innigen Reue wegen die Sünde sammt der ewigen Strafe: so mußte er doch die ihm bestimmte zeitliche Strafe dulden; Moses, nachdem er das Volk durch vierzig Jahre auf der Reise geleitet, und bis an die Gränze des verheissenen Landes gebracht hatte, durfte zur Strafe seiner Sünde das so sehnlich erwünschte Land nicht betreten, nur von einem Berge durfte er es überschauen, und dann mußte er sterben, weil er Gott durch sein Mißtrauen nicht verherrlicht, sondern vielmehr das Volk geärgert hatte.

Und wie auffallend zeigt sich nicht eben diese Wahrheit an dem Könige David! Dieser Mann nach dem Herzen Gottes vergißt in einer müssigen Stunde der unzähligen Wohlthaten, mit welchen ihn Gott überhäufet hatte; er vergißt seines h. Gesetzes, in dessen Befolgung er seinem Volke als Muster dienen sollte; ergriffen von einer Leidenschaft, die er nach der Vor-

schrift des Gesetzes beherrschen sollte, raubt er einem seiner treuesten Diener die Gattinn, und sucht diese Ungerechtigkeit durch ein neues Verbrechen, durch den Mord des Gatten zuzudecken. Aber mit der Freymüthigkeit eines göttlichen Gesandten hält der Prophet Nathan dem unglücklichen Könige seine Verbrechen vor. David erschrickt über sich selbst und über seinen ungeheuern Fall. Durchdrungen von Reue und Schmerz sinkt der König zur Erde, und kann in dem Gefühle des tiefesten Schmerzes nur die wenigen Worte aussprechen: Herr, ich habe gesündigt! — Und Gott vergab dem Reuevollen die Sünde, er erließ ihm nach seiner großen Erbarmung die ewige Strafe. Darum gab auch Nathan dem tiefgebeugten Könige im Nahmen Gottes die trostvolle Versicherung: Der Herr hat die Sünde von dir genommen. Allein diese Vergebung der Sünde und der ewigen Strafe schloß die Nachlassung der zeitlichen Strafe nicht in sich; darum mußte auch der Prophet auf Befehl des Herrn zum Könige sagen: Weil du den Feinden des Herrn durch diese That Anlaß zum Lästern gegeben hast, so soll dein Sohn sterben. — Unglück will ich über dich bringen aus deiner eigenen Familie, — nimmermehr soll das Schwert aufhören in deiner Familie zu wüthen, weil du mich verachtet hast. — O, schwer lag Gottes Hand durch zeitliche Strafen auf Davids Haupte! Sein irdisches Glück war nun dahin; Leiden folgten

auf Leiden. Der königliche Knabe, so sehr auch David um seine Erhaltung flehte, ward eine Beute des Todes; ein Sohn Davids verführte seine eigene Schwester; der Bruder mordet den Bruder, der Sohn empört sich gegen den Vater, und fällt wider den Willen des Vaters als ein trauriges Opfer des Aufstandes!

Doch, diese Beyspiele mögen hinreichen, die Wahrheit anschaulich zu machen, daß es Gott seiner unendlichen Weisheit, seiner h. Gerechtigkeit, und selbst dem Heile der Menschen angemessen gefunden habe, nebst den ewigen Strafen auf ihre Sünden auch zeitliche zu verhängen, welche letztere dem Sünder sehr oft vorbehalten bleiben, wenn ihm auch wirklich durch die Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen wird. Diese Lehre, welche sich aus der h. Geschichte so deutlich ausspricht, hat die katholische Kirche, diese treue Bewahrerinn der göttlichen Offenbarung auch immer festgehalten, und in dem Kirchenrathe zu Trident deutlich ausgesprochen.

Nun wollen wir auch noch die Ursachen aufsuchen, aus welchen es Gott so angeordnet hat, daß dem Sünder die zeitlichen Strafen sehr oft vorbehalten bleiben, wenn ihm gleich durch die Busse die Sünde sammt der ewigen Strafe nachgelassen wird. Da Gott in allen seinen Anordnungen unendlich weise und gütig ist, so können wir auch hier nichts anderes erwarten, als daß er nur aus wichtigen und weisen Ursachen

dem Sünder die zeitlichen Strafen vorbehält, wenn er ihm gleich seiner Busse wegen die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt.

Die erste, und gleichsam in die Augen fallende Ursache, aus welcher Gott den Sünder die zeitliche Strafe fast immer dulden läßt, ist die dauerhafte Besserung des Sünders. Da Gott die Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen, und ihnen die hohe und erfreuliche Bestimmung angewiesen hat, daß sie ihm, ihrem großen Urbilde, dem Allwissenden und Heiligen durch Weisheit und Tugend immer ähnlicher werden, und sich eben dadurch auf eine unaufhörliche Seligkeit in der bessern Welt vorbereiten sollen: so gehört es zu den Hauptzwecken seiner Weltregierung und der Leitung unserer Schicksale, daß wir gegen die Sünde bewahrt, oder doch wieder gebessert, und gegen den Rückfall gesichert werden. Unglücklicher Weise erscheint uns die Sünde in einer freundlichen, einladenden und reitzenden Gestalt; sie biethet uns sinnliche Vergnügen und irdische Vortheile an, um uns von der Tugend und Pflicht abzulenken und für sich zu gewinnen. Damit wir nun ihrer schmeichelnden Einladung nicht folgen, und uns von unserer hohen Bestimmung nicht entfernen, setzt der weise Vater im Himmel den Reitzen der Sünde unaufhörliche, ewige Strafen in der künftigen Welt entgegen; wahrhaftig, groß genug, um auch den heftigsten Reitzen der Sünde das Übergewicht abzugewinnen!

Allein, nur zu oft vergessen wir über die angenehme und reitzende Gegenwart die fürchterliche Zukunft, die schauerliche Ewigkeit, und geben uns hin an die Freuden und Vortheile der Sünde. Wenn wir nun in der Folge aus unserem Sündentaumel erwachen; wenn uns das erwachte Gewissen über unser Betragen bittere Vorwürfe macht; wenn uns die Vernunft an den allwissenden, heiligen und gerechten Richter erinnert, wenn uns der Glaube die künftige Ewigkeit zeigt, und lebhaft darstellt das schreckliche Loos, welches auf den Sünder jenseits des Grabes wartet: o, dann bliebe uns nach begangener Sünde nur noch wilde Verzweiflung übrig, die sich nun hoffnungslos in alle Ausschweifungen stürzen würde, wenn es für den Gefallenen kein Mittel gäbe, eine unglückliche Ewigkeit von sich zu wenden. Darum hat nun Gott, um der Verzweiflung des unglücklichen Sünders vorzubauen, nach seiner unendlichen Güte und Erbarmung in der Busse ein Mittel angeordnet, wodurch er Rettung und Gnade, Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe erlangen kann.

O, wahrhaftig, unendlich ist Gottes Güte und Erbarmung; auch den undankbaren und treulosen Sünder will er nicht preis geben einer heillosen Verzweiflung; mit erbarmender Liebe reicht er dem unglücklichen Sünder in der Busse die rettende Hand! — Allein, auch bey der Unendlichkeit der Güte und Erbarmung kann

Gott doch nicht aufhören, weise, heilig und gerecht zu seyn. Er kann dem reuevollen Sünder nur auf eine solche Art, nur unter solchen Bedingungen Vergebung und Gnade ertheilen, die Sünde mit der ewigen Strafe erlassen, daß er nebst seiner Liebe, Erbarmung und Güte auch zugleich seine weise und heilige Gerechtigkeit offenbare, daß die Heiligkeit seines Gesetzes nicht geschwächet, und das Ansehen desselben nicht zerstöret werde; Gott muß auch bey der Begnadigung so verfahren, daß der begnadigte Sünder gegen Leichtsinn und Rückfall gesichert, und in der Besserung befestiget werde.

Dieser doppelte Zweck, den Sünder gegen Leichtsinn eben so sehr, als gegen Verzweiflung zu sichern, und die heilige Gerechtigkeit eben so sehr, als die erbarmende Liebe anschaulich zu machen, dieser doppelte Zweck wird nun eben dadurch am schönsten erreicht, wenn Gott dem bußfertigen Sünder mit erbarmender Liebe die Sünde mit der ewigen Strafe nachläßt, ihm aber mit heiliger Gerechtigkeit die zeitliche Strafe vorbehält. Ja, bey dieser Behandlung des Sünders offenbart Gott seine Güte und Barmherzigkeit eben so schön, als seine heilige Gerechtigkeit; der bußfertige Sünder wird gegen die wilde Verzweiflung eben so sehr gesichert, als gegen Leichtsinn und Rückfall! — Wie schön und freundlich zeigte sich nicht Gottes erbarmende Liebe, wenn er unsern tiefgebeugten Stammältern, wenn er dem trauernden Moses, wenn

er dem reuevollen David ihrer Busse wegen die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt! Und wie warnend und ernst offenbart er nicht zugleich seine heilige Gerechtigkeit, wenn er sie die zeitliche Strafe für ihre begangenen Sünden dulden läßt! Ja alle diese Sünder mußten mit dankbarer Liebe die Güte und Barmherzigkeit Gottes anbethen, daß er sie nicht, wie sie es durch ihre Treulosigkeit verdienten, auf immer mit seiner Ungnade, mit seinem schrecklichen Fluche belegte, daß er ihnen bey ihrer Busse die Sünde mit der ewigen Strafe barmherzig erließ; aber anbethen mußten sie auch seine h. Gerechtigkeit mit Demuth und Ehrfurcht, die sich an ihnen durch empfindliche zeitliche Strafen offenbarte; erkennen mußten sie unter dem Drucke zeitlicher Leiden die Heiligkeit und Unverletzbarkeit der göttlichen Gesetze, welche bey aller Barmherzigkeit Gottes gleichwohl kein Sterblicher ungestraft verletzen kann. So wurden durch zeitliche Strafen dem Leichtsinne der Menschen heilsame Schranken gesetzt; so wurden sie gegen den Rückfall gesichert; so wurden sie in der Besserung befestigt. Weder unsere Stammältern, weder Moses noch David fielen je wieder in ihre alte Sünde zurück, weil sie in den zeitlichen Strafen den h. Arm der göttlichen Gerechtigkeit schwer empfanden. Diese erfreuliche Wirkung haben die zeitlichen Strafen in allen Jahrhunderten an unzähligen Sündern hervorgebracht, und bringen sie auch noch in unsern Tagen hervor. —

O wie viele von uns hätten sich in ihrem Leichtsinne von den Reitzen der Sünde zum Rückfalle verleiten lassen, hätten sie nicht durch zeitliche Strafen den Arm der Gerechtigkeit Gottes schwer empfunden!

Die zweyte Ursache, warum Gott dem Sünder, wenn er ihm gleich in der Busse die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt, gleichwohl die zeitliche Strafe meisten Theils vorbehält, ist die, damit durch diese zeitlichen Strafen die Folgen der Sünde vertilget werden. Alle menschlichen Handlungen, die guten wie die bösen, bringen einige Wirkungen hervor, welche theils uns selbst, theils unsere Nebenmenschen betreffen. Jede Sünde schwächt die moralische Kraft des Menschen, stärkt seine Neigungen, erhöht seine sinnlichen Begierden, weil er die Freuden und Vortheile der Sünde aus Erfahrung kennen lernt. Dieser schädlichen Wirkung begegnet nun der weise Vater im Himmel gerade durch die zeitlichen Strafen, weil er dem verblendeten Sünder die Sünde von ihrer verderblichen Seite zeigt, und eben durch die traurigen Folgen seine Vorliebe für die Sünde zerstört. Aber auch bey unsern Nebenmenschen bringen sehr viele von unsern Sünden schädliche Wirkungen hervor. Wer kennt nicht die fürchterliche Macht des bösen Beyspieles, die Kraft des Nachahmungstriebes, und die Wirkungen des Ärgernisses! Ja, wenn wir uns vor den Augen anderer Menschen sündhafte Handlungen erlauben, wenn wir unbedenklich nach

den Freuden und Vortheilen der Sünde greifen: so machen wir auch unsere Nebenmenschen mit den Reitzen der Sünde bekannt, erwecken in ihnen Begierden darnach, schwächen ihre Ehrfurcht gegen das h. Gesetz, und verleiten sie durch unser Beyspiel zur Sünde. Auch dieser schädlichen Wirkung arbeitet Gott mit unendlicher Weisheit durch die zeitlichen Strafen entgegen. Hat der Sünder im fröhlichen Genusse sündhafter Freuden die Sünde seinen Mitbrüdern von der reitzenden und einladenden Seite gezeigt, und eben dadurch Ärgerniß gegeben, und in fremden Herzen sündhafte Begierden erweckt: so stellt nun Gott an eben diesem Sünder, da er ihn mit der zeitlichen Strafe heimsucht, die Sünde von ihrer schädlichen und abschreckenden Seite dar; und schwächt eben dadurch das gegebene Ärgerniß. So dient die zeitliche Strafe, welche unsere Stammältern dulden mußten, ihrer ganzen Nachkommenschaft seit Jahrtausenden zur heilsamen Warnung; so mußten Moses und David zeitliche Strafen dulden, und dadurch das gegebene Ärgerniß tilgen; und so müssen auch jetzt noch tausend Sünder, wenn sie von den zeitlichen Strafen niedergebeugt werden, das gegebene Ärgerniß wieder vergüten, und an ihrer eigenen Person die Sünde von der abschreckenden Seite anschaulich machen, welche sie vorher von der einladenden und reitzenden dargestellt hatten.

So kennen wir nun einige sehr wichtige Ursachen, aus welchen Gott dem Sünder, wenn er ihm gleich in der Busse die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt, dennoch die zeitliche Strafe vorbehält. Dadurch offenbart er in der Behandlung der Sünder neben seiner Güte und Barmherzigkeit auch seine weise und heilige Gerechtigkeit; dadurch sichert er den Sünder gegen Verzweiflung eben so sehr, als gegen Leichtsinn und Rückfall; dadurch arbeitet er den schädlichen Folgen der Sünden entgegen, welche sie theils an dem Sünder selbst, theils an seinen Nebenmenschen hervor bringen.

Christen! finden wir nicht an diesem Verfahren Gottes wieder einen neuen Beweis seiner unendlichen Weisheit und Güte, mit welcher er alles zum Heile der Menschen leitet? — O, möchten wir doch mit dem weisen Verfahren Gottes redlich mitwirken! Möchten wir mit dankbarer Liebe seine Erbarmung und Güte anbethen, wenn er uns durch die Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachläßt! Möchten wir aber auch seine weise und heilige Gerechtigkeit mit tiefer Ehrfurcht anbethen, wenn er uns unserer Sünden wegen mit zeitlichen Strafen heimsucht, um unsern Leichtsinn zu bändigen, uns gegen den Rückfall in die Sünde sicher zu stellen, und das Ärgerniß zu heben, welches wir als Sünder unsern Brüdern gegeben haben. Lassen sie uns also den vergebenden Vater herzlich lieben, aber auch den strafenden mit Ehrfurcht

anbethen; dann wird er an uns seine gnädige Absicht erreichen; er wird uns von der Sünde reinigen, wird uns gegen den Rückfall sichern, und wir werden ihm in der bessern Ewigkeit für unsere Rettung danken, und sein weises und gnädiges Verfahren ewig preisen.

7. Fortsetzung von dem Ablasse. c.) Es gibt zweyerley zeitliche Strafen.

Der Herr ward zornig und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde abgetragen haben. Matth. 18, 34.

Es ist eine unläugbare Lehre der Offenbarung, welche die h. Geschichte in vielen Beyspielen recht anschaulich darstellt, und welche die katholische Kirche immer festgehalten hat, daß es Gott seiner unendlichen Weisheit, seiner h. Gerechtigkeit, und dem Heile der Menschen angemessen gefunden hat, auf ihre Sünden nicht nur ewige, sondern auch zeitliche Strafen zu verhängen, welche letztere dem Sünder gewöhnlich vorbehalten bleiben, wenn ihm gleich durch die Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen wird. Wir haben in unserer vorigen Betrachtung auch einige Gründe aufgesucht, warum Gott in der Behandlung der Sünder gerade so verfahre. Gott, als der weise und hei-

lige Regent der Welt, kann bey der Behandlung der Sünder nicht bloß seine Erbarmung und Liebe, sondern er muß auch seine Weisheit und seine h. Gerechtigkeit offenbaren; er kann den unglücklichen Sünder nicht bloß gegen Verzweiflung, er muß ihn auch gegen Leichtsinn und Muthwillen sicher stellen. Dieser doppelte Zweck wird nun eben dadurch erreicht, wenn Gott dem reuevollen Sünder die Sünde mit der ewigen Strafe gnädig erläßt, ihn aber gleichwohl die zeitliche Strafe für seine begangenen Sünden ausdulden läßt. Durch die Nachlassung der ewigen Strafe offenbart er schön und deutlich seine unendliche Güte und seine erbarmende Liebe, und rettet den Sünder von Kleinmuth und Verzweiflung. Aber eben so deutlich und Ehrfurcht gebiethend offenbart er auch seine unendliche Weisheit und seine h. Gerechtigkeit, wenn er den begnadigten Sünder, wie es an unsern Stammältern, an Moses und David geschah, die zeitlichen Strafen ausdulden läßt; eben dadurch setzt er dem Leichtsinne der Menschen heilsame Schranken, sichert sie mit weiser Strenge gegen den Rückfall in die Sünde, weil sie auch nach erhaltener Begnadigung gleichwohl in den zeitlichen Strafen den Arm der göttlichen Gerechtigkeit schwer empfinden, und zu ihrer Warnung erfahren, daß sie das unveränderliche und unwiederrufliche Gesetz Gottes bey aller seiner Erbarmung und Güte gleichwohl nicht ungestraft übertreten können.

Durch dieses weise Verfahren sucht Gott auch die Folgen der Sünde auszutilgen, welche sie theils an dem Sünder selbst, theils an seinen Nebenmenschen hervorgebracht hat; denn durch die zeitlichen Strafen lernt der Sünder die ihm reitzend und erfreulich scheinende Sünde auch von ihrer schädlichen und häßlichen Seite kennen, und eben dadurch wird seine böse Lust geschwächt, und seine Vorliebe für die Freuden und Vortheile der Sünde vermindert. Durch die zeitlichen Strafen, welche auch der begnadigte Sünder gleichwohl dulden muß, wird das Ärgerniß wieder gut gemacht, welches der Sünder seinen Nebenmenschen gegeben hat; haben sie vorher an ihm die Freuden und Reitze der Sünde kennen gelernt, wodurch auch sie zur Sünde ermuntert worden: so lernen sie nun zu ihrer heilsamen Warnung die Sünde auch von ihrer schädlichen Seite gerade an seiner Person kennen, wenn sie ihn von den zeitlichen Strafen der Sünde tief niedergebeugt sehen.

Der Kirchenrath von Trident, dessen Aussprüche uns, als die Aussprüche der allgemeinen, von dem h. Geiste geleiteten Kirche immer heilig bleiben müssen, gibt auch noch eine andere Ursache an, warum Gott mit dem Sünder eben so verfahre: Versöhnung und Gnade, Nachlaß der Sünde und der verdienten Strafe können wir nach der Lehre der Offenbarung nur durch die Vermittelung unseres Erlösers Jesu Christi, nur durch die Theilnahme an seinen

unendlichen Verdiensten erlangen; denn nur er ist das wahre Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt; nur durch ihn finden wir Zutritt zum Vater; nur durch sein Blut werden wir abgewaschen von unsern Sünden. Aber groß war auch das Lösegeld, welches er als unser Stellvertreter der h. Gerechtigkeit seines Vaters für uns entrichten mußte. Ein drey und dreyßig jähriges Leben in Armuth, Entbehrung, Verachtung, Spott und Verfolgung; ein Leben voll Arbeit und Mühseligkeiten, und endlich ein schmachvoller und schmerzlicher Tod, wie ihn noch kein Sterblicher geduldet hat, — das war das Versöhnungsopfer, das Lösegeld für die Sünden der Welt! — Und wir, die wir gesündiget haben, wir wollten an diesen so schwer erworbenen Verdiensten Jesu Theil nehmen, wir wollten durch seine tiefen Leiden losgekauft und schuldenfrey werden, ohne unsrer Seits irgend etwas zu thun? Wir wollten unsern göttlichen Freund für unsere Sünden arbeiten, bluten, leiden, sterben sehen, ohne für unsere Sünden auch nur zeitliche Strafen zu leiden? — Nein, sagt der Apostel, und mit ihm die h. Kirche: Nur wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden! — Durch Leiden ist er in seine Herrlichkeit eingegangen; auf diesem Wege müssen wir ihn suchen, nur auf diesem können wir ihn finden. Er hat uns ja ein Beyspiel hinterlassen, damit wir in seine Fußstapfen treten.

Wenn wir nun gleich diese Lehre der Offenbarung deutlich erkennen, daß Gott wirklich aus sehr weisen und wohlthätigen Ursachen dem reumüthigen Sünder die zeitliche Strafe gewöhnlich vorbehält, wenn er ihm auch wirklich die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt: so reicht dieses doch noch nicht hin, die Lehre von dem Ablasse richtig aufzufassen, wenn wir nicht in die Beschaffenheit dieser zeitlichen Strafen noch tiefer eindringen. Wir müssen noch bemerken, daß es zweyerley zeitliche Strafen gibt, nähmlich solche, welche der Sünder schon auf dieser Erde dulden muß, und solche, welche auf ihn erst jenseits des Grabes an dem Reinigungsorte warten. Mit diesem Unterschiede der zeitlichen Strafen wollen wir uns heute beschäftigen.

Gott hat mit unendlicher Weisheit und Güte den natürlichen Lauf der Dinge so eingerichtet, daß die meisten Sünden schon auf dieser Erde viele traurige und schmerzliche Folgen erzeugen. Dafür liefert uns die Erfahrung unzählige Beweise. Wie traurig sind nicht die Folgen, wenn sich die Eheleute an ihren h. Pflichten versündigen! Ach, Menschen, die einander nach Gottes gnädiger Absicht das Leben erleichtern, versüssen und verschönern sollten, verbittern sich gegenseitig die schönsten Tage des Lebens, rauben einander die schuldlosesten Freuden, und verwandeln ihr Haus, in welchem Friede und Eintracht, Ruhe und Heiterkeit einheimisch seyn könnten, in eine traurige Wohnung der Unei-

nigkeit, der Zwietracht, des Hasses und der Verfolgung, und eine Familie, welche durch Tugend und Pflichterfüllung ein Bild des himmlischen Friedens seyn könnte, wird durch die Sünde und ihre quälenden Folgen ein häßliches Bild der gräßlichen Hölle! — Wie fürchterlich rächen sich nicht jene Sünden durch die traurigsten Folgen an den Ältern, welche sie bey der Erziehung ihrer Kinder begehen! Während guterzogene, wohlgerathene und tugendhafte Kinder der seligste Trost, die herzlichste Freude, und der eigentliche Ruhm der Ältern sind, die durch ein edles Betragen, durch zarte Anhänglichkeit und dankbare Liebe die Bemühung der Ältern reichlich belohnen, und selbst die trüberen Tage ihres Alters aufheitern und verschönern: da sind ungerathene und ausgeartete Kinder die natürliche Strafe pflichtvergessener Ältern, welche durch Ungehorsam, Starrsinn und Unbändigkeit alle die Sünden fürchterlich rächen, welche die Ältern bey der Erziehung begangen haben. Was für eine schreckliche Rache nimmt nicht sehr oft die sinnliche Lust an denjenigen, welche sich durch ihre Schmeicheleyen besiegen lassen! Wie viele von ihren Sclaven bedeckt sie mit Schande und Schmach! Wie vielen raubt sie alle Ruhe des Herzens, Vermögen, Gesundheit und Leben! Wie viele führt sie auf blumigen Wegen an den Rand der Verzweiflung! Wie viele stellt sie als schauerliche Warnungstafeln in einer Erniedrigung hin, daß die

Menschheit vor ihrem eigenen, tief entehrten Bilde schamroth wird! O ja, die meisten Sünden erzeugen schon auf dieser Erde nach dem natürlichen Laufe der Dinge die schädlichsten Folgen, und führen die zeitliche Strafe selbst herbey! Diese Wahrheit wird durch so viele Erfahrungen bestätigt, daß sie die Nationen sogar in Sprichwörter eingekleidet haben; wie z. B. Hoffart geht vor dem Falle. Wie die Arbeit, so der Lohn. Wer nicht will hören, der muß fühlen. Müssiggang ist aller Laster Anfang. Ja wahrhaftig, die Sünde straft sich selbst!

Es ist auch gar leicht begreiflich, warum Gott die Natur der Dinge so eingerichtet habe, daß die meisten Sünden schon auf dieser Erde traurige Folgen erzeugen, welche die Verletzung der göttlichen Gesetze an dem Sünder sehr empfindlich rächen. Diese göttliche Anordnung soll uns recht anschaulich überzeugen, daß wir bey aller Güte und Barmherzigkeit Gottes gleichwohl seine ehrwürdigen und heiligen Gesetze nicht ungestraft verletzen können, daß er selbst alsdann, da er an dem reuevollen Sünder seine unendliche Erbarmung zeigt, gleichwohl nicht aufhört, heilig und gerecht zu seyn. Diese göttliche Anordnung soll uns die Heiligkeit und Unverletzbarkeit der göttlichen Gebothe recht tief in die Seele drücken; sie soll uns gegen die Lockungen und Reitze der Sünde sicher stellen; jeder Sünder, welcher vor unsern Augen durch die zeitlichen Strafen niedergebeugt wird, soll für uns

eine erschütternde, eine heilsame Warnung seyn, daß wir ja seinem Beyspiele nicht folgen, daß wir uns nicht, wie er, von den Lockungen der Sünde verblenden und täuschen lassen, und uns mit ihm in ein gleiches Unglück stürzen. O, möchten wir doch unsere Aufmerksamkeit nicht bloß auf die schnell dahin eilenden Freuden und Vortheile der Sünde richten; möchten wir auch bey den Warnungstafeln verweilen, welche uns Gott an jenen Sündern aufstellt, die von den schrecklichen Folgen der Sünde schon auf dieser Erde gezüchtiget werden! Möchten wir den Stolz nicht bloß in seinem glanzvollen Emporsteigen, sondern auch in seinem qualvollen Sturze betrachten! Möchten wir den raubsüchtigen Geitz nicht bloß in seinem beneideten Überflusse, sondern auch in seinem mühsamen Erwerbe, in seiner quälenden Unruhe, und in seinem schmachvollen Verfalle schauen! Möchten wir die sinnliche Lust nicht bloß in ihrem bezaubernden Rosengewande, sondern auch in ihrem Nachkleide betrachten, wie sie sich, von wilden Furien umgeben, auf dem Kranklager darstellt! O gewiß, die verführenden Reitze der Sünde würden ihre Kraft an uns verlieren!

Doch, unsere Vorliebe für die Freuden der Sünde weiß auch hier, wie überall, einen Ausweg. Gibt es doch der Sünder so viele, welche die Freuden und Vortheile der Sünde ruhig fortgenießen, ohne daß sie ein Unfall trifft, ohne daß sie von den zeitlichen Strafen ergrif-

fen werden; so viele Stolze ohne schmählichen Sturz; so viele Wucherer ohne Fall; so viele Wollüstlinge mit einer unzerstörbaren Gesundheit. Wenn nun diese glücklichen Sünder am Ende des Lebens Busse thun: so erhalten sie Vergebung und Gnade, und entfliehen der zeitlichen Strafe eben so wohl, als sie der ewigen entgehen.

O, ich weiß es gar wohl, m. Chr. daß tausend Sünder sich selbst mit dieser Hoffnung einschläfern, daß sie die warnenden Beyspiele unglücklicher Sünder mit der Hoffnung entkräften, sie werden zu den Glücklichen gehören, welche der zeitlichen Strafe eben sowohl, als der ewigen entfliehen. Welcher Sünder schmeichelt sich nicht mit dieser Hoffnung, da er sich hingibt an die Freuden der Sünde? — Diese Hoffnung nährte auch der, welcher durch die schädlichen Folgen seiner Sünden bis an den Rand der Verzweiflung hingeführt wurde.

Aber, m. Chr. wissen wir denn nicht, daß mit diesem irdischen Leben unsere Rechnung und die Ausgleichung mit dem h. Gesetze noch nicht abgeschlossen ist? Wissen wir nicht, daß wir alle vor dem Richterstuhle Christi müssen offenbar werden, damit ein jeder empfange, je nachdem er in seinem irdischen Leben Gutes oder Böses gewirket hat? Wissen wir nicht, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann; daß wir dem göttlichen Gesetze Genugthuung leisten müssen, daß wir dieses nur durch die Theil-

nahme an den unendlichen Verdiensten Jesu vermögen; daß wir aber an seinen Verdiensten nicht Theil nehmen können, wenn wir nicht leisten, was wir vermögen; daß wir nur alsdann mit ihm werden verherrlichet werden, wenn wir mit ihm leiden? Wissen wir nicht, daß der König in dem Evangelium den hartherzigen Knecht in das Gefängniß werfen läßt, bis er die ganze Schuld wird abgetragen haben?

Ja, m. Chr. erst in der andern Welt wird alles ausgeglichen werden; dort müssen wir bis auf den letzten Heller alles bezahlen, was wir an dem unwiederruflichen Gesetze Gottes noch schuldig sind; abbüssen müssen wir dort, was wir hiernieden noch nicht abgebüßt haben, weil kein Buchstab am Gesetze unerfüllt bleiben darf. Abbüssen müssen wir also dort die zeitlichen Strafen für unsere reumüthig gebeichteten schweren Sünden, welche wir hiernieden zur Genugthuung nicht ausgeduldet haben, und auch abbüssen die zeitlichen Strafen für unsere geringen Sünden, welche wir hiernieden ausständig bleiben, weil durchaus kein Schuldner an Gottes Gesetze in das Reich der Heiligen, der Vollendeten, der Schuldenfreyen aufgenommen werden kann. Daher hat auch die katholische Kirche von jeher gelehrt, daß es zwischen Himmel und Hölle einen Mittelort gibt, in welchem diejenigen, welche hiernieden die zeitlichen Strafen noch nicht ganz ausgeduldet haben, die ihrer aufrichtigen Busse wegen zwar keine ewige Verwer-

sung verdienen, aber auch für die Seligkeit des Himmels noch nicht geeignet sind, vollkommen gereiniget werden, ihre Schulden gänzlich abtragen, um vor den Augen des Allwissenden, unendlich Heiligen und Gerechten ganz rein und unbefleckt zu erscheinen, weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. Und können wir wohl glauben, daß das Abbüssen der ausständigen Schulden in jener Welt leichter sey, als in unserem irdischen Leben? — Dieses zu erwarten haben wir nicht den mindesten Grund. Hiernieden ist für uns die Zeit der Erbarmung und Gnade, dort ist die Zeit der vollen Gerechtigkeit; hiernieden ist für uns die Zeit der Aussaat, dort die Zeit der Ärnte, hiernieden ist für uns die Zeit des Wirkens, die Zeit der Verdienste, dort ist die Zeit des Lohnes oder der Strafe. Wer aus seiner Erfahrung den tiefen Schmerz kennen gelernt hat, von einem innig geliebten Freunde getrennt leben zu müssen, der kann sich einiger Maßen den Schmerz vorstellen, welchen die hingeschiedenen Seelen leiden, die wegen ihrer noch nicht abgebüßten zeitlichen Strafen im Reinigungsorte verweilen müssen, und von den Freuden des Himmels, von der innigen Vereinigung mit Gott, der Urquelle alles Guten und aller Seligkeit ausgeschlossen bleiben. Die Kirche kennt den traurigen Zustand dieser hingeschiedenen Seelen, und flehet eben darum täglich in dem h. Meßopfer für ihre Befreyung, und ermuntert die Gläubigen, durch

Gebeth und gute Werke ihnen zu Hülfe zu kommen.

So, m. Chr. gibt es für den Sünder keinen Ausweg, auf welchen er für seinen Leichtsinn und Muthwillen eine Nahrung findet. Es ist wahr, Gott ist unendlich gütig und erbarmungsvoll; er will nicht den Tod des Sünders, sondern er will, daß er sich bekehre und lebe; er will auch den tief Gefallenen nicht der Verzweiflung preis geben, er will an dem Reuevollen seine unendliche Liebe, seine Güte und Erbarmung offenbaren, und hat eben darum in der Busse für ihn ein Rettungsmittel angeordnet, in welchem er Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe findet. Damit aber neben der Barmherzigkeit Gottes in der Behandlung der Sünder auch seine heilige Gerechtigkeit offenbar werde, damit der Sünder gegen Leichtsinn und Muthwillen eben so sehr, als gegen Zaghaftigkeit und Verzweiflung gesichert werde: so erläßt ihm Gott nach seiner unendlichen Güte durch eine wahre Busse die Sünde mit der ewigen Strafe, behält ihm aber nach seiner h. Gerechtigkeit die zeitliche Strafe vor, welche er entweder schon auf dieser Erde, oder aber in jener Welt an dem Reinigungsorte ausdulden muß.

O Christen möchten wir uns doch nicht selbst verblenden! Möchten wir doch nicht bloß in der Sündenvergebung die Barmherzigkeit Gottes dankbar verehren, sondern auch bey dem An-

blicke der zeitlichen Strafen die h. Gerechtigkeit Gottes mit Ehrfurcht anbethen! Lassen sie uns also zu unserm eigenen Heile recht aufmerksam seyn, wenn uns Gott an so vielen, auch begnadigten Sündern durch zeitliche Strafen seine heilige, seine unbestechliche Gerechtigkeit anschaulich macht, damit wir sie ehren, anbethen und fürchten, und um so gewissenhafter die Sünde fliehen, welche er bey aller seiner Erbarmung und Liebe gleichwohl mit so empfindlichen zeitlichen Strafen heimsucht. Und kommen uns manchmahl glückliche Sünder vor, die auch sogar von zeitlichen Strafen frey zu bleiben scheinen: o so lassen sie uns mit den Augen des Glaubens in die andere Welt hinüber schauen, und wir werden dort an dem Reinigungsorte zeitliche Strafen finden, welche die Strafen dieser Erde weit übertreffen. Wir werden mit unsern leidenden Brüdern Mitleiden haben; werden die h. Gerechtigkeit Gottes mit Ehrfurcht anbethen, und um so sorgfältiger jede Sünde vermeiden.

8. Jesus hat nicht selten mit der Sünde und der ewigen Strafe auch sogar die zeitliche nachgelassen.

Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Luk. 23, 43.

Mit der dankbarsten Liebe müssen wir die Güte und Erbarmung Gottes anbethen, daß er

gegen uns treulose Sünder so gnädig war, in der Busse ein Mittel anzuordnen, durch welches wir Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe erhalten, wenn wir gleich nach der Begnadigung die verdiente zeitliche Strafe entweder auf dieser Erde, oder jenseits des Grabes an dem Reinigungsorte ausdulden müssen. Wir begreifen es gar wohl, daß es sehr schädliche Folgen erzeugen müßte, wenn die Güte und Erbarmung Gottes gegen die Sünder so weit ginge, daß er ihnen mit der Sünde und der ewigen Strafe alle Mahl auch die zeitliche nachließ; alsdann würde Gott freylich in der Behandlung der Sünder seine unendliche Barmherzigkeit recht anschaulich machen; allein, würden wir bey dem uns angebornen Leichtsinne nicht seine Weisheit, seine Heiligkeit und seine unbestechliche Gerechtigkeit gänzlich aus dem Auge verlieren? Würde unser Muthwille, unsere ohnehin so mächtige Vorliebe für die Freuden der Sünde nicht gar alle Schranken überschreiten? Würden wir nicht alle Achtung gegen die göttlichen Gebothe verlieren, wenn wir bey ihren Verletzungen weder hier noch dort etwas zu fürchten hätten? — Reissen uns die Freuden und Vortheile der Sünde, und die Beyspiele fröhlicher Sünder nicht auch jetzt zur Verletzung der göttlichen Gebothe hin, da uns doch Gott so viele erschütternde Beyspiele seiner strafenden Gerechtigkeit darstellt; da wir zu unserer heilsamen Warnung schon auf dieser Erde so viele

Bayerische Staatsbibliothek München

Sünder erblicken, welche ihrer Busse ungeachtet durch schwere zeitliche Strafen niedergedrückt werden; da uns Gott so viele Warnungstafeln seiner h. Gerechtigkeit an gezüchtigten Sündern vor die Augen stellt; da wir überdieß noch aus der Lehre der Offenbarung wissen, daß es auch noch dort in der Ewigkeit einen Reinigungsort gibt, an welchem auch die begnadigten Sünder dasjenige abbüssen müssen, was sie an zeitlichen Strafen hiernieden noch nicht vollständig abgebüßt haben?

Wenn wir nun sogar unter diesen Umständen, da Gott seine unbestechliche Gerechtigkeit durch zeitliche Strafen auch an begnadigten Sündern so warnend und erschütternd anschaulich macht, uns gleichwohl von unserm Leichtsinne, von unsern Leidenschaften und von bösen Beyspielen so leicht und so oft zur Verletzung der göttlichen Gesetze hinreissen lassen: was würde erst geschehen, wenn Gott mit uns so schonend und nachsichtig verführe, daß er uns mit der ewigen Strafe alle Mahl auch noch die zeitliche schenkte? — O gewiß, dann würden wir die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes gänzlich aus dem Auge verlieren; verlieren würden wir alle Achtung und Ehrfurcht gegen seine h. Gesetze; unser Leichtsinn würde in einen förmlichen Muthwillen ausarten, jede Sünde würde uns willkommen seyn, sobald sie uns sinnliche Vergnügen und irdische Vortheile mit einladender Freundlichkeit entgegen brächte! — Gerade dar-

um hat nun Gott mit unendlicher Weisheit und mit h. Gerechtigkeit festgesetzt, daß er dem reuevollen Sünder die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt, daß er aber zu seiner eigenen Besserung und zur heilsamen Warnung anderer Menschen die verdiente zeitliche Strafe hier oder dort ausdulden muß.

Aber wie, m. Chr. sollte es denn von dieser allerdings weisen, heiligen und gerechten Anordnung Gottes gar keine Ausnahme geben? Sollte Gott nicht wenigstens unter gewissen Umständen dem wahrhaft reumüthigen Sünder, ohne seiner unendlichen Weisheit und seiner h. Gerechtigkeit zu nahe zu treten, auch die zeitliche Strafe nachlassen können und wollen? —

Mit dieser, für uns alle äußerst interessanten Frage fängt nun die eigentliche Lehre von dem Ablasse an. Die Beantwortung dieser Frage soll für einige Mahl der Gegenstand unserer Betrachtung seyn.

Es gibt allerdings manchmahl Umstände unter welchen das menschliche Herz sich des Wunsches nicht erwehren kann, daß Gott so gütig, so gnädig und erbarmungsvoll seyn möchte, daß er dem unglücklichen, dem tiefgebeugten und reuevollen Sünder nicht nur die Sünde sammt der ewigen Strafe, sondern auch selbst die zeitliche Strafe, welche ihn hiernieden schon trifft, oder jenseits des Grabes erwartet, nachsehen möchte.

Nicht selten sind die Beyspiele, daß manche

Menschen schon durch die erste Sünde einen bleibenden Grund zu ihrem lebenslänglichen Unglücke legen, und hiermit die zeitlichen Strafen ihrer Sünde auch durch ihr ganzes Leben schwer, überaus schwer empfinden, auch nachdem sie sich durch eine aufrichtige Busse mit Gott wieder ausgesöhnt haben. Oft ist es die erste Verletzung des Gebothes der Mäßigkeit, der christlichen Keuschheit, welche den Keim einer schmerzhaften und unheilbaren Krankheit in den unglücklichen Sünder legt, und sein ganzes Leben in eine unterbrochene Kette von Schmerzen und Jammer verwandelt, bis endlich der Tod, der dem Unglücklichen wieder nur als eine Folge und Strafe der Sünde erscheinen kann, seinen langjährigen Leiden ein Ende macht. Wie oft geschieht es nicht, daß eine einzige Sünde schon hinreicht, den Menschen für sein ganzes Leben seiner häuslichen Ruhe, seiner Ehre, seines Wohlstandes zu berauben; und keine Reue, keine Busse ist mehr im Stande, ihn von seinem nagenden Grame, von seiner Schmach und Armuth zu retten! Bis zu seinem Tode muß er die zeitliche Strafe, die traurigen Folgen seiner begangenen Sünde ausdulden. Ach, m. Chr. man muß es entweder an sich selbst erfahren, oder an unglücklichen Sündern dieser Art gesehen haben, um sich eine lebendige und klare Vorstellung von dem Jammer, von dem tiefen Schmerze zu machen, dem ein solcher unglücklicher Mensch für sein ganzes Leben preis gege-

ben ist, der sich den zeitlichen Strafen seiner Sünde nimmer mehr entwinden kann, also ohne Hoffnung einer Rettung sein schweres Kreuz fortschleppen, und sich dabey auch noch vorwerfen muß, daß er sein Elend durch eigene Schuld herbey gerufen habe! und gibt seinem ohnehin drückenden Unglücke nicht auch noch dieser Umstand ein eigenes Gewicht, daß er alle diese Leiden als eine wirkliche Strafe ertragen muß, daß ihm eben diese Strafe ein immer währender Vorwurf ist, er sey mit Gott gleichwohl noch nicht gänzlich ausgesöhnt, er sey immer noch ein Gegenstand seiner strafenden Gerechtigkeit, und werde vielleicht auch jenseits des Grabes noch manches abzubüssen haben, ehe er mit dem h. Gott gänzlich ausgesöhnt, und für die ewige Seligkeit geeignet seyn werde? Und ist es nicht wahr, daß gerade für den reuevollsten Sünder, der nach erhaltener Begnadigung seinen Gott recht aufrichtig und innig liebt, und von dem heiligsten Bußeifer durchdrungen ist, eben dieser Gedanke der empfindlichste, der qualenvolleste ist, er sey vor den h. Augen Gottes immer noch strafwürdig, weil er die Strafe wirklich noch trägt? — O ja, der von inniger Reue durchdrungene, und mit dankbarer Liebe erfüllte Mensch möchte das Unglück, welches er durch seine Sünde über sich gerufen hat, gelassen und trostvoll ertragen, wenn er es nur nicht als Strafe und als einen fortwährenden Beweis des göttlichen Mißfallens, und der noch nicht ganz

vollendeten Aussöhnung mit Gott ansehen müßte. Für ein gutes und gemüthvolles Kind ist der Gedanke, daß die fortdauernde Strafe ein Beweis der noch nicht vollendeten Aussöhnung mit dem geliebten Vater ist, weit schmerzlicher, als die Strafe selbst. Wer sollte nun in diesen und in vielen ähnlichen Umständen nicht wünschen, daß es doch ein Mittel geben möge, auch von den zeitlichen Strafen der Sünde befreyet zu werden, und dem tief gebeugten und trauernden Sünder den trostvollen und beseligenden Gedanken einzuflößen, seine Aussöhnung mit Gott sey nun vollendet, er sey nicht mehr ein Gegenstand seiner strafenden Gerechtigkeit!

Gibt es nun wirklich ein Mittel zu einer so vollkommenen Aussöhnung mit Gott? Gibt es ein Mittel, durch welches wir an den unendlichen Verdiensten Jesu so sehr Theil nehmen können, daß wir unsere ganze Sündenschuld abtragen, daß wir nicht nur Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe, sondern auch sogar Befreyung von der zeitlichen Strafe erhalten können?

Die bloße Vernunft kann diese Frage nicht entscheiden; sie hat Gründe und Gegengründe, welche einander das Gleichgewicht halten, und eben darum keine Entscheidung bewirken. Wendet sich die Vernunft zur unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes; sieht sie auf den Jammer des tief gebeugten Sünders, auf seine aufrichtige und innige Reue, auf seinen h. Bußei-

fer, so erwartet sie allerdings eine so vollständige Aussöhnung mit Gott. Sieht sie aber hin auf die unendliche Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, auf die Heiligkeit und Unveränderlichkeit der göttlichen Gesetze, auf den Leichtsinn der Menschen, und auf die Nothwendigkeit, diesem Leichtsinne wenigstens durch zeitliche Strafen Schranken zu setzen: so kann sie eine Nachlassung der zeitlichen Strafen um so weniger erwarten, da es ja ohnehin eine unschätzbare und unverdiente Gnade ist, wenn Gott dem reumüthigen Sünder die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt.

Da uns nun die Vernunft über diese wichtige Frage keine entscheidende Antwort geben kann: so müssen wir uns an die Offenbarung wenden, welche allein im Stande ist, über die Rathschlüsse Gottes, und über die höhere, für uns unsichtbare Welt befriedigende und zuverlässige Aufschlüsse zu ertheilen. — Was nun einmahl den alten Bund betrifft, dieser weiß nichts von einer so vollkommenen Aussöhnung mit Gott, daß dem gefallenen Menschen nebst der Sünde und der ewigen Strafe auch noch die zeitliche nachgelassen werde; vielmehr geht aus ihm gerade das Gegentheil hervor; weder unsere Stammältern, noch auch, was noch auffallender ist, Moses und David konnten durch ihre innige Reue und aufrichtige Busse mehr erlangen, als Vergebung der Sünde, und Nachlaß der ewigen Strafe; aber die zeitliche Strafe,

wie demüthigend und schmerzvoll sie auch immer war, mußten sie unnachsichtlich ausdulden. Der alte Bund also gibt uns über diese Frage keinen trostvollen, keinen erfreulichen Aufschluß.

Indessen dürfen wir gleichwohl unsere Hoffnung noch nicht aufgeben; denn der neue Bund hat vor dem alten wesentliche Vorzüge. Der alte Bund war noch der Bund der Knechtschaft, und das damahlige Gesetz das Gesetz der Strenge; Gott konnte sich in jenen Zeiten der Rohheit noch nicht als den liebenden Vater der Menschen zeigen, sondern zeigen mußte er sich als ihren Herrn und Richter; noch waren damahls die Menschen nicht reif genug, um durch Güte und Liebe zu ihrer hohen Bestimmung geleitet zu werden; nur durch eine heilsame Furcht konnten sie im Zaume gehalten, und von der Sünde zurückgeschreckt, von wilden Ausbrüchen roher Leidenschaften abgehalten werden. Eben darum konnte Gott in jenen Zeiten weniger seine erbarmende Liebe, er mußte vorzüglich seine strafende Gerechti keit offenbaren. Wenn er also gleich den reuevollen Sündern, um sie vor Verzweiflung zu bewahren, die Sünde mit der ewigen Strafe erließ, so konnte er ihnen doch nicht wohl auch die zeitliche Strafe nachlassen, weil sie sonst alle Achtung, alle Ehrfurcht gegen das göttliche Gesetz verloren hätten.

Aber der neue Bund ist der Bund der Gnade; durch einen Zeitraum von vier tausend Jahren, durch die, während dieser Zeit den Menschen

mitgetheilten Offenbarungen wurden sie für eine mildere Behandlung vorbereitet, so, daß Gott in dem neuen Bunde seine Güte und Erbarmung schöner und deutlicher offenbaren konnte, als es in dem alten möglich war; die glückliche Zeit war gekommen, daß sich Gott den in der Bildung schon vorgeschrittenen Menschen nicht bloß als den gerechten Regenten der Welt, sondern auch als den liebenden und erbarmungsvollen Vater der Menschen darstellen konnte. Jesus hatte durch seine himmlische Lehre, und besonders durch seinen Versöhnungstod die Heiligkeit und Gerechtigkeit seines ewigen Vaters auf eine so anschauliche und tief erschütternde Weise dargestellet, daß nun keine Gefahr mehr vorhanden war, die Menschen möchten alle Achtung und Ehrfurcht gegen Gottes Gesetze verlieren, und sich von Leichtsinn und Muthwillen hinreissen lassen, wenn unter gewissen Umständen dem reuevollen Sünder nicht nur die ewige, sondern auch sogar die zeitliche Strafe ganz, oder doch zum Theile nachgelassen würde. Wir dürfen also in dem neuen Bunde, in dem Bunde der Gnade und Kindschaft mehr erwarten, als in dem alten Bunde der Furcht und der Knechtschaft geschehen konnte.

Und das ist nun zu unserem seligen Troste auch wirklich der Fall. Die Evangelien haben uns zu unserer innigsten Freude mehrere Beyspiele aufbewahrt, daß Jesus, Gottes Sohn, während seines gnadenvollen Hierseyns mehreren

reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe erlassen, sondern sie auch von der zeitlichen Strafe befreyet hat. Das Evangelium erzählt uns die Geschichte eines Mannes, welcher sich durch seine Sünden eine schwere zeitliche Strafe zugezogen hatte; schon durch acht und dreißig Jahre hatte er an einer Krankheit gelitten, welche er durch ein sündhaftes Leben herbeygerufen hatte; sein Loos, seine traurige Lage gab ihm keine Hoffnung, von dieser zeitlichen Strafe frey zu werden, um sich vor seinem Austritte aus dieser Welt noch einiger gesunder Tage zu erfreuen. Durch einen so langen Zeitraum der Leiden hatte er wahrhaftig Veranlassung genug, über seinen traurigen Zustand nachzudenken, seine Sünden recht aufrichtig und innig zu bereuen. Voll Erbarmung und Liebe macht nun der Heiland der zeitlichen Strafe ein Ende, und spricht mit freundlicher Stimme zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause. — Aber er gibt auch dem ganz Begnadigten die heilsame Warnung mit: Sieh, du bist nun gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres wiederfahre! — Was für freudige Empfindungen mußten nicht den Geretteten erfüllen, daß nun die schmerzlichen Folgen seiner Sünden geendigt, daß er von den zeitlichen Strafen befreyet, und mit Gott gänzlich ausgesöhnt war? — Hätte er nicht in den Tagen der Gnade gelebt,

so hätte er wohl die zeitliche Strafe bis zu seinem Tode ausdulden müssen.

Ein gleiches Beyspiel einer gänzlichen Begnadigung, der Befreyung von der Sünde, von der ewigen und zeitlichen Strafe finden wir auch an dem Unglücklichen, der, an dem ganzen Körper gelähmt, zu den Füssen Jesu hingetragen werden mußte. Auch er hatte Zeit genug gehabt, sein ganzes Unglück zu überdenken, und seine Sünden, die Quelle seiner Leiden, aufrichtig zu bereuen. Jesus, seine innige Reue durchschauend, sprach mit göttlicher Milde zu ihm: Deine Sünden sind dir vergeben! Und als die Schriftgelehrten und Pharisäer darüber murreten, sprach der gütige Heiland weiter: Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause. Sogleich stand er auf, nahm sein Bett, und ging voll Dank und Preis gegen Gott nach Hause. So hatten nun die Pharisäer einen unwiderleglichen Beweis, und der gerettete Sünder ein h. Unterpfand, daß er durch Jesum mit Gott gänzlich ausgesöhnt sey, weil ihm mit der Sünde auch sogar die zeitliche Strafe nachgelassen war. Und wie viele Kranke und Elende gab es nicht in jenen Tagen der Gnade, welche sich durch Ausschweifungen und Sünden zeitliche Strafen zugezogen hatten, denen der liebvolle Heiland bey ihrer innigen Reue nicht nur die trostvollen Worte zurief: Sey getrost, Sohn, Tochter! dir sind deine Sünden vergeben; sondern die er auch zugleich von jenen zeitlichen

Strafen, von jenen Krankheiten befreyte, welche sie sich durch ihre Sünden zugezogen hatten! Wer erinnert sich hier nicht an Maria Magdalena, welcher der Herr nicht nur die Sünden vergab, sondern die er auch von sieben Übeln gnädig befreyte? Wer erinnert sich nicht an die unglückliche Ehebrecherinn, welche die Juden bey dem Heilande anklagten, die er aber bey ihrer innigen und tiefen Reue von der Sünde und von der Strafe der Steinigung befreyte? — Wie trostvoll und erfreulich mußte es nicht für den reuevollen Verbrecher seyn, der mit dem Heilande gekreuziget wurde, wenn ihm dieser die Versicherung gab, daß er nun mit seinem Vater vollkommen ausgesöhnt sey, daß er jenseits des Grabes keine weitere Strafe mehr zu fürchten habe; wenn er liebevoll ihm zuruft: Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn! — Und hatte sich dieser reumüthige Dulder nicht einer solchen Gnade dadurch würdig gemacht, daß er seine Leiden mit Demuth erträgt, und Jesum in dem Augenblicke seiner tiefesten Erniedrigung, da ihn sogar seine Apostel feige und muthlos verlassen hatten, gleichwohl für den Messias mit gläubigem Herzen und lauter Stimme anerkennt?

So war also mit Jesus die Zeit der Gnade erschienen, in welcher sich die Güte und Erbarmung Gottes gegen unglückliche Sünder schöner und vollständiger offenbaren konnte, als dieses im alten Bunde noch möglich war; die Zeit

war endlich gekommen, in welcher den unglücklichen Sündern, wenn sie Busse thaten, nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern nach Umständen auch sogar die zeitliche Strafe ganz oder doch zum Theile nachgelassen wurde. Zu unserem Troste haben uns die Evangelien mehrere Beyspiele aufbewahrt, daß Jesus so manchen tief gebeugten Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe vergeben, sondern sie auch von jenen Leiden und Krankheiten befreyet hat, welche sie sich durch ihre Sünden als zeitliche Strafen zugezogen hatten; daß er wahrhaft reumüthigen Sündern die Versicherung ertheilte, sie haben jenseits des Grabes keine weitere Strafe mehr zu besorgen!

Ach, m. Chr. welchen innigen Dank sind wir dem ewigen Vater für die unendliche Liebe schuldig, daß er uns an seinem eingebornen Sohne einen Erlöser, einen Mittler gesendet hat, durch welchen es möglich wurde, daß er an unglücklichen Sündern seine erbarmende Liebe in einem noch höheren Maße offenbaren könnte, als es in dem alten Bunde möglich war; daß er uns durch die Busse nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern unter gewissen Umständen sogar die zeitliche Strafe nachlassen kann! Und wie undankbar wären wir nicht gegen Gottes unendliche Güte, wie grausam gegen uns selbst, wenn wir diese Tage der Gnade nicht recht ernst und eifrig zu unserem Heile benützten, wenn wir die Bedingungen der Begna-

digung nicht erfüllten, und aus unserer Schuld weder von den zeitlichen, noch auch von den ewigen Strafen unserer Sünden befreyet würden! Jesus hat uns die Barmherzigkeit seines ewigen Vaters im schönsten Lichte gezeigt; er hat während seines Hierseyns vielen Sündern mit der ewigen auch die zeitliche Strafe erlassen, und auch in uns dadurch die tröstliche Hoffnung begründet, daß wir durch einen besondern Bußeifer eine gleich vollkommene Begnadigung durch seine Vermittelung bey seinem ewigen Vater erlangen, daß wir nicht nur Nachlaß der Sünde und der ewigen Strafe, sondern auch sogar Nachlaß der zeitlichen Strafe erhalten können. Die h. Kirche fordert uns das Jahr hindurch so oft zur Busse auf, erinnert so oft an Jesu versöhnende Leiden; sie thut dieses auch wieder in den kommenden Wochen. O, lassen sie uns doch diese freundliche Einladung endlich annehmen; lassen sie uns diese schöne Zeit zur Busse, zu unserer Aussöhnung benützen, damit auch wir in unserer letzten Stunde, frey von der Sünde, frey von der ewigen und zeitlichen Strafe die trostvollen Worte hören: Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn!

9. Jesus hat auch seiner Kirche die Vollmacht ertheilt, zeitliche Strafen nachzulassen.

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Joh. 20, 21.

Groß und unschätzbar sind die Vorzüge, welche das Gesetz der Gnade, das uns durch Jesum Christum gegeben wurde, vor dem Gesetze der Knechtschaft, des alten Bundes hat. War Gott in dem alten Bunde wegen der Beschaffenheit der Menschen genöthiget, sich auf eine recht auffallende Weise als den heiligen und gerechten Regenten der Welt zu zeigen, dessen Gesetze man nie ungestraft verletzen kann; mußte er in jenen Zeiten der Rohheit seine Güte und Erbarmung gegen die Sünder darauf beschränken, daß er ihnen durch die Busse nur die Sünde mit der ewigen Strafe erließ, so, daß auch die begnadigten Sünder, daß auch die eifrigsten Büsser, wie Moses und David, die zeitliche Strafe ausdulden mußten: so zeigt sich in dem neuen Bunde die Güte und Erbarmung Gottes in der Behandlung der Sünder in einem viel schöneren und helleren Lichte, indem seine erbarmende Liebe reuevollen Sündern nicht nur, wie es in dem alten Bunde geschah, die Sünde mit der ewigen Strafe erläßt, sondern unter gewissen Umständen und Bedingungen eine so vollständige Begnadigung ertheilt, daß er ihnen

auch sogar die zeitliche Strafe, welche sie hier oder dort zu leiden hätten, ganz oder doch zum Theile schenkt.

Eine so ausgezeichnete Güte und Erbarmung ließ sich auch in dem neuen Bunde erwarten; weil er ja der Bund der Liebe und der Kindschaft ist. Hat ja doch der ewige Vater die Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Wirklich konnte auch der ewige Vater in dem neuen Bunde ohne Beeinträchtigung seiner h. Gerechtigkeit, und ohne Gefahr für die Tugend der Menschen seine Barmherzigkeit in einem höheren Grade zeigen, als es in dem alten Bunde möglich war; denn die Menschen waren auf eine mildere Behandlung vorbereitet; es war keine Gefahr mehr vorhanden, daß sie bey einer milderen Behandlung das Andenken an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die Ehrfurcht gegen sein h. Gesetz verlieren, und sich an Leichtsinn und Muthwillen im Sündigen hingeben würden, wenn Gott nach seiner unendlichen Güte manchem besonders reuevollen Sünder mit der ewigen Strafe auch zugleich die zeitliche, ganz oder zum Theile schenkte. Denn Jesus hatte ja während seines Hierseyns die Menschen über die unendliche Heiligkeit und über die unbestechliche Gerechtigkeit seines Vaters so deutlich und vollständig belehrt, er hatte sie durch

seine Leiden, die er für unsere Sünden auf sich nahm, und durch seinen Versöhnungstod in einem solchen Lichte gezeigt, daß es für seine Schüler kaum mehr möglich war, diese h. Gerechtigkeit auch bey einer mildern Behandlung der Sünder aus dem Bewußtseyn zu verlieren. O nein, es ist nicht möglich, daß der auch vollkommen begnadigte Christ im Sündigen leichtsinnig werde, und die h. Gerechtigkeit Gottes vergesse, wenn er sich, wie er soll, oft und lebhaft an das blutige Opfer erinnert, welches selbst der Sohn Gottes für die Sünden der Welt entrichtet hat; wenn er sich lebhaft erinnert an die merkwürdigen Worte des mit dem Kreuze beladenen Heilandes: Wenn man mit dem grünen Baume so verfährt, wie wird man erst mit dem dürren verfahren! Und geschieht es denn nicht recht oft, daß gerade eine auffallend gnädige und liebvolle Behandlung auf den zwar fehlenden, aber mehr gebildeten Menschen einen sehr tiefen, sein ganzes Wesen durchgreifenden Eindruck macht, welchen selbst die Strafe nicht gemacht haben würde?

Wirklich finden wir auch in der Geschichte mehrere Beyspiele, daß Jesus seine Güte und Erbarmung in der Behandlung mancher unglücklicher Sünder in diesem hohen Grade dargestellt, daß er ihnen eine vollkommene Aussöhnung mit seinem ewigen Vater ertheilt und zugesichert, daß er ihnen die Sünde, die ewige und zeitliche Strafe gnädig nachgelassen, und

sie zum Beweise ihrer vollkommenen Aussöhnung auch von den traurigen und schmerzhaften Folgen befreyet hat, welche sie sich durch ihre Sünden zugezogen hatten.

Allein, m. Chr. wenn es gleich nach dem Zeugnisse des Evangeliums völlig gewiß ist, daß unser göttliche Heiland während seines gnadenvollen Hierseyns mehrern Sündern eine vollkommene Begnadigung ertheilet, ihnen nicht bloß die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern auch sogar die zeitliche nachgelassen hat, so entsteht doch die Frage, ob diese Erscheinung nicht etwa bloß zu den außerordentlichen Begebenheiten jener Zeiten gehöre, durch welche Jesus seine göttliche Würde bewies, damit seine h. Lehre bey den Menschen Eingang und Aufnahme fand? Geschahen ja diese Heilungen eben durch die Wunderkraft Jesu, welche er wohl auch seinen Aposteln ertheilte, um sein Evangelium unter Juden und Heiden auszubreiten; aber diese Wundergabe hat er ja offenbar seiner Kirche nicht als ein fortwährendes, bleibendes und ordentliches Eigenthum zugetheilt, und wir finden auch nicht, daß die Kirche in der Verwaltung des Buß-Sacramentes, bey der Ertheilung der Sündenvergebung die noch so reuevollen Sünder auf eine wunderbare Weise von den zeitlichen Strafen, von den traurigen Folgen befreyet, welche sie sich durch ihre Sünden zugezogen haben. Hiermit scheint diese vollkommene Aussöhnung mit Gott, bey welcher die Sünder auch Nachlaß

der zeitlichen Strafen erhielten, ein ganz besonderer Vorzug für die Zeiten Jesu zu seyn, so, daß wir eine so vollkommene Aussöhnung mit Gott vergeblich erwarten, daß wir auch in dem neuen Bunde damit zufrieden seyn müssen, wenn wir durch die Busse Vergebung der Sünde und der ewigen Strafe erhalten, ohne daß wir von den zeitlichen Strafen befreyet werden.

Lassen sie uns nun untersuchen, ob Jesus seiner Kirche die Vollmacht ertheilet habe, den reuevollen Sündern nicht bloß die Sünde mit der ewigen Strafe nachzulassen, sondern ihnen auch unter gewissen Umständen sogar die zeitliche Strafe zu vergeben, welchen Nachlaß man eben den Ablaß nennet, und den Jesus während seines Hierseyns manchen Sündern ertheilet hat.

Der eigenthümliche Zweck der Ankunft Jesu auf Erden, aller seiner Arbeiten, Bemühungen und Leiden war kein anderer, als das Reich des Teufels und der Sünde zu zerstören, und dafür ein Reich Gottes, ein Reich der Wahrheit und der Tugend unter den Menschen zu stiften. Darum sehen wir ihn auch unablässig bemühet, unglückliche Sünder zur Erkenntniß und Ablegung ihrer Verirrung, zur Änderung ihrer bösen Gesinnung, zur Reue und Busse zu bringen, um sie mit seinem h. Vater auszusöhnen. Darum sehen wir ihn, den Heiligen, auch so oft im herablassenden und freundlichen Umgange mit Sündern, ohne es zu achten, wenn Schriftgelehrte und Phariſäer ihm den bittern Vorwurf

machen, er sey ein Freund der Zöllner und Sünder. Seine ganze Rechtfertigung bestand einzig darin, daß er mit göttlicher Würde sagte: Die Kranken bedürfen des Arztes. Ich bin gekommen, aufzusuchen, was verloren war. Und der freundliche Jesus fühlte sich für alle diese Vorwürfe entschädigt, und für alle seine Arbeiten und Anstrengungen belohnt, wenn er irgend einen unglücklichen Sünder zur Erkenntniß der Wahrheit brachte, wenn er ihn zu einer aufrichtigen und herzlichen Reue bewog, so daß er ihm mit göttlicher Erbarmung und Milde sagen konnte: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben! Und noch größer war seine Freude, wenn er an dem Sünder eine so vollkommene, eine so innige Reue, ein so festes Vertrauen, eine so edle Liebe gegen seinen ewigen Vater fand, daß er ihm eine völlige Aussöhnung, eine vollständige Begnadigung ertheilen, daß er ihn nicht nur von der Sünde und von der ewigen Strafe, sondern auch sogar von der zeitlichen, von den traurigen Folgen seiner Sünde befreyen konnte.

Dieses heilige, menschenfreundliche und wahrhaft göttliche Geschäft, die Bekehrung unglücklicher Sünder, ihre Aussöhnung mit seinem h. Vater sollte aber mit seinem Tode nicht aufhören; auch nach seinem Rückgange zum Vater sollte es zum Heile der Menschen fortgeführt werden; denn das von ihm gestiftete Reich der Wahrheit und Tugend sollte ja seyn ein ewiges Reich, alle Macht der Hölle sollte es nimmermehr

überwältigen. Darum bestimmte er auch die Apostel zu seinen Stellvertretern auf Erden, damit sie und ihre Nachfolger das heilige, von ihm angefangene und fest gegründete Werk fortwährend erhalten und unter allen Völkern der Erde ausbreiten sollten. Erhalten, ausbreiten sollten sie das göttliche Reich der Wahrheit und Tugend, bekehren sollten sie die unglücklichen Sünder, und durch die Busse sie aussöhnen mit seinem ewigen Vater, wie er es während seines Hierseyns gethan hatte.

Zu diesem wichtigen Geschäfte gab er auch ihnen und ihren Nachfolgern die nöthige Gewalt und Vollmacht. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Gehet hin, und lehret alle Völker. — Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Ich bin bey euch bis an das Ende der Welt. Wer euch hört, der höret mich. Was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn. Empfänget den h. Geist! Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sollen sie auch vergeben seyn; welchen ihr sie aber vorbehaltet, denen sollen sie auch vorbehalten bleiben.

Aus diesen klaren und unzweydeutigen Aussprüchen Jesu gehet nun deutlich hervor, daß er seine Apostel und ihre Nachfolger im h. Amte zu seinen Stellvertretern auf Erden ernannt habe, damit sie in seinen Nahmen das von ihm ange-

fangene Werk zum Heile der Menschen fortsetzen, Sünder bekehren, für Wahrheit und Tugend gewinnen, und durch die von ihm bewirkte Erlösung mit seinem ewigen Vater aussöhnen sollten.

Was für eine Gewalt und Vollmacht hat nun Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im h. Amte ertheilt? Hat er sie bloß ermächtiget, den reuevollen Sündern die begangenen Sünden mit der ewigen Strafe nachzulassen; oder hat er ihnen auch die Vollmacht ertheilt, sie mit seinem ewigen Vater vollkommen auszusöhnen, so, daß sie unter gewissen Umständen ihnen auch die zeitliche Strafe erlassen können, wie auch er es an manchen tief gebeugten Sündern während seines Hierseyns gethan hatte? — Daß Jesus seiner Kirche eine solche vollkommene Gewalt in der Behandlung der Sünder ertheilen konnte, ihnen unter gewissen Umständen mit der ewigen Strafe auch die zeitliche nachzulassen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, weil er ja der wahre und eigentliche Sohn Gottes ist, weil er derjenige ist, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben ist. Ist ja doch die ewige Strafe unendlich größer, als jede zeitliche Strafe, welche der Sünder in dieser, oder in jener Welt zu dulden hat. Wenn nun der Heiland seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte, wie es in der katholischen Kirche ausgemacht ist, und nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, die Vollmacht ertheilet hat, den Sündern mit der Sünde die

ewige Strafe nachzulassen, warum sollte er sie nicht auch ermächtigen können, ihnen in seinem Nahmen, und als seine Stellvertreter die unendlich geringere, die zeitliche Strafe nachzulassen, so, wie er es selbst während seines Hierseyns manchmahl gethan hat? — O gewiß Jesus konnte es thun, eben so gut, und wahrlich noch kräftiger, als ein Landesfürst die in seinem Nahmen handelnden Gerichtsstellen ermächtigen kann, reuevollen Verbrechern nicht nur die schwereste, die Todesstrafe, sondern auch geringere nachzulassen!

Hat es Jesus aber auch wirklich gethan? — Zur Beantwortung dieser Frage haben wir einen zweyfachen Weg; 1. die klaren und bestimmten Aussprüche Jesu, mit welchen er die Apostel zu seinen Stellvertretern auf Erden ernannte, und ihnen die ganze Leitung des Bußgeschäftes, die Behandlung der Sünder anvertraute. 2. Das Betragen der Kirche in der wirklichen Behandlung der Sünder, welches sie seit ihrer Stiftung alle Jahrhunderte hindurch beobachtet hat. Sie muß es doch am besten wissen, was für eine Gewalt und Vollmacht ihr göttlicher Stifter ihr bey der Behandlung der Sünder, bey der Leitung des Bußgeschäftes ertheilet habe. Sie ist ja die Säule und Grundfeste der Wahrheit; sie wird von dem h. Geiste geleitet; sie steht durch Gottes Kraft fest gegen allen Andrang der Hölle.

Was nun einmahl die Aussprüche Jesu betrifft, so ernennt er die Apostel mit den deutlichsten Worten in Sachen des ewigen Heiles zu seinen Stellvertretern auf Erden: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Die Lehren und Aussprüche dieser seiner Stellvertreter sollen die Gläubigen mit eben dem Zutrauen annehmen, als seine eigene Lehren und Aussprüche: Wer euch hört, der höret mich. Ihren Anordnungen sollen sie sich willig und vertrauensvoll unterwerfen, wie seinen eigenen Anordnungen: Was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn. Ihr richterlicher Ausspruch in dem Bußgeschäfte soll für die Gläubigen eben so gültig und zuverlässig seyn, als sein eigener Ausspruch: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie auch vergeben seyn.

In diesen Aussprüchen Jesu, mit welchen er seine Apostel und ihre Nachfolger im Amte in Sachen des ewigen Heiles zu seinen Stellvertretern ernannte, und ihnen die Leitung des Bußgeschäftes anvertraute, liegt durchaus keine Beschränkung in dem Sündenerlasse, kein Unterschied zwischen geringen und schweren Sünden, zwischen zeitlichen und ewigen Strafen, zwischen einer vollständigen und unvollständigen Versöhnung und Begnadigung der Sünder. Hat nun Jesus die den Aposteln ertheilte Vollmacht in der Sündenvergebung nicht bloß auf schwere Sün-

den und auf die ewige Strafe eingeschränkt, woher sollten wir befugt seyn, die Gewalt der Kirche so einzuschränken? — Welcher katholische Christ hat wohl noch jemahls gezweifelt, daß die Kirche die Vollmacht von ihrem göttlichen Stifter erhalten habe, ihre Gläubigen auch von geringen Sünden frey zu sprechen? Welchem katholischen Christen ist es wohl jemahls noch in den Sinn gekommen, zu behaupten, Jesus habe nur an große und schwere Sünden gedacht, die eine ewige Strafe verdienen, da er zu seinen Aposteln sprach: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sollen sie auch vergeben seyn! Wären da nicht die großen Sünder offenbar besser daran, als diejenigen, die sich nur geringer Sünden schuldig machen, die nicht aus Boßheit, nicht mit Überlegung, sondern nur aus Schwachheit, aus Übereilung oder Vergessenheit, und noch dazu in geringen Dingen von dem göttlichen Gesetze abweichen, da die ersten für ihre großen Sünden in dem Sacramente der Busse ein Rettungsmittel hätten, während die geringen Sünden davon ausgeschlossen wären! — Wäre es nicht eine sonderbare Thorheit, wenn man von einem Arzte behauptete, er sey erfahren und verständig genug, jede tödtliche Krankheit zu heilen; aber geringere Uebel, Krankheiten, die nicht tödtlich sind, gleichwohl aber dem Menschen das Leben verbittern, diese zu heilen sey er nicht im Stande! — Und so etwas Sonderbares, für die gesunde Vernunft Anstößiges

sollte Jesus in seiner Kirche eingeführt haben? — Er, der Weise, der Gütige, der Erbarmungsvolle, sollte die geringeren Sünder ohne Trost und Hülfe lassen, während er für die größten Sünder väterlich sorget? — Er soll seiner Kirche die Gewalt ertheilet haben, die tödtlichen Seelenwunden zu heilen, nicht aber auch die geringeren Wunden, bis sie endlich auch tödtlich werden? — O, nein, so etwas konnte Gottes Sohn in seiner Kirche nicht anordnen! Wenn er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte die Vollmacht ertheilte, Sünden zu vergeben, unglückliche Menschen von ihren geistigen Wunden zu heilen, die Sünder mit seinem ewigen Vater auszusöhnen: so konnte sich diese Vollmacht nicht bloß auf schwere und tödtliche Sünden beziehen, auch die geringen Sünden müssen dazu gehören. Wenn nun aber die Kirche geringe Sünden gleichfalls nachlassen kann, so muß sie auch zeitliche Strafen erlassen können, welche der Sünder entweder hier oder dort zu dulden hätte, weil ja auf geringe Sünden nach der Natur der Sache, und nach der Lehre der Offenbarung auch nur zeitliche, keineswegs aber ewige Strafen festgesetzt sind.

So haben wir also in dem neuen Bunde den Trost, welcher den Sündern des alten Bundes noch nicht vergönnet war, den schönen und seligen Trost, daß wir durch unsern freundlichen Erlöser, durch die Vermittelung Jesu mit unserem beleidigten Vater im Himmel ganz und voll-

kommen ausgesöhnt werden können, nicht nur in Rücksicht auf tödtliche, sondern auch auf läßliche Sünden, nicht nur in Beziehung auf die ewige, sondern auch auf die zeitliche Strafe. Wir haben nicht Ursache, jene Sünder zu beneiden, welche in den gnadenvollen Tagen Jesu lebten, die bey dem Bewußtseyn ihrer Sünden zu dem Erbarmungsvollen hineilten, bey ihm Vergebung und Gnade suchten und fanden, und zwar nicht selten eine vollkommene Vergebung, eine so vollständige Begnadigung, daß ihnen nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern auch sogar die zeitlichen Strafen erlassen wurden. Die Größe der göttlichen Erbarmung hat sich in Beziehung auf uns nicht vermindert. Jesus hat uns nach seinem Hingange zum Vater in den Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte Stellvertreter hinterlassen, ausgerüstet mit der Vollmacht, uns die Sünden eben so vollkommen zu vergeben, wie er es während seines Hierseyns gethan hat; denn er hat sie zum Heile der Menschen gesandt, wie er von seinem Vater gesandt war. Möchten nur wir alle jene Bedingungen redlich erfüllen, welche zu einer vollkommenen Sündenvergebung unerläßlich sind, und ohne welche wir auch bey ihm selbst keine vollständige Vergebung hätten erhalten können!

Lassen sie uns, m. Chr. diese h. Zeit weise benützen, den wahren Geist der katholischen Bußanstalt immer besser kennen zu lernen, sammt den Bedingungen, unter welchen allein eine voll-

kommene Aussöhnung mit Gott, Nachlaß der zeitlichen und ewigen Strafe möglich ist. Lassen sie uns alle diese Bedingungen ehrlich und gewissenhaft erfüllen, und getrost können wir uns an die h. Kirche, an die Stellvertreter Jesu wenden; auch wir werden durch seine unendlichen Verdienste, durch die von ihm angeordneten Heilsmittel mit seinem ewigen Vater vollkommen ausgesöhnt werden, wir werden zu unserem seligsten Troste Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafen erhalten.

10. Die Kirche kann nur unter gewissen Bedingungen einen Ablaß ertheilen.

Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 23.

Wenn von dem Ablasse die Rede ist, so handelt es sich um die für uns alle wichtige Frage, ob Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte, ob er seiner h. Kirche die Vollmacht ertheilet habe, reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe zu erlassen, sondern ihnen auch nach Umständen selbst die zeitliche Strafe zu vergeben, ihnen eine vollständige Aussöhnung mit Gott, eine vollkommene Begnadigung zu ertheilen, so, wie auch Jesus selbst während seines erfreulichen Hierseyns manche tief gebeugte, und von

einer innigen Reue durchdrungene Sünder vollkommen begnadiget hat, indem er ihnen entweder die ausdrückliche Versicherung gab, daß sie jenseits des Grabes keine weitere Strafe mehr zu fürchten haben, wie es bey dem reuevollen Mitgekreuzigten geschah; oder indem er sie zum trostvollen Beweise ihrer vollkommenen Begnadigung von jenen Leiden und Krankheiten befreyte, welche sie sich durch ihre Sünden als eine zeitliche Strafe zugezogen hatten.

Wir haben schon bemerkt, daß wir zur Beantwortung dieser Frage auf einem zweyfachen Wege gelangen können, nähmlich 1. wenn wir auf die deutlichen Aussprüche Jesu Rücksicht nehmen, durch welche er die Apostel und ihre Nachfolger zu seinen Stellvertretern erklärt, und ihnen die Leitung des Bußgeschäftes, die Behandlung und Aussöhnung der Sünder mit seinem Vater anvertrauet. 2. Wenn wir untersuchen, auf was für eine Art sich die h. Kirche von jeher bey der Behandlung der Sünder, bey der Leitung des Bußgeschäftes benommen, was für einen Gebrauch sie in allen Jahrhunderten von der ihr anvertrauten Gewalt, Sünden zu vergeben, gemacht habe.

Den ersten Weg haben wir in unserer vorigen Betrachtung verfolgt; wir haben die Aussprüche Jesu überdacht, und gefunden, daß er bey der Vollmacht, die er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im h. Amte ertheilte, durchaus keine Beschränkung beysetzte; daß er zwi-

schen schweren und geringen Sünden, zwischen zeitlichen und ewigen Strafen, zwischen einer vollständigen und unvollständigen Versöhnung keinen Unterschied machte, sondern daß er sie unbedingt zu seinen Stellvertretern auf Erden ernannte, daß er ohne Einschränkung zu ihnen sagte: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Unläugbar haben hier die Apostel die Vollmacht erhalten, nicht nur schwere, sondern auch geringe Sünden nachzulassen; weil sonst Jesus für große Sünder, die es doch gewiß weniger verdienen, liebvoller gesorgt hätte, als für diejenigen, welche sich nur geringer Fehltritte schuldig machen. Und in der That hat wohl auch noch nie ein katholischer Christ daran gezweifelt, daß die Kirche von ihrem göttlichen Stifter bevollmächtiget sey, den Gläubigen auch geringe Sünden nachzulassen, weil eine entgegengesetzte Anordnung an sich höchst sonderbar wäre, und weil Jesus die geringen Sünden von der Gerichtsbarkeit seiner h. Kirche nicht ausgeschlossen hat, welcher doch allein das Maß jener Gewalt bestimmen konnte, welches er ihr anvertrauen wollte. Hat aber die Kirche von ihrem göttlichen Stifter das unbestreitbare Recht erhalten, ihren Gläubigen auch geringe Sünden zu vergeben, so muß sie auch zeitliche Strafen nachlassen können, weil der unendlich weise, heilige und gerechte Gott auf geringe Sünden keineswegs ewige, sondern nur zeitliche Strafen ausgesetzt hat, welche der

Sünder entweder hier, oder dort am Reinigungs-orte dulden muß. Der erste Weg also, eine aufmerksame Betrachtung der Aussprüche Jesu, führt uns zu der trostvollen Überzeugung, daß er seiner heiligen Kirche die Vollmacht ertheilet habe, uns, wenn wir die nothwendigen Bedingungen treulich erfüllen, mit dem ewigen Vater vollkommen auszusöhnen, uns nicht nur die ewige, sondern auch die zeitliche Strafe nachzulassen, wie auch er selbst während seines gnadenvollen Hierseyns manchen wahrhaft reuevollen Sündern eine vollkommene Begnadigung, Nachlaß der ewigen und der zeitlichen Strafen ertheilet hat.

Nun wollen wir auch den zweyten Weg versuchen, um unsere tröstliche Überzeugung noch mehr zu befestigen; wir wollen untersuchen, was für einen Gebrauch die h. Kirche von jeher von ihrer Vollmacht in der Behandlung der Sünder gemacht habe. Finden wir bey dieser Untersuchung, daß sie zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten auf eine vollkommene Aussöhnung der Sünder hingearbeitet, und zu allen Zeiten unter gewissen Umständen ihnen eine vollständige Begnadigung zugesichert, Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafen ertheilet hat: so war auch die h. Kirche von jeher überzeugt, daß sie von ihrem göttlichen Stifter diese Vollmacht wirklich erhalten habe; und dann kann es für den katholischen Christen auch nicht mehr dem mindesten Zweifel unterliegen, daß sie die Ge-

walt habe, ihren Gläubigen unter gewissen Bedingungen auch sogar die zeitlichen Strafen zu erlassen, d. h. ihnen einen Ablaß zu ertheilen; denn in Sachen des ewigen Heiles hat uns Jesus an seine Kirche angewiesen, und es uns zur Pflicht gemacht, sie anzuhören und uns an sie zu halten; er hat ihr den immerwährenden Beystand des h. Geistes zugesichert, so, daß sie uns zu keinem Irrthume verleiten kann.

Wenn gleich Jesus seine Apostel und ihre Nachfolger im Amte auf eine recht feyerliche Art zu seinen Stellvertretern auf Erden ernannt, und seiner h. Kirche die uneingeschränkte Vollmacht ertheilet hat, reuevolle Sünder mit seinem ewigen Vater auszusöhnen, wie er es selbst während seines Hierseyns gethan hatte: so ist es doch für sich selbst schon einleuchtend, daß sich seine Stellvertreter, die Kirchenvorsteher, bey der Leitung des wichtigen Bußgeschäftes in einigen Hinsichten anders benehmen müssen, als der Heiland selbst. Es gibt einige natürliche Bedingungen, welche der Sünder nothwendig erfüllen muß, wenn er vor dem unendlich weisen, heiligen und gerechten Gott Vergebung der Sünden und Nachlaß der ewigen Strafen erhalten will; er muß die Größe und Abscheulichkeit seiner begangenen Sünden lebhaft erkennen, er muß von einer wahren und aufrichtigen Reue durchdrungen seyn, er muß fest und redlich entschlossen seyn, sein ganzes Leben zu ändern, der Sünde ernstlich zu entsagen, und

eben darum die nothwendigen und zweckmäßigen Besserungsmittel treu und fleißig anzuwenden; er muß endlich entschlossen seyn, die schädlichen Folgen seiner begangenen Sünden nach Möglichkeit wieder auszutilgen, und für sie eine angemessene Genugthuung zu leisten. Fehlt auch nur eine einzige von diesen wesentlichen Bedingungen der Sündenvergebung, so ist vor den Augen des Allwissenden, Heiligen und Gerechten durchaus kein Sündenerlaß möglich, weil der Sünder in der That noch einen bösen und sündhaften Willen hat, und so lange dieser vorhanden ist, ist eine Aussöhnung mit dem unendlich heiligen Gott schlechterdings unmöglich. Auch Jesus konnte während seines gnadenvollen Hierseyns unmöglich einem Sünder Vergebung und Gnade ertheilen, bey welchem eine von diesen wesentlichen Bedingungen der Begnadigung fehlte. Eben darum finden wir auch in jenen gnadenvollen Zeiten viele Sünder, welche sogar von dem Sündentilger, von demjenigen keine Vergebung erhielten, der doch gekommen war, aufzusuchen, was verloren war, aufzusuchen die verirrten Schafe.

Eben so gibt es auch eigene Bedingungen, welche der Sünder erfüllen muß, wenn er eine vollkommene Begnadigung erhalten, wenn er mit dem heiligen Gott so vollständig ausgesöhnt werden will, daß ihm nicht nur die Sünde und die ewige Strafe, sondern auch selbst die zeitliche Strafe nachgelassen werde. Diese Bedin-

gungen, unter welchen auch die zeitliche Strafe nachgelassen, oder ein Ablaß ertheilt werden kann, ergeben sich klar und deutlich, wenn wir uns erinnern an die schon erklärten Ursachen, aus welchen es der weise und heilige Gott für zweckmäßig gefunden hat, den Sünder zeitliche Strafen leiden zu lassen, auch nachdem er ihm in der Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachgesehen hat. Durch diese weise Maßregel will Gott seine unbestechliche Gerechtigkeit eben so deutlich offenbaren, als seine Gütte und Barmherzigkeit; er will den Sünder gegen Verzweiflung eben so sicher stellen, als gegen Leichtsinn und Muthwillen; er will durch die zeitlichen Strafen die Achtung und Ehrfurcht aufrecht erhalten, welche man seinem h. Gesetze schuldig ist; er will durch die zeitlichen Strafen die Folgen vertilgen, welche die Sünde theils bey dem Sünder, theils bey seinen Nebenmenschen hervorgebracht hat; er will, daß wir durch diese zeitlichen Strafen an den Leiden seines eingebornen Sohnes Theil nehmen, damit wir einstens mit ihm können verherrlichet werden. Soll nun ohne Störung dieser weisen, wohlthätigen und wahrhaft göttlichen Anordnung ein Nachlaß der zeitlichen Strafen, d. i. ein wirklicher Ablaß möglich seyn, so muß der Sünder einen ganz besondern Bußeifer offenbaren, damit durch seinen ausgezeichneten Bußeifer eben die nähmlichen Zwecke erreicht werden, welche durch die zeitlichen Strafen erreicht werden sollten. Ge-

schieht dieses, dann sind die Umstände so beschaffen, daß ein Ablaß ohne Zerrüttung der göttlich-weisen Anordnung ertheilt werden kann.

Bey der Beurtheilung dieser unerläßlichen Bedingungen zur Vergebung der ewigen und der zeitlichen Strafen muß aber die Kirche durch ihre Vorsteher ganz anders verfahren, als ihr göttlicher Stifter. Dieser, als der wahre und eigentliche Sohn Gottes kannte durch seine Allwissenheit genau und vollkommen den ganzen Zustand des Sünders; er wußte genau und vollkommen, was er für Sünden begangen habe, ob er eine wahre Reue und einen ernstlichen Besserungsvorsatz habe, ob er die unerläßliche Genugthuung wirklich schon geleistet habe, oder doch fest entschlossen sey, sie wirklich zu leisten; der Heiland hatte gar nicht nöthig, daß ihm der Sünder seine Sünden bekannte, seinen traurigen Zustand entdeckte, und ihn mündlich von seiner ganz geänderten Gesinnung versicherte. Daher sagte auch Jesus zu jenen Sündern, bey welchen sein allsehendes Auge diese Bedingungen der Begnadigung erfüllet sah, ohne weitere Vorkehrung: Sey getrost! Dir sind deine Sünden vergeben.

Auf gleiche Art benahm sich Jesus, wenn er einem Sünder eine vollkommene Begnadigung ertheilte, wenn er ihm mit der ewigen Strafe auch sogar die zeitliche nachließ. Auch hier brauchte er keine Prüfung, keine Untersuchung, ob der Sünder alle die Bedingungen erfüllet

habe, unter welchen eine vollkommene Aussöhnung mit seinem ewigen Vater, ein Ablaß möglich ist. Auch hier sprach er mit göttlicher Kraft: Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Hause! Oder: Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn!

Allein, auf diese Weise kann die Kirche weder bey dem Nachlasse der ewigen, noch auch der zeitlichen Strafe verfahren; dieser Vorzug stand nur dem Sohne Gottes zu. Hat gleich Jesus seine Apostel und ihre Nachfolger im Amte zu seinen Stellvertretern auf Erden ernannt, und ihnen die Vollmacht ertheilt, die Sünder mit seinem ewigen Vater auszusöhnen, ihnen die Sünde mit der ewigen Strafe nachzulassen, und ihnen in seinem Nahmen unter gewissen Umständen sogar die zeitliche Strafe nachzusehen: so konnte er ihnen doch seine Allwissenheit nicht mittheilen, so, daß sie, wie er selbst, ohne alle Untersuchung und Prüfung aus sich selbst schon wissen konnten, ob alle die Umstände vorhanden seyn, ob der Sünder alle die Bedingungen erfüllet habe, welche unter der Regierung des unendlich weisen, heiligen und gerechten Gottes nothwendig sind, damit der Sünder Vergebung der Sünden und Nachlaß der ewigen Strafe, oder wohl gar eine vollkommene Begnadigung, sogar einen Nachlaß der zeitlichen Strafe erhalten kann.

Dazu wären nun ganz eigene Vorkehrungen nothwendig, damit die Stellvertreter Jesu in den

Stand gesetzt wurden, von der ihnen anvertrauten Gewalt einen zweckmäßigen, den ewigen und unveränderlichen Gesetzen der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zusagenden Gebrauch zu machen; damit sie ein gegründetes Urtheil fällen konnten, ob die Sünder die nothwendigen Bedingungen der Sündenvergebung und des Strafenerlasses erfüllet haben, oder nicht:

Daher hat es der Heiland selbst angeordnet, daß sich die unglücklichen Sünder, um mit seinem ewigen Vater ausgesöhnt zu werden, an seine Bevollmächtigten wenden, und sie durch ein offenherziges Bekenntniß ihres ganzen inneren Zustandes in die Lage setzen sollen, ein richtiges Urtheil zu fällen, ob sie die Bedingungen der Sündenvergebung erfüllet haben, so, daß sie auf eine vor Gott gültige Art von der Sünde und von der ewigen Strafe können freygesprochen werden. Und die Kirche ertheilt durch ihre Diener nur denjenigen durch das Sacrament der Busse Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe, aus deren Sündenbekenntnisse hervorgeht, daß sie ihre begangenen Sünden wahrhaft bereuen, daß sie einen heiligen Besserungsvorsatz haben, und die erforderliche Genugthuung entweder schon wirklich geleistet haben, oder doch sicherlich leisten werden, weil diese Bedingungen zur Sündenvergebung unerläßlich sind, weil auch Jesus nur jenen Sündern Vergebung ertheilte, welche diese Bedingungen erfüllten.

Da aber zu einer vollkommenen Begnadigung, zum Nachlasse sogar der zeitlichen Strafen, d. i. zu einem Ablasse noch höhere Bedingungen erfordert werden; da auch Jesus nur jene Sünder von den zeitlichen Strafen befreyte, welche einen ganz besondern Bußeifer zeigten, eine recht innige Liebe gegen seinen ewigen Vater offenbarten, und an welchen alles dasjenige durch einen ausgezeichneten Bußeifer erreicht war, was Gott durch die zeitlichen Strafen erreichen will: so hat die, von ihrem göttlichen Stifter dazu bevollmächtigte Kirche weise Anstalten getroffen, einen so heiligen Bußeifer in den Sündern anzufachen, und sich selbst von dem Vorhandenseyn dieses Bußeifers zu überzeugen. Da nun Gott in der Behandlung reuevoller Sünder nicht nur seine Güte und Erbarmung, sondern auch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbaren will; da er eben durch die zeitlichen Strafen, die er auch über begnadigte Sünder verhängt, die Achtung und Ehrfurcht gegen sein h. Gesetz aufrecht erhalten, und recht anschaulich zeigen will, daß man ungeachtet seiner unendlichen Güte und Erbarmung gleichwohl sein unabänderliches Gesetz nicht ungestraft verletzen könne; da er eben durch diese zeitlichen Strafen dem Leichtsinne der Menschen entgegenarbeiten, den begnadigten Sünder gegen den Rückfall in die Sünde sicher stellen, seine Vorliebe für die Sünde schwächen, seine, durch böse Handlungen verstärkten Neigungen bändigen, und die

etwa gegebenen bösen Beyspiele und Ärgernisse wieder gut machen will: so hat die Kirche seit den ältesten Zeiten schon eine eigene Buß-Disciplin, strenge Bußgesetze, besondere Bußübungen und Strafen eingeführt, welche sie den Sündern für ihre begangenen Sünden auferlegt hat, um eben durch diese strengen Bußübungen den Abscheu gegen die Sünde zu verstärken, einen h. Bußeifer anzufachen, die weise und heilige Gerechtigkeit Gottes neben seiner Erbarmung und Liebe recht anschaulich zu machen, die Achtung gegen das göttliche Gesetz zu vermehren, den Sünder gegen den Rückfall sicher zu stellen, die etwa gegebenen Ärgernisse wieder gut zu machen, und sich selbst aus dem Betragen des Sünders während der ganzen Bußzeit zu überzeugen, daß er nun alle die Bedingungen erfüllet habe, welche zu einer vollständigen Aussöhnung mit Gott, zum Nachlasse der Sünde, der ewigen und zeitlichen Strafe erforderlich sind, und ohne deren Vorhandenseyn auch Jesus selbst den Sündern keine Begnadigung ertheilet hat, und nach den unveränderlichen Gesetzen der ewigen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gar nicht ertheilen konnte.

Wenn nun der Sünder bey dieser Behandlung eine innige Reue über seine begangenen Sünden zeigte; wenn er die ihm auferlegten Bußwerke willig und gelassen, demüthig und standhaft verrichtete; wenn er die ihm vorgeschriebenen geistlichen Übungen, Gebethe, Lesungen, Be-

trachtungen, Fasten und Selbstbesiegungen durch eine, der Größe und Menge seiner Sünden angemessene Zeitlänge, welche nicht bloß einige Wochen und Monathe, sondern oft eine Reihe von Jahren betrug, gewissenhaft vollzog: dann hatten ja die Kirchenvorsteher, welchen Jesus die ganze Leitung des Bußgeschäftes anvertrauet hat, eine hinreichende Bürgschaft, eine genügende Überzeugung, daß der Sünder die Bedingungen der Begnadigung erfüllet, daß er seine böse Gesinnung abgelegt habe, daß er seine Sünden wahrhaft verabscheue, daß es ihm Ernst sey, sein Leben zu bessern; durch seine strengen Bußübungen, welche ihm die Kirche nach dem Verhältnisse seiner begangenen Sünden auferlegte, hatte er an seiner Person anschaulich gemacht, daß man Gottes ehrwürdige Gesetze nicht ungestraft verletzen könne; er hatte durch diese Büssungen die Sünde an sich selbst gestraft, eben dadurch seine Vorliebe für die Sünde geschwächt, und durch eine lange Selbstbeherrschung seine Neigungen bezähmt. Durch diese Bußübungen hatte endlich der Sünder auch vor seinen Nebenmenschen das Ärgerniß wieder gut gemacht, welches er ihnen durch die Sünde gegeben hatte; er hatte für seine Sünden gelitten, wie Jesus für die Sünden der ganzen Welt.

So hatte nun der Sünder alle die Bedingungen erfüllt, welche zur vollkommenen Aussöhnung mit Gott nothwendig sind; die Kirche konnte ihm nicht nur Vergebung der Sünde und

Nachlaß der ewigen Strafe ertheilen, sondern frey sprechen konnte sie ihn auch sogar von den zeitlichen Strafen, weil durch diese Bußübungen alles an dem Sünder erreicht war, was der weise und heilige Gott durch die zeitlichen Strafen erreichen will. So wie der Heiland dem reuevollen Mitgekreuzigten die trostvolle Versicherung gab; daß er nun mit seinem ewigen Vater vollkommen ausgesöhnt sey, daß er jenseits des Grabes durchaus keine Strafe mehr zu besorgen habe, sondern am nähmlichen Tage noch mit ihm im Paradiese seyn werde: eben so konnte auch die Kirche nachdem sie alle diese Bedingungen der Sündenvergebung und des Strafenerlasses erfüllet sah, dem bußfertigen Sünder in Jesu Nahmen und durch Jesu Verdienste eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, Nachlaß der zeitlichen und ewigen Strafen ertheilen, und das hat sie nach dem Zeugnisse der Kirchengeschichte auch wirklich in allen Jahrhunderten gethan.

Und sollte wohl der reuevolle Sünder in das lossprechende Wort der h. Kirche ein Mißtrauen setzen? — Sollte er noch zweifeln und zagen, sollte er noch wanken und fürchten, wenn sie ihn in Jesu Nahmen frey spricht von der Sünde, von der ewigen und zeitlichen Strafe? — O, dann müßte er auf Jesum selbst ein Mißtrauen setzen, er müßte zweifeln, ob denn auch diejenigen Sünden- und Strafen-frey wurden, welchen selbst der Sohn Gottes sagte: Dir sind deine Sün-

den vergeben. Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn! — O, m. Chr. lassen sie uns bey dem traurigen Bewußtseyn unserer begangenen Sünden mit festem Vertrauen auf das trugslose Wort unseres göttlichen Heilandes zu seinen Bevollmächtigten, zu seinen Stellvertretern auf Erden unsere Zuflucht nehmen; lassen sie uns demüthig, reuevoll und beharrlich alle die Bedingungen erfüllen, unter welchen sie uns in Jesu Nahmen Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafe zusichern; und die h. Kirche, die uns ja nicht täuschen kann, wird auch uns eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, Vergebung der Sünde, Nachlaß der ewigen und zeitlichen Strafe ertheilen; und Jesus, der göttliche Stifter der Kirche, dem von seinem Vater alles Gericht übergeben ist, wird den Ausspruch seiner Stellvertreter gewiß bekräftigen, weil er unwiederruflich gesagt hat: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie auch vergeben.

11. Fortsetzung von den Bedingnissen des Ablasses.

Viele Sünden werden ihr vergeben, weil sie eine große Liebe hat. Luk. 7, 47.

Auf zwey Wegen haben wir bisher zu unserer Beruhigung die trostvolle Wahrheit gefun-

den, daß Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte die Gewalt und Vollmacht ertheilet hat, reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe in seinem Nahmen und als seine Stellvertreter auf Erden nachzulassen, sondern sie auch bey einem ausgezeichneten Bußeiser sogar von der zeitlichen Strafe frey zu sprechen. In den Aussprüchen Jesu, durch welche er seine Apostel und ihre Nachfolger feyerlich zu seinen Stellvertretern erklärt, und ihnen die Leitung des Bußgeschäftes anvertrauet, in diesen Aussprüchen liegt durchaus keine Beschränkung; er macht keinen Unterschied zwischen schweren und geringen Sünden, zwischen zeitlichen und ewigen Strafen, zwischen einer vollkommenen und minder vollkommenen Aussöhnung und Begnadigung. Da nun Jesus, der göttliche Stifter der Kirche, allein das Maß jener Gewalt bestimmen konnte, welches er seiner Kirche in der Behandlung der Sünder ertheilen wollte: so können und dürfen auch wir diese Vollmacht in keine engere Gränzen einschließen; hat er von der Gewalt seiner h. Kirche eine vollkommene Aussöhnung der Sünder, hat er die geringen Sünden und die zeitlichen Strafen nicht ausgeschlossen, so müssen auch wir diese Vollmacht gläubig und dankbar anerkennen; und zwar um so mehr, da wir in unserer vorigen Betrachtung gesehen haben, daß die Kirche von jeher von einer so uneingeschränkten Vollmacht in der Behandlung der Sünder wirklich Ge-

brauch gemacht, und immer dahin gearbeitet hat, die Sünder mit Gott so vollkommen auszusöhnen, daß sie ihnen nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern auch sogar die zeitliche Strafe nachlassen konnte.

In dieser Hinsicht führte die Kirche vermöge der, ihr von dem Heilande anvertrauten Vollmacht sehr strenge Bußübungen ein, damit durch diese heiligen Übungen jene weisen Absichten erreicht wurden, welche Gott eben durch die zeitlichen Strafen an den Sündern erreicht wissen wollte; damit nähmlich auch bey der gnädigen Behandlung der Sünder neben der Güte und Erbarmung Gottes auch seine weise, heilige und unbestechliche Gerechtigkeit offenbar wurde; damit selbst bey der Begnadigung der Sünder die nothwendige Ehrfurcht gegen das göttliche Gesetz, und die Überzeugung aufrecht erhalten wurde, daß man ungeachtet der göttlichen Güte und Erbarmung gleichwohl das h. Gesetz nicht ungestraft verletzen könne; damit der Sünder auf der einen Seite wohl gegen Muthlosigkeit und Verzweiflung, auf der andern Seite aber auch gegen Leichtsinn und Muthwillen sicher gestellt wurde; damit die schädlichen Folgen der Sünde wieder vertilget, die verstärkten Neigungen und Begierden des Sünders wieder geschwächt und die gegebenen Ärgernisse wieder gut gemacht wurden; damit endlich der Sünder mit Jesu, dem großen Sündentilger leide, um einstens auch mit ihm verherrlichet zu werden. Hatte nun

der Sünder diese ihm auferlegten Bußübungen mit Demuth und Standhaftigkeit verrichtet, und nach dem Urtheile der h. Kirche der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung geleistet, und die Absichten Gottes erreicht, welche durch die zeitlichen Strafen erreicht werden sollten: dann ertheilte sie ihm eine vollständige Begnadigung, sie sprach ihn frey nicht nur von der Sünde und der ewigen Strafe, sondern auch frey von den zeitlichen Strafen, welche er nach der weisen und heiligen Anordnung Gottes für seine Sünden hier oder dort hätte leiden sollen.

Wir müssen aber, um unsere Überzeugung von der Kirchengewalt in Nachlassung der zeitlichen Strafen noch mehr zu befestigen, das Verhalten der Kirche in der Behandlung der Sünder noch weiter verfolgen; wir werden zu unserm Troste sehen, daß die Kirchenvorsteher zur Beruhigung und zum Heile unglücklicher, aber eifriger Sünder noch mehr gethan, und eben dadurch noch deutlicher bewiesen haben, daß sie immer die feste Überzeugung hatten, Jesus habe ihnen wirklich die Vollmacht ertheilt, reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe nachzulassen, sondern sie auch bey einem ausgezeichneten Bußeifer sogar von der zeitlichen Strafe frey zu sprechen.

Nichts ist natürlicher, als daß die Kirche jenen Sündern eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, eine vollständige Begnadigung ertheilte, und sie auch sogar von den zeitlichen

Strafen frey sprach, welche die ihnen auferlegten Bußwerke getreu verrichtet, und die strengen Bußübungen reuevoll, demüthig und standhaft ausgehalten hatten, welche ihnen nach den Bußgesetzen waren vorgeschrieben worden. Die von dem h. Geiste geleitete Kirche nahm bey ihren Bußgesetzen und bey den, dem Sünder aufzulegenden Bußwerken immer genaue Rücksicht auf die Größe und Zahl der Sünden, auf die Umstände, unter welchen sie begangen worden waren, und auf die Wirkungen, welche sie sowohl bey dem Sünder, als bey seinen Nebenmenschen hervorgebracht hatten; sie nahm genaue Rücksicht auf jene Zwecke, welche der weise und heilige Gott durch die zeitlichen Strafen erreichen will, die er sogar dem begnadigten Sünder auferlegt; und wenn nun der Sünder seine Bußzeit überstanden, wenn er die ihm auferlegten Bußwerke treulich verrichtet, und eben dadurch alle die weisen Absichten erreicht hatte, welche an ihm durch die zeitlichen Strafen erreicht werden sollten: wahrhaftig, dann konnte ihn die Kirche durch die ihr anvertraute Gewalt ohne mindeste Störung der weisen, wohlthätigen und wahrhaft göttlichen Ordnung von allen weitern zeitlichen Strafen auf eine, den Absichsichten Gottes angemessene, und eben darum auch vor ihm gültige Art freysprechen. Und das hat sie auch wirklich gethan, und dadurch deutlich gezeigt, daß sie mit dieser Vollmacht von ihrem göttlichen Stifter versehen worden ist.

Aber die h. Kirche hat zum Troste reuevoller und tief zerknirschter Sünder, und zu unserer Beruhigung noch mehr gethan. Sie hat unter manchen Umständen sogar die dem Sünder auferlegten Bußwerke, durch welche die zeitliche Strafe ausgetilget, und eine vollständige Aussöhnung mit Gott bewirkt werden sollte, abgekürzt. Dieses that sie unter folgenden Umständen nach dem Zeugnisse der Kirchengeschichte: 1. Wenn der Sünder entscheidende Beweise von einer ausgezeichneten Reue, von einem innigen Schmerze, von einem ganz besondern Bußeifer gab. 2. Wenn der Sünder auf eine recht sichtbare Weise einen hohen Grad von Liebe gegen Gott offenbarte. In beyden Fällen wurden an dem reumüthigen Sünder jene Zwecke schneller erreicht, welche Gott an ihm durch die zeitlichen Strafen erreichen wollte; in beyden Fällen kürzte daher auch die h. Kirche die Zeit der Bußübungen ab, ertheilte ihm früher eine vollständige Aussöhnung mit Gott, und sprach ihn frey von den weiteren zeitlichen Strafen; und in beyden Fällen folgte die Kirche dem Beyspiele Jesu und seiner Apostel.

Nicht selten geschah es, daß ein Sünder, wenn er auch tief im sittlichen Verderben gesunken war, von einer Reue, von einem Schmerze über seine begangenen Sünden ergriffen wurde, daß er wegen der Wahrheit, Innigkeit und Tiefe seines Schmerzes als ein Muster für andere Büsser aufgestellt werden konnte, daß die Kirchen-

vorsteher gar nicht Ursache hatten, durch strenge Bußübungen, welche er ja ohnehin bey der Größe seines Schmerzes auch freywillig auf sich nahm, seine Reue zu vermehren, sondern, daß sie es vielmehr zweckmäßig, und den zwar gerechten, aber auch gnädigen Absichten Gottes angemessen fanden, seinen Muth, sein Vertrauen aufzurichten, und ihn durch eine schonende Behandlung mehr auf die Güte Gottes aufmerksam zu machen, als auf seine unendliche Heiligkeit und auf seine unbestechliche Gerechtigkeit, welche sich ja ein solcher Sünder ohnehin so lebendig vorstellte, daß er in Gefahr schwebte, bey dem überaus lebhaften Andenken an diese göttlichen Eigenschaften muthlos zu werden.

Gott ist nähmlich in seinen Fügungen und weisen Anordnungen unerforschlich; durch ein Unglück, durch einen herben Schlag, durch einen lebhaften Eindruck seines h. Wortes, durch einen besondern Strahl seiner göttlichen Gnade erschüttert er manchmahl das Gemüth eines Sünders so innig und tief, daß sein beleidigtes Gewissen mit einer solchen Stärke erwacht, und ihm seine tiefe Versunkenheit, und die h. Gerechtigkeit Gottes so lebendig darstellt, daß er unter dem Gefühle seiner Reue beynahe erliegt, daß er durchaus keines tieferen Eindruckes, keiner größeren Erschütterung, sondern vielmehr der Beruhigung und des Trostes bedarf, um unter der Größe seines Schmerzes nicht zu erliegen.

Wenn nun den Kirchenvorstehern Sünder von dieser Art vorkamen, die von der Größe und Innigkeit ihrer Reue so tief zu Boden gedrückt wurden, daß sie auch auf die übrigen Gläubigen einen tiefen Eindruck machten, und sie zur Theilnahme, zum Mitleiden bewegten: dann behandelten sie dieselben mit Milde und Schonung, erließen ihnen entweder ganz oder doch zum Theile die sonst vorgeschriebenen strengen Bußübungen, welche den Bußgeist bey den Sündern erwecken, erhalten und stärken sollten, der in ihnen ja schon in einem solchen Grade vorhanden war, daß er durch eine strenge Behandlung ja nicht mehr erhöhet, sondern vielmehr durch Milde gemäßigt werden mußte. Daher ertheilte die Kirche solchen tiefgebeugten Sündern eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, erließ ihnen in Jesu Nahmen und durch seine Verdienste die Sünde mit der ewigen und zeitlichen Strafe.

Und sagt es uns nicht unsere eigene Vernunft, daß die Kirche bey einem solchen Verfahren, weise, zweckmäßig und recht eigentlich im Geiste Jesu handelte? Waren an einem Sünder, der von einer so innigen und tiefen Reue durchdrungen war, nicht in der That schon alle die Zwecke erreicht, welche Gott an andern minder reuevollen, weniger zerknirschten Sündern durch die zeitlichen Strafen erreichen will? Hat ein solcher reuevoller Sünder nicht durch die Größe seines Schmerzes die heilige und unbe-

siechliche Gerechtigkeit Gottes an seiner Person anschaulich gemacht? Hat er nicht durch seinen tiefen Schmerz deutlich gezeigt, daß man das göttliche Gesetz nicht ungestraft verletzen kann? Hat er nicht durch die Größe seiner Reue seine sündhaften Neigungen niedergedrückt, sich selbst gegen den Rückfall in die Sünde sicher gestellt, und das etwa gegebene Ärgerniß wieder gut gemacht? Ja wahrhaftig, wenn die Kirche unter solchen Umständen dem Sünder eine vollkommene Begnadigung ertheilte, wenn sie ihn von den zeitlichen Strafen lossprach, so muß es unsere eigene Vernunft billigen; sie handelte ganz offenbar im Geiste Jesu, ihres göttlichen Stifters.

Hat Jesus nicht diesen milden Geist gegen dergleichen ausgezeichnet reuevolle Sünder in der Parabel vom verlornen Sohne recht anschaulich gemacht? Niedergebeugt von den Folgen seines Leichtsinnes erkennt er nun sein Unrecht, seinen an dem guten Vater begangenen Undank so tief und lebendig, daß er im Gefühle seines Schmerzes kaum wagen will, zu seinem beleidigten Vater zurück zu kehren. Doch stärkt ihn endlich ein Funke der Hoffnung. Voll Beschämung und Reue eilt er zum Vater, fällt vor ihm nieder, und bekennt mit dem tiefesten Gefühle des Schmerzes, daß er sich an ihm schändlich versündiget habe, und nicht mehr werth sey, auch nur als Knecht im Hause geduldet zu werden. Und der Vater, gerührt durch die innige Reue seines unglücklichen Sohnes ertheilt ihm eine

vollkommene Begnadigung, nimmt ihn wieder als seinen Sohn auf, und jede Strafe, jeder Vorwurf wird ihm erlassen. Das ist nun der Geist, in welchem die Kirche handelt, wenn sie an einem Sünder eine ausgezeichnete Reue vorfindet, und ihm einen Ablaß ertheilt, weil durch die Größe der Reue an ihm schon alle die Zwecke erreicht sind, welche die Kirche an ihm durch die Bußübungen, und Gott durch die zeitlichen Strafen erreichen will.

Gerade in diesem Geiste handelte auch der große Apostel Paulus. Ein Christ zu Korinth hatte sich einer sehr schweren Sünde schuldig gemacht, wodurch in jener Gemeinde kein geringes Ärgerniß gegeben wurde. Sobald der Apostel davon Kenntniß erhielt, schloß er ihn nicht nur mit seiner apostolischen Vollmacht aus der Gemeinschaft der Gläubigen aus, sondern belegte ihn auch noch mit einer andern empfindlichen Strafe, damit er aus seinem Sündenschlummer aufgeschreckt, ernstlich gebessert, und das gegebene Ärgerniß gut gemacht wurde. Wirklich wurde auch dieser unglückliche Sünder durch diesen apostolischen Ernst so sehr erschüttert und niedergebeugt, daß er von der innigsten Reue durchdungen eine Busse wirkte, wodurch nicht nur er selbst vollkommen gebessert, sondern auch das gegebene Ärgerniß gänzlich wieder gut gemacht wurde. Sobald der Apostel von dieser innigen Reue und von diesem ausgezeichneten Bußeifer Nachricht erhielt, erließ er dem tief-

gebeugten Sünder die Strafe, ertheilte ihm eine so vollständige Begnadigung, daß er sogar die Korinthischen Christen ausdrücklich anwies, ihm nun wieder ihre Liebe und Freundschaft zuzuwenden. So ist es nun klar und deutlich, daß die Kirche ganz im Geiste Jesu und seiner Apostel handelt, wenn sie jenen Sündern, die von einer recht innigen Reue durchdrungen sind, und sich als ein Muster zerknirschter Büsser darstellen, nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern auch sogar die zeitliche nachläßt, ihnen eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, einen wirklichen Ablaß ertheilt.

Eben so verhält es sich auch, wenn die h. Kirche diese besondere Wohlthat einem Sünder erweiset, welcher im Gefühle der Reue einen besondern Grad der Liebe gegen Gott durch seine Werke offenbart, und durch diese ausgezeichnete Liebe alle jene Absichten erreicht, welche Gott sonst durch die zeitlichen Strafen an dem Sünder erreichen will. Auch hierin ging Jesus selbst mit seinem Beyspiele voraus, und zeigte seinen Stellvertretern auf Erden durch Wort und That, wie sie sich in ähnlichen Fällen mit Sündern benehmen sollen, welche sich bey ihrer Busse durch einen besondern Grad der Liebe auszeichnen. Ach, m. Chr. wer erinnert sich nicht mit heiliger Freude und mit himmlischen Troste an die göttliche Sanftmuth und Milde, mit welcher Jesus die in Jerusalem bekannte Sünderinn behandelte! Ja, sie war tief gesunken, sie hatte

sogar öffentliches Ärgerniß gegeben. Aber gerührt durch die Lehre, die Wunder und Beyspiele Jesu, erleuchtet von einem Strahle des göttlichen Lichtes erglühte sie nun zu einer so innigen und dankbaren Liebe gegen den Heiland, daß sie kein Opfer, keine Demüthigung, keinen Spott mehr achtete, um nur bey ihm Vergebung und Gnade, vollkommene Aussöhnung mit seinem ewigen Vater zu finden. Als sie in ihrer tiefen Zerknirschung erfuhr, Jesus sey bey einem Pharisäer zu Tische geladen, eilte sie von heiliger Liebe getrieben dahin, und unbekümmert um die Urtheile, die Verachtung und den Spott der versammelten Pharisäer fiel sie dem Heilande zu Füssen, benetzte sie mit ihren reuevollen Thränen, und trocknete sie ab mit den Haaren ihres Hauptes, küßte und salbte sie. — Christen, sollte eine so großmüthige Liebe gegen den Heiland keine Auszeichnung verdienen? — Ja, Jesus hat es gethan. Er ertheilt ihr eine so vollkommene Vergebung, daß er selbst sie gegen die Vorwürfe der Pharisäer mit den merkwürdigen Worten vertheidigt: Viele Sünden werden ihr vergeben, weil sie eine große Liebe hat.

Sollten diese Worte, sollte dieses Betragen Jesu für seine Kirche nicht ein Beyspiel seyn, wie auch sie sich gegen reuevolle Sünder zu betragen habe, welche einen hohen Grad von Liebe Gottes bey ihrer Busse offenbaren? — Diesem lehrreichen Beyspiele ist die Kirche in der

Behandlung der Sünder auch wirklich nachgefolgt, und zwar schon in den ältesten Zeiten. Wenn sie an manchen Sündern eine recht herzliche, eine großmüthige und ausgezeichnete Liebe Gottes deutlich erkannte, dann ertheilte sie ihnen auch eine vollständige Aussöhnung mit Gott, dann erließ sie ihnen nicht bloß die Sünde mit der ewigen Strafe, auch die zeitliche erließ sie ihnen; sie sprach sie frey von jenen Bußübungen, welche sie nach den strengen Bußgesetzen hätten aushalten sollen, um mit Gott vollkommen ausgesöhnt zu werden, und durch welche an ihnen jene Zwecke erreicht werden sollten, welche Gott durch die zeitlichen Strafen erreicht wissen will.

Fälle, in welchen reuevolle Sünder eine großmüthige und recht ausgezeichnete Liebe gegen Gott bewiesen, und in denen sich die Kirche nach dem Beyspiele ihres göttlichen Stifters bewogen fand, ihnen eine vollkommene Begnadigung, einen Ablaß zu ertheilen, gab es viele. Besonders aber zeichnet sich hier aus der höchste Beweis der Liebe, welchen wir zu geben fähig sind, wenn nähmlich der reuevolle Sünder sogar sein Leben für Gott, für Glauben und Tugend hinopferte. Jesus selbst erklärt diese Liebe für die höchste mit den Worten: Eine größere Liebe kann niemand haben, als daß er sogar sein Leben für seine Freunde hingibt. Nun gab es gerade in den ersten Jahrhunderten des Christenthums, tn den Zeiten der Verfolgung tägli-

che Gelegenheit zu diesem höchsten Beweise der Liebe. Von Juden und Heiden wurden die Christen zum Tode aufgesucht. Wenn nun dieses Schicksal auch einen Büsser traf; wenn er, bevor er noch seine strengen Bußübungen zur vollkommenen Aussöhnung mit Gott vollendet hatte, von den Verfolgern des Evangeliums ergriffen wurde, und im Begriffe stand, den höchsten Beweis seiner Liebe zu Gott abzulegen, sogar sein Leben hinzuopfern: so sprach ihn die Kirche gänzlich frey von der Sünde, von der ewigen und zeitlichen Strafe, sie ertheilte ihm einen vollkommenen Ablaß, eine vollständige Aussöhnung mit Gott.

Ja, die Kirche ging im Geiste ihres göttlichen Stifters und nach seinem Beyspiele, noch weiter. So wie Jesus den guten Willen für das Werk selbst annahm, so machte es auch die Kirche; sie ertheilte auch denjenigen eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, einen Ablaß, welche entschlossen waren, für Gott, für Glauben und Tugend ihr Leben hinzuopfern, die sich Liebesdiensten widmeten, mit welchen Lebensgefahr verbunden war. Auch dazu gab es in den Jahrhunderten der Verfolgung zahlreiche Gelegenheiten. Viele Christen wurden in Gefängnissen festgehalten, um sie durch die Drangsale des Kerkers und durch die Furcht vor einem martervollen Tode zur Verläugnung des christlichen Glaubens zu bringen. Viele reuevolle Sünder begaben sich nun in die Gefängnisse zu diesen

heldenmüthigen Bekennern des Evangeliums, erwiesen ihnen mit der offenbaren Gefahr, selbst ergriffen zu werden, manchen Liebesdienst, und die zum Martertode bestimmten Christen legten für diese reuevollen Sünder bey den Kirchenvorstehern Fürbitte ein, ihnen volle Begnadigung und Aussöhnung mit Gott, einen wirklichen Ablaß zu ertheilen, welches auch geschah, wenn nicht besondere Umstände bey einzelnen Sündern eine Ausnahme machten.

So ist es also gewiß, daß die h. Kirche zu allen Zeiten geglaubt hat, sie habe von ihrem göttlichen Stifter die Vollmacht erhalten, reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern unter gewissen Umständen ihnen sogar auch die zeitlichen Strafen zu erlassen, ihnen einen Ablaß zu ertheilen. Schon in den ersten Jahrhunderten hat sie den Sündern sehr strenge Bußübungen auferlegt, um durch dieselben an ihnen jene Absichten zu erreichen, welche Gott durch die zeitlichen Strafen an ihnen erreicht wissen wollte, damit sie den Sündern nach Erreichung dieser Zwecke eine vollkommene Aussöhnung mit Gott ertheilen konnte. Ja, unter gewissen Umständen hat die Kirche manchen Sündern sogar diese Bußübungen ganz oder doch zum Theile erlassen, wenn sie nähmlich recht auffallende Beweise von einer innigen Reue über ihre begangenen Sünden oder von einer ausgezeichneten Liebe gegen Gott gaben, weil in diesen Fällen durch die Größe der Reue und

der Liebe noch schneller jene göttlichen Absichten erreicht wurden, welche durch die zeitlichen Strafen, oder durch die strengen Bußübungen erreicht werden sollten.

Wann, m. Chr. werden wohl wir nach den bisherigen Darstellungen für einen Ablaß, für eine vollkommene Aussöhnung mit Gott geeignet werden, wir, die wir uns nicht einmahl noch recht entschlossen haben, auch nur jene einfachen Bedingungen zu erfüllen, welche zur Vergebung der Sünde und der ewigen Strafe unerläßlich sind? Wann wird in uns eine so lebendige Reue und eine so innige Liebe gegen Gott erwachen, daß wir nach den Regeln der göttlichen Weisheit auch sogar von den zeitlichen Strafen befreyet, und mit dem h. Gott vollkommen ausgesöhnt werden können? O gewiß, so lange wir uns nicht ernstlich bemühen, auf die erste Stufe wahrer Büsser zu kommen, können wir unmöglich Hoffnung haben, die höchste Stufe der Busse zu ersteigen, und eine vollkommene Begnadigung zu erhalten!

O, lassen sie uns doch im Ernste zur Busse greifen, lassen sie uns retten unsern unsterblichen Geist, für welchen Jesus sein theueres Blut vergossen hat! Haben wir einmahl das Sacrament der Busse würdig empfangen; sind wir durch dasselbe einmahl von der ewigen Strafe befreyet, dann wird auch in unsern Herzen eine dankbare, eine innige Liebe gegen den erbarmenden Vater erwachen; und dann dürfen wir

hoffen, daß auch wir eine vollkommene Begnadigung erhalten, daß auch von uns die trostvollen Worte gelten werden: Viele Sünden werden ihr vergeben, weil sie eine große Liebe hat.

12. Wirkungen des Ablasses in Hinsicht auf die zeitlichen Strafen jenseits des Grabes.

Selig sind die Verstorbenen, die im Herrn entschlafen sind. Offenb. Joh. 14, 13.

Wenn man über die Vollmacht, welche Jesus seiner Kirche in der Behandlung der Sünder anvertrauet hat, ohne Parteylichkeit, ohne Leidenschaft nachdenkt: so unterliegt es keinem Zweifel, daß er sie in der That mit der Gewalt versehen habe, reuevollen Sündern nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe nachzulassen, sondern ihnen unter gewissen Umständen sogar die zeitliche Strafe zu vergeben. Die Aussprüche Jesu, durch welche er auf eine feyerliche Art seine Apostel zu seinen Stellvertretern erklärt, und ihnen die Leitung des wichtigen Bußgeschäftes anvertraut, enthalten durchaus keine Beschränkung, sie schließen von der Kirchengewalt weder die geringen Sünden, noch auch die zeitlichen Strafen aus. Und wirklich hat auch die, von dem h. Geiste geleitete Kirche, die es doch

am besten wissen muß, was für eine Gewalt ihr der göttliche Stifter anvertrauet habe, von einer so uneingeschränkten Vollmacht in allen Jahrhunderten Gebrauch gemacht. Zu allen Zeiten hat sie ihren Gläubigen auch geringe Sünden, und hiermit auch zeitliche Strafen erlassen, weil der weise und gütige Gott auf geringe Sünden auch nur zeitliche Strafen ausgesetzt hat. Zu allen Zeiten hat sie reuevollen Sündern auch schwere Sünden mit der verdienten ewigen Strafe nachgelassen, und sie unter gewissen Bedingungen auch sogar von den zeitlichen Strafen frey gesprochen, welche der heilige und gerechte Regent der Welt wegen schwerer Sünden auch den schon begnadigten Sündern gleichwohl noch auferlegt, damit er neben seiner Barmherzigkeit auch seine Gerechtigkeit zeige, die Ehrfurcht gegen sein h. Gesetz aufrecht erhalte, den begnadigten Sünder gegen Leichtsinn und Rückfall sicher stelle, und die gegebenen Ärgernisse wieder austilge.

Um nun diese göttlich-weise Anordnung nicht zu stören, und gleichwohl recht reuevollen und tief gebeugten Sündern zu ihrem Troste eine vollkommene Begnadigung, Befreyung von den zeitlichen Strafen ertheilen zu können, hatte die Kirche schon in den ältesten Zeiten sehr strenge Bußübungen eingeführt, damit durch diese schweren Übungen die Absichten Gottes, welche er durch die zeitlichen Strafen an begnadigten Sündern erreichen wollte, desto geschwinder er-

reichet wurden, um nach Vollendung dieser Bußübungen, und nach Erreichung der göttlichen Absichten dem Sünder eine vollkommene Aussöhnung zu ertheilen.

Ja, die h. Kirche hat, wie wir in unserer letzten Betrachtung gesehen haben, nach dem Beyspiele Jesu und seiner Apostel zum Troste reuevoller Sünder noch mehr gethan. Sie hat unter gewissen Umständen ausgezeichneten Büssern sogar die, durch die Bußgesetze vorgeschriebenen Bußübungen ganz oder doch zum Theile nachgesehen, und ihnen schon vor der Vollendung der bestimmten Bußzeit eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, Nachlaß der zeitlichen Strafen ertheilt, und zwar vorzüglich in den zwey neulich auseinander gesetzten Fällen, wenn nähmlich 1. der Sünder eine so lebhafte, tiefe und innige Reue empfand, daß er für andere Sünder als ein Muster eines h. Bußeifers aufgestellt werden konnte; und 2. Wenn ein reuevoller Sünder durch edle und heilige Werke einen ausgezeichneten Beweis von einer besondern und recht innigen Liebe gegen Gott darlegte. In beyden Fällen wurden durch die Größe der Reue und der Liebe jene weisen Zwecke noch schneller erreicht, welche Gott durch die zeitlichen Strafen, und die h. Kirche durch ihre strengen Bußgesetze erreichen wollte; in beyden Fällen ertheilte also die Kirche solchen ausgezeichneten Büssern eine vollkommene Begnadigung, erließ ihnen nach dem Maße ihrer musterhaften Reue

und ihrer innigen Liebe auch jene strengen Bußübungen ganz oder zum Theile, welche sie nach den Bußgesetzen hätten verrichten sollen, weil auch an diesen musterhaften Büssern jene weisen Absichten schon wirklich erreicht waren, welche Gott durch die zeitlichen Strafen, und die Kirche durch ihre Bußgesetze erreicht wissen wollte; in beyden Fällen folgte die Kirche dem Beyspiele Jesu und seiner Apostel, und bewies durch ihr Verfahren in der Behandlung der Sünder, daß sie immer überzeugt war, sie habe von ihrem göttlichen Stifter die Vollmacht erhalten, ausgezeichneten Büssern eine vollkommene Begnadigung, Vergebung der Sünde, der ewigen sowohl, als der zeitlichen Strafe zu ertheilen.

Nachdem wir nun auf einem zweyfachen Wege, aus den deutlichen Aussprüchen Jesu, und aus dem immerwährenden Betragen der Kirche, die sich auch in der allgemeinen Versammlung zu Trident darüber feyerlich ausgesprochen hat, die Überzeugung gewonnen haben, daß sie von ihrem göttlichen Stifter die Vollmacht erhalten hat, ihren reumüthigen Gliedern nebst der ewigen Strafe auch die zeitliche nachzulassen, ihnen auch einen Ablaß, eine vollkommene Aussöhnung mit Gott zu ertheilen: so entsteht nun die Frage, was denn der Ablaß, wenn wir uns desselben würdig machen, an uns für eine Wirkung erzeuge? — Diese Wirkungen des Ablasses müssen wir klar und deutlich kennen lernen, weil wir ihn auch nur

alsdann gehörig schätzen, und uns durch einen heiligen Bußeifer bemühen werden, ihn zu gewinnen. Mit den Wirkungen des Ablasses wollen wir uns nun beschäftigen. Diese Betrachtung ist für uns um so nothwendiger, da es in den neuern Zeiten nicht an Menschen gefehlt hat, welche ihr größtes Verdienst darin zu finden glaubten, wenn sie alles Alte, wie wahr, wie gegründet, wie heilig und ehrwürdig es auch immer seyn mochte, niederrißen, vor deren Angriffen nichts sicher war, was die besseren Menschen in ihrem Vertrauen auf Gott, in der Liebe und Tugend befestigte, und die Sünder zur Busse, zur Besserung des Lebens ermunterte. Dieses Schicksal traf nun auch den Ablaß, welchen man in seinen Wirkungen so sehr herabsetzte, daß er in den Augen der Gläubigen beynahe allen Werth verlor, daß der Eifer der Christen in der Erwerbung des Ablasses beynahe gänzlich zerstöret wurde.

Jede Lehre muß nothwendig an Ansehen und Würde verlieren, wenn sie den Menschen unter einem falschen Gesichtspuncte dargestellt wird; und dieses gilt nicht bloß von menschlichen Lehren, sondern auch sogar von jenen, die eines göttlichen Ursprunges sind, die uns Gott selbst nach seiner unendlichen Güte durch eine eigene Offenbarung zu unserem Heile bekannt gemacht hat. Dieses Schicksal traf auch die katholische Lehre von dem Ablasse. In der That gehörte auch keine besondere Gewandtheit des Geistes

dazu, um die trostvolle Lehre von dem Ablasse unter eine solche Ansicht hinzustellen, daß sie in ihrer Verdrehung beynahe allen Werth in den Augen der schwächern Gläubigen verlieren mußte, wie es denn immer leichter ist, etwas zu zerstören, als wieder aufzubauen, in der physischen Welt sowohl als in der moralischen. Man hat in den neuern Zeiten den Ablaß bloß auf die alten, sehr strengen Bußübungen beschränken wollen, und behauptet, er bestehe in nichts Anderem, als in dem gänzlichen, oder theilweisen Nachlasse jener schweren Übungen, welche einstens die Sünder nach den damahls bestehenden Bußgesetzen zu verrichten hatten. Überdieß gab man vor, die kirchlichen Bußgesetze haben keinen Bezug auf das göttliche Urtheil über den Sünder, die, durch jene Gesetze vorgeschriebenen strengen Bußübungen haben nicht den Zweck gehabt, den Sünder mit Gott auszusöhnen, ihm Nachlaß der zeitlichen Strafen zu erwirken, welche er auch nach erhaltener Sündenvergebung hier oder dort zu dulden hätte, sondern diese Bußübungen seyen nur ein Mittel gewesen, den Sünder mit der Kirche auszusöhnen, daß sie ihn in ihre Gemeinschaft wieder aufnahm, und ihn mit den übrigen Gläubigen an den h. Geheimnissen wieder Theil nehmen ließ. Hatte man einmahl diese Behauptungen geltend gemacht, dann war es gewiß, daß die Lehre von dem Ablasse bey den irregeleiteten Gläubigen alles Ansehen verlieren mußte; denn

hat der Ablaß gar keine Beziehung auf Gottes Urtheil über den Sünder, keinen Einfluß auf seine Aussöhnung mit dem Herrn der Welt; ist er bloß beschränkt auf die Kirchenbusse und die Aussöhnung des Sünders mit der Kirche selbst: so erzeugt er an uns auch gar keine Wirkung mehr; denn seit Jahrhunderten sind ja die alten Bußgesetze und die von ihnen vorgeschriebenen strengen Bußübungen gänzlich aus dem Gebrauche gekommen, was für eine Wirkung soll er nun bey uns hervorbringen? Kann wohl diese Verdrehung, kann diese Herabwürdigung des Ablasses mit dem Ansehen der h. Kirche bestehen, welche auch in unsern Tagen noch den reuevollen Gläubigen den Ablaß zusichert, und sie zur Gewinnung desselben ermuntert? Kann diese Vernichtung des Ablasses mit dem Ansehen der Kirche bestehen, welche in der allgemeinen Versammlung zu Trident öffentlich und feyerlich erkläret hat: 1. daß sie von ihrem göttlichen Stifter die Vollmacht erhalten habe, Ablässe zu ertheilen; 2. daß es für die Gläubigen nützlich sey, den Ablaß zu gewinnen? Wie hätte die von dem h. Geiste geleitete Kirche solche Entscheidungen machen können, wenn der Ablaß auf Gott gar keine Beziehung hätte, wenn er bloß auf Kirchenbussen beschränkt wäre, welche jetzt, ja schon seit Jahrhunderten gar nicht mehr in Übung sind? Was für einen vernünftigen Sinn sollte es denn haben, jemanden etwas nachlassen, was ihm gar nicht mehr auferlegt wird?

Es muß sich also mit dem Ablasse ganz anders verhalten, als man uns in den neueren Zeiten glauben machen wollte; und das ist auch wirklich der Fall, wenn wir die Sache nur ohne Vorurtheil, ohne Leidenschaft und Partheylichkeit untersuchen. Die christliche Kirche ist keineswegs eine durch bloße Willkühr der Menschen entstandene Gesellschaft, welche sich selbst eine beliebige Einrichtung gegeben, und beliebige Zwecke und Mittel angenommen hat. Nein, die christliche Kirche hat einen göttlichen Ursprung; Jesus, der wahre und eigentliche Sohn Gottes ist ihr Stifter, er hat ihr die Bestimmung angewiesen, er hat die Mittel zur Erreichung dieser Bestimmung vorgeschrieben. Die von Jesus gestiftete Kirche ist ein Reich Gottes unter den Menschen, ein Reich der Wahrheit und der Tugend; ihre Aufgabe ist, die durch Unwissenheit und Sünde von Gott abgefallenen Menschen zur Wahrheit und Tugend, und eben dadurch zu Gott, dem Allwissenden und unendlich Heiligen, nach dessen Bilde sie geschaffen sind, wieder zurück zu führen. Die von Jesus gestiftete Kirche hat, und darf kein anderes Interesse haben, als jenen Zweck zu erreichen, jene Aufgabe zu lösen, welche ihr ihr göttlicher Stifter vorgezeichnet hat, durch Lehre und Sacramente die von Gott getrennten Menschen mit ihm wieder auszusöhnen, wieder zu vereinigen. Könnte die Kirche von dem ihr vorgezeichneten Zwecke abweichen, und beliebige an ihre Stelle hinsetzen,

wie könnten wir alsdann dem ausdrücklichen Befehle Jesu Folge leisten, und die Kirchenvorsteher als seine Stellvertreter anerkennen und verehren? Wie hätte er zu seinen Aposteln sagen können: Wer euch hört, der höret mich? Wie hätte er sagen können: Was ihr auf Erden binden oder lösen werdet, das soll auch im Himmel gebunden oder gelöset seyn? — Wie soll es nun möglich seyn, daß die von dem h. Geiste geleitete Kirche bey der Behandlung der Sünder, bey der Verwaltung des von Jesus selbst eingesetzten Buß-Sacramentes von ihrem wesentlichen Zwecke abweiche, und etwas anordne, was nur auf sie, aber nicht auf Gott eine Beziehung hat? Wie soll diese Kirche Bußgesetze entwerfen und strenge Bußübungen vorschreiben, welche vor Gott keine Wirkung erzeugen, welche den Sünder nur mit der Kirche, aber nicht mit Gott versöhnen? Soll gerade hier, wo es doch zu unserem Heile am meisten nothwendig ist, der Ausspruch Jesu seine Wahrheit und Gültigkeit verlieren: Was ihr auf Erden binden oder lösen werdet, das soll auch im Himmel gebunden oder gelöset seyn! — Nein, m. Chr. die Kirche spricht und handelt nur als die Bevollmächtigte Christi auf Erden; mit ihr kann niemand ausgesöhnt werden, ohne auch mit Gott ausgesöhnt zu seyn; und wer mit Gott ausgesöhnt ist, der ist es auch mit der Kirche; sonst wäre die Kirche von Gott getrennt, und von seinem h. Geiste gegen die Verheissung Jesu verlassen.

Diejenigen also, welche uns in den neuern Zeiten glauben machen wollten, der Ablaß bestehe bloß in dem Nachlasse der Kirchenbusse, er habe nur die frühere Aussöhnung des Sünders mit der Kirche, aber nicht seine vollkommene Aussöhnung mit Gott zum Zwecke, haben sich offenbar von der Wahrheit, von dem Geiste der Kirche entfernt.

Was hat denn nun der Ablaß für eine Wirkung, wenn es sich bey ihm nicht bloß um den Nachlaß der alten, sehr strengen Bußübungen, nicht bloß um die Aussöhnung des Sünders mit der Kirche, sondern um seine vollkommene Begnadigung, um seine vollständige Aussöhnung mit Gott selbst handelt? — Wenn sie alles das, was ich bisher über den Ablaß vorgetragen habe, zusammen fassen: so kann es wohl keiner Schwierigkeit unterliegen, mit Bestimmtheit zu erkennen, was für eine Wirkung der Ablaß nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche an uns hervor bringen kann und soll. So wie Jesus während seines gnadenvollen Hierseyns manchen Sündern eine vollkommene Aussöhnung mit seinem ewigen Vater ertheilt, und ihnen nicht nur die Sünde und die ewige Strafe, sondern auch sogar die zeitliche Strafe nachgelassen hat: so hat die h. Kirche auch von jeher darauf hingearbeitet, die Sünder zu einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott vorzubereiten, und ihnen nicht nur durch das Sacrament der Busse die Sünde mit der ewigen Strafe zu er-

lassen, sondern sie durch den Ablaß auch von der zeitlichen zu befreyen, welche sie nach den Regeln der göttlichen Weisheit hier oder dort auch nach erhaltener Begnadigung hätten dulden sollen. Da aber Gott, der unendlich Weise und Heilige gar nirgends, hiermit auch nicht in der Behandlung der Sünder regellos und bloß willkührlich verfährt; da er nach den Gesetzen der ewigen Weisheit und Heiligkeit durch die zeitlichen Strafen an den begnadigten Sündern wohlthätige Zwecke erreichen will: so hat die Kirche von jeher ganz im Geiste Jesu, mit beständigem Vertrauen auf seine unendlichen Verdienste, durch welche unsere Bußwerke ihre Kraft und Gültigkeit erhalten, den Sündern immer solche Bußwerke vorgeschrieben, durch welche die göttlichen Zwecke der zeitlichen Strafen an ihnen schneller erreicht wurden, damit sie nach Vollendung dieser Bußübungen, und nach Erreichung der göttlichen Absichten die trauernden und tief gebeugten Sünder beruhigen, und ihnen eine vollständige Aussöhnung mit Gott, ohne mindeste Störung der göttlichen Anordnung, ertheilen und zusichern konnte. Und wenn sich irgend ein Sünder während seiner Bußzeit durch einen höhern Grad von Reue, durch musterhafte Beweise einer reinen Liebe gegen Gott besonders auszeichnete, so, daß durch diese ausgezeichnete Reue und Liebe die Zwecke der zeitlichen Strafen sogar vor dem Ablaufe der bestimmten Bußzeit erreichet wurden: so sprach ihn

die Kirche sogar von den weiteren Bußübungen frey, ertheilte ihm eine vollkommene Begnadigung, eine vollständige Aussöhnung mit Gott durch die Verdienste ihres göttlichen Stifters.

Und was gewann nun der Bußfertige durch diese Begnadigung? — — Starb er nach erhaltenem Ablasse, so hatte er jenseits des Grabes eben so wenig eine weitere Strafe oder Reinigung zu dulden, als der reuevolle Mitgekreuzigte, welchem Jesus zum Lohne seines Glaubens, seines Vertrauens und seiner Geduld die trostvolle Versicherung gab: Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn! Ach, m. Chr. wenn der Ablaß wirklich sonst keine andere Wirkung erzeugte, als diese, daß wir unserem Tode mit der Hoffnung entgegen sehen, daß wir diese Welt mit dem Vertrauen verlassen können, wir seyen mit Gott vollkommen ausgesöhnt, wir treten schuldenfrey vor den Richterstuhl Christi hin, wir haben unsere Schulden durch eine besondere Theilnahme an seinen unendlichen Verdiensten, durch den Ablaß vollständig abgetragen, wir haben jenseits des Grabes nichts mehr auszugleichen, unsere Drangsale und Leiden nehmen mit dem Tode für immer ein Ende, unser Austritt von der Erde sey für uns auch der wirkliche Eintritt in eine selige Ewigkeit: wahrhaftig, diese Wirkung allein müßte uns schon den Ablaß als eine unschätzbare Wohlthat darstellen, welche uns durch Jesu Verdienste zu Theile wird; diese Wirkung allein müßte uns schon ermun-

tern, unsern Bußeifer, unsere Reue, unsere Liebe gegen Gott auf die uns möglichste Weise zu erhöhen, um dieser trostvollen Wohlthat, des Ablasses theilhaftig zu werden. Ach Gott, was für ein unaussprechlicher Trost mußte es nicht für den reuevollen Mitgekreuzigten seyn, als er in seinem Todeskampfe aus dem Munde Jesu die Versicherung erhielt, daß er an diesem Tage noch im Paradiese Ruhe, selige, ewige Ruhe finden werde! O gewiß, das war ein himmlischer Balsam für seine Wunden, ein göttliches Labsal, das seine Schmerzen versüßte! Mit stiller Ergebung, mit seliger Hoffnung, mit freudigem Vertrauen sah er seiner nahen Auflösung entgegen; und selbst die Befreyung von dem Kreuzestode hätte ihn nicht so beruhigen und beglücken können, als die göttliche Versicherung, daß er heute noch die paradiesische Seligkeit genießen werde! O, wie beneidenswerth ist nicht der Mann mitten in seinem Todeskampfe!

Was, m. Chr. was hat den christlichen Märtyrern den schmerzvollesten Tod unter den ausgesuchtesten Qualen so wünschenswerth, so trostvoll und erfreulich gemacht, daß sie den Augenblick kaum erwarten konnten, in welchem sie den wilden Thieren würden vorgeworfen, oder Menschen überliefert werden, welche die traurige Kunst verstanden, an Grausamkeit und Mordlust sogar die Raubthiere zu übertreffen! Welche war die Ursache, daß diese Helden des Glaubens und der Tugend sogar Freudenlieder

sangen unter Qualen, bey deren Anblicke selbst die Heiden bis zu Thränen gerühret wurden? — Statt tausend anderer mag uns der h. Bischof, Ignaz der Märtyrer diese Frage beantworten. Als er aus Syrien mit Ketten beladen nach Rom zum Martertode geführet wurde, schrieb er an die römischen Christen einen Brief, und bath sie recht herzlich und dringend, aus Liebe zu ihm ja keinen Versuch zu machen, ihn von dem Martertode durch Fürbitte zu befreyen. Ich sterbe freywillig für Gott, so schreibt er an sie, nur hindert mich nicht daran. Ich bitte euch, zeiget doch kein unzeitiges Mitleiden gegen mich. Lasset mich eine Speise der wilden Thiere werden, wodurch ich zu Gott komme. Ich bin ein Weitzenkorn Gottes, die Zähne der wilden Thiere müssen es zermalmen, damit aus mir werde ein reines Brot vor dem Herrn. — Bittet Christum für mich, damit ich durch diese Werkzeuge Gott zum Opfer werde! — So, m. Chr. betrachtete Ignaz, so betrachteten die übrigen christlichen Helden den schmerzvollesten Martertod als ein Mittel, mit Gott vollkommen ausgesöhnt, als ganz schuldenfrey, rein und unbefleckt vor seinem Richterstuhle erscheinen zu können, und eilten diesem qualenvollen Tode mit Freude und Lobgesang entgegen!

Und wir, wir wollten uns gar keine Mühe geben, wir wollten jede Anstrengung, jedes Opfer scheuen, um eines Glückes theilhaftig zu werden, welches unsere Vorfahren um einen so

theuern Preis erkaufet haben, und die sich in hohen Grade glücklich fühlten, wenn sie dieses unschätzbare Glück selbst um den Preis ihres Lebens erkaufen konnten! — O, m. Chr. wenn wir die Gnade des Ablasses, wenn wir den Werth einer vollkommenen Aussöhnung mit Gott noch nicht schätzen gelernt haben; o, dann lassen sie uns an das Sterbebett unserer Brüder hintreten; lassen sie uns die selige Ruhe, die Geduld, Gelassenheit, die Ergebung, die Hoffnung und das freudige Vertrauen bewundern, mit welchem jene Christen ihre Auflösung, den Tod erwarten, welche sich durch einen h. Bußeifer, durch eine innige Reue, durch eine dankbare Liebe gegen Gott, durch strenge Bußwerke um eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, um einen Ablaß beworben haben; voll Heiterkeit und Freude erwarten sie die gewünschte Stunde ihrer Auflösung, den Eintritt in die selige Ewigkeit. Beneiden möchte man sie um das Glück eines solchen Todes. Mit süßer Wehmuth sprechen alle Umstehenden: Selig, ja drey Mahl selig sind die Verstorbenen, die im Herrn entschliefen!

Aber wie ganz anders verhält es sich mit jenen Sterbenden, die sich niemahls um eine vollkommene Aussöhnung mit dem Allwissenden und unendlich Heiligen beworben, die sich nie bemühet haben, durch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer eine vollständige Begnadigung zu erhalten! Ach, wie peinlich und quä-

lend ist für sie der Gedanke, daß sie nach ausgerungenem Todeskampfe gleichwohl jenseits des Grabes manche Schuld noch abzutragen haben, welche sie hiernieden abzutragen versäumet haben! O gewiß, m. Chr. wenn wir den schweren Todeskampf solcher Sterbenden sehen, dann werden wir ihr Sterbelager tief gerührt und mächtig erschüttert verlassen, werden unsern Bußeifer verdoppeln, damit wir der Gnade des Ablasses theilhaftig werden, und uns die letzte, die entscheidende Stunde versüssen, und hinscheiden mit dem seligen Vertrauen, daß wir vollkommen gereinigt vor den Richterstuhl Christi hintreten werden, um die trostvollen Worte zu hören: Geh ein in die Freude deines Herrn!

13. Fortsetzung von den Wirkungen des Ablasses in Beziehung auf die hierortigen zeitlichen Strafen.

Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlichet werden. Röm. 8, 17.

Wenn der Ablaß an uns wirklich keine andere Wirkung hervor brächte, als nur diejenige allein, von welcher ich neulich geredet habe, daß wir nähmlich nach erhaltener vollkommenen Begnadigung den Schauplatz dieser Welt mit dem ruhigen Vertrauen verlassen können, wir seyen mit Gott so vollständig ausgesöhnt, daß

wir jenseits des Grabes keine weitere Strafe zu befürchten haben; wenn der Ablaß auch nur diese Wirkung allein hervor brächte: so müßten wir ihn schon als eine ganz besondere Gnade hochschätzen, und keine Anstrengung, kein Opfer scheuen, um uns dieser Gnade würdig zu machen, einer Gnade, welche für den reuevollen Mitgekreuzigten so trostvoll war, und nach welcher die Christen der ersten Jahrhunderte ein so heiliges und heisses Verlangen trugen, daß sie selbst dem grausamsten und schmerzvollesten Martertode mit inniger Freude entgegen gingen.

In der That kann es doch auch für einen Sterbenden in dem großen Augenblicke, da ihn gar alles verläßt, da er zwischen der Zeit und Ewigkeit schwebt, da er so eben vor den Richterstuhl des Allwissenden hintreten soll, damit sein Schicksal unwiederruflich, für die ganze Ewigkeit entschieden werde, in diesem großen Augenblicke kann es für den hinscheidenden Christen bey dem Bewußtseyn seiner begangenen Sünden, bey der Erinnerung an Gottes h. Gerechtigkeit nichts Trostvolleres, nichts Erfreulicheres geben, als den großen Gedanken, er habe durch das Sacrament der Busse Vergebung der Sünden und der ewigen Strafen, und durch den Ablaß, durch eine besondere Theilnahme an den Verdiensten Jesu auch sogar Nachlaß der zeitlichen Strafen, eine vollkommene Aussöhnung mit dem h. Gott erhalten, vor dessen Richterstuhle er so eben erscheinen soll! Ja, un-

schätzbar ist in diesem feyerlichen Augenblicke der Gedanke, daß man die Erde schuldenfrey verlasse, und mit Gott vollkommen ausgesöhnt in die Ewigkeit eintr te.

Was uns aber den Ablaß noch wünschenswerther machen muß, bestehet darin, daß er uns nicht nur von den zeitlichen Strafen befreyet, welche wir an dem Reinigungsorte ausdulden sollten, sondern daß wir durch ihn auch von jenen zeitlichen Strafen frey werden, welche wir unserer Sünden wegen auf dieser Erde leiden sollten; eine Wirkung des Ablasses, wodurch uns unser irdisches Leben unendlich erleichtert und versüsset, und unser Gemüth mit einem himmlischen Troste und mit einer seligen Hoffnung erfüllet wird; also auch eine Wirkung, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdient.

Es wird ihnen freylich sonderbar vorkommen, wenn ich behaupte, der Ablaß habe sogar einen Einfluß auf jene zeitlichen Strafen, welche Gott dem Sünder auf dieser Erde schon auferlegt, auch nachdem er ihm in der Busse die Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen hat, theils, um auch an dem begnadigten Sünder nicht nur seine unendliche Barmherzigkeit, son ern auch seine unbestechliche Gerechtigkeit zu offenbaren, theils um die nothwendige Achtung und Ehrfurcht gegen sein h. Gesetz aufrecht zu halten, theils endlich, um den Sünder gegen den Rückfall sicher zu stellen, und die gegebenen Ärgernisse wieder gut zu machen. Na-

türlich werden sie gegen die Behauptung, daß der Ablaß auch auf die zeitlichen Strafen hiernieden einen Einfluß habe, die Einwendung machen, daß die Erfahrung ihr offenbar widerspreche, weil ja auch die reuevollesten Sünder, welche sich alle mögliche Mühe geben, einen Ablaß zu gewinnen, und mit Gott vollkommen ausgesöhnt zu werden, gleichwohl von irdischen Drangsalen und Leiden, von Krankheiten, Armuth, und anderen Qualen nicht befreyet werden, welche sie sich durch ihre Sünden zugezogen haben. Ganz anders habe es sich verhalten in den Tagen Jesu und seiner Apostel; damahls haben wohl mehrere recht reuevolle Sünder nicht nur Nachlaß der Sünden und der ewigen Strafe erhalten, sondern sie seyen auch auf eine wunderbare Weise selbst von den traurigen Folgen ihrer Sünden befreyet worden, zum Zeichen, daß sie mit Gott vollkommen ausgesöhnt seyen. Allein, diese wunderbaren Heilungen haben nun aufgehört; hiermit widerspreche die Erfahrung geradezu der Lehre, daß der Ablaß auch in unsern Tagen noch einen wirklichen Einfluß auf jene zeitlichen Strafen habe, welche auch begnadigte Sünder auf dieser Erde schon dulden müssen.

Es ist allerdings wahr, m. Chr. daß sich der Einfluß des Ablasses auf die irdischen zeitlichen Strafen nicht mehr so offenbart, wie es in den Tagen Jesu und seiner Apostel geschah. Es ist aber auch leicht begreiflich, daß in jenen Zeiten

manches anders geschehen konnte und mußte, als in den spätern Jahrhunderten. Damahls mußte das Christenthum erst eingeführt, der Glaube an die Gottheit Jesu, und das Vertrauen auf seine Heilsanstalt, auf seine Lehren und Verheissungen erst begründet werden. Damahls waren also recht auffallende und unwidersprechliche Beweise, eigentliche Wunder nothwendig, um nicht nur die damahls lebenden Menschen zur gläubigen Annahme des Evangeliums zu bewegen, sondern auch um eben durch diese Wunder, welche in den h. Büchern für alle küuftigen Geschlechter aufbewahrt werden sollten, einen für alle Zeiten und Menschen geltenden und überzeugenden Beweis aufzustellen, daß Jesus wirklich der verheissene Messias, der große Lehrer und Retter der gefallenen Menschheit, der eigentliche Sohn Gottes ist, dessen Lehre wir als Gottes untrügliches Wort gläubig annehmen müssen, und auf dessen Verheissungen wir mit dem größten Vertrauen bauen können. So war es in den Tagen Jesu allerdings nothwendig, daß, wenn er jemanden bey vorhandener Reue die Sünden vergab, er auch durch Wunder bewies, daß er dazu die Vollmacht habe, bis einmahl der Glaube an seine göttliche Würde vollkommen begründet, und unter den Menschen befestiget war. War dieses einmahl geschehen, dann waren keine weitere Wunder mehr nothwendig; durch die damahligen unläugbaren Wunder, welche die von dem h.

Geiste erleuchteten Apostel als wirkliche Augenzeugen in die Evangelien aufgenommen haben, war für alle künftigen Menschen der überzeugendste Beweis hergestellt, daß Jesus in der That der wahre Sohn Gottes sey; daß sein h. Wort unseren vollen Beyfall, unseren festen Glauben, und seine Verheissungen unser vollkommenes Vertrauen verdienen, wenn wir gleich in unsern Tagen keine Wunder mehr sehen, welche unsern Glauben und unser Vertrauen auf sein h. Wort erwecken und befestigen. Hat Jesus während seines gnadenvollen Hierseyns oft durch Wunder bewiesen, daß diejenigen mit seinem ewigen Vater wirklich vollkommen ausgesöhnt seyen, welchen er diese Aussöhnung und Begnadigung ertheilte uud zusicherte; hat er, um dieses darzuthun, manche Sünder auf eine wunderbare Weise von den Krankheiten geheilt, welche sie sich durch ihre Sünden zugezogen hätten: so müssen wir uns, nachdem wir seine göttliche Würde aus den damahls gewirkten, und in den Evangelien aufbewahrten Wundern mit voller Überzeugung kennen gelernt haben, ohne neue Wunder auf sein h. Wort verlassen, daß wir mit seinem ewigen Vater wirklich ausgesöhnt seyn, wenn uns seine Stellvertreter in seinem Nahmen und durch seine Verdienste Nachlaß der Sünde, der ewigen und der zeitlichen Strafen ertheilen.

Darauf hat auch Jesus selbst hingedeutet, als er zu dem hartgläubigen Thomas sprach:

Du hast geglaubt, Thomas, weil du mich gesehen hast; selig sind aber diejenigen, welche nicht gesehen haben, und doch glauben. Auch der h. Papst Gregor macht über das Aufhören der Wunder in der christlichen Kirche die schöne und treffende Bemerkung, daß auch wir, wenn wir Bäume pflanzen, sie Anfangs sorgfältig begießen, damit sie ihre Wurzeln ausbreiten und sich in der Erde befestigen. Ist aber dieses einmahl geschehen, dann hört auch das Begießen auf, weil der Baum nun schon so weit gediehen ist, daß er fortkommen kann. So wurden auch bey der Einführung und ersten Ausbreitung des Christenthums viele und unläugbare Wunder gewirkt, damit die göttliche Lehre bey den Menschen Eingang und Aufnahme fand. Nachdem aber der Baum des Glaubens schon herangewachsen war und in den Herzen der Menschen so tiefe Wurzel geschagen hatte, daß er nun den Winden und Stürmen Widerstand leisten konnte: dann hörten auch jene Wunder auf, welche bey der ersten Einführung und Ausbreitung des Christenthums nothwendig waren. Unser Glaube kann und soll nun schon so befestiget seyn, daß er zu seiner Erhaltung keiner neuen Wunder mehr bedarf; unser Vertrauen auf das Wort Jesu kann und soll schon eine solche Stärke und Festigkeit erhalten haben, daß wir keines Wunders mehr bedürfen, um versichert zu seyn, wir seyen mit Gott wirklich ausgesöhnt, vollkommen ausgesöhnt, wenn uns

die Kirche in Jesu Nahmen eine vollkommene Vergebung und Begnadigung ertheilt. Daher dürfen wir von dem Ablasse keine Wunder erwarten, wir dürfen nicht erwarten, daß wir, wenn wir durch einen recht heiligen und mustervollen Bußeifer uns dieser Gnade theilhaftig machen, auf eine wunderbare Weise von jenen traurigen Folgen werden befreyet werden, welche wir uns durch unsere Sünden schon für dieses Leben zugezogen haben.

Aber worin soll denn nun der Einfluß und die Wirksamkeit des Ablasses auf die hierortigen zeitlichen Strafen bestehen, wenn wir von ihnen nicht wirklich befreyet werden? Was soll es z. B. demjenigen nützen, durch einen recht mustervollen Bußeifer einen Ablaß zu gewinnen, welcher durch seine Sünden seine Gesundheit verwüstet, sein Vermögen verloren, oder sich andere Drangsale zugezogen hat, wenn er aber gleichwohl durch den Ablaß seine Gesundheit, sein Vermögen nicht zurück erhält, von seinen hierortigen Leiden nicht befreyet wird? Er befindet sich mit den zeitlichen Folgen der Sünde gerade in der nähmlichen Lage, er bleibt eben so arm, eben so krank und elend, als wenn er keinen Ablaß erworben hätte! Wie kann man denn also gegen alle Erfahrung behaupten, der Ablaß sey ein Nachlaß der zeitlichen Strafen, und zwar nicht nur derjenigen, welche wir an dem Reinigungsorte zu dulden hätten, sondern auch sogar derjenigen, welche uns auf dieser Erde treffen?

Diese Schwierigkeit fällt weg, wenn wir auf eine andere, mit der gegenwärtigen ganz verwandte Lehre der Offenbarung Rücksicht nehmen. Die von dem h. Geiste geleitete Kirche hat zu allen Zeiten mit dem Apostel Paulus gelehrt, daß wir durch das Sacrament der Taufe mit Gott so vollständig ausgesöhnt werden, daß wir durch dasselbe nicht nur Nachlaß der Sünde und der ewigen Strafe, sondern auch Befreyung von allen zeitlichen Strafen erhalten. Diese Lehre hat die Kirche öffentlich und feyerlich ausgesprochen in der Versammlung zu Florenz und zu Trident. Für den katholischen Christen ist also diese Lehre gar keinem Zweifel unterworfen, weil sie von der Kirche, an die uns Jesus angewiesen hat, feyerlich entschieden worden ist. Wir müssen also fest und ungezweifelt glauben, daß uns in der h. Taufe eine vollkommene Aussöhnung mit Gott durch die unendlichen Verdienste Jesu ertheilet wird; daß wir nicht nur Nachlaß der Sünde und der ewigen Strafe, sondern auch sogar Nachlaß der zeitlichen Strafen erhalten. Und sonderbar! auch dieser entschiedenen Glaubenslehre scheint die tägliche Erfahrung zu widersprechen. Wir kennen ja alle die traurigen Wirkungen, welche Adams unglücklicher Fall über seine ganze Nachkommenschaft als zeitliche Strafe, zur heilsamen Warnung gegen die Sünde, herbey geführt hat! Wir kennen und fühlen die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens, wir fühlen

schwer genug das Strafurtheil: Im Schweiße deines Angesichtes wirst du dein Brot essen! Wir fühlen den Kummer in der Versorgung einer Familie, bey der Erziehung der Kinder; wir kennen die Schmerzen aller der Krankheiten, die uns so oft das Leben verbittern, wir kennen endlich den unvermeidlichen Tod mit allen sein n Schrecken, der uns mit grausamer Hand alles, gar alles entreißt, was unserem Herzen hiernieden werth und theuer war. Alle diese Drangsale und Leiden sind eine Wirkung und Strafe der ersten Sünde unserer Stammältern, sie treffen den Getauften eben so gut, als den Ungetauften; die Christen unterliegen allen diesen Widerwärtigkeiten des Lebens eben so gut, als die Heiden. Und gleichwohl sagt der Apostel, daß an den durch die Taufe Wiedergebornen, daß an jenen, welche Christo angehören, nichts Verdammliches, nichts Strafbares mehr sey! Und die Kirche lehrt, und hat immer gelehrt, daß durch die Taufe mit der Sünde und der ewigen Strafe auch zugleich die zeitliche Strafe erlassen werde! Wie läßt sich nun diese Lehre mit der Erfahrung vereinigen, welche gerade das Gegentheil zeigt, unwidersprechlich zeigt, daß auch wir Christen, ungeachtet wir durch die Taufe Jesu angehören, die Folgen und zeitlichen Strafen der Sünde ertragen müssen, wie diejenigen, welche nicht getauft sind, und Christo nicht angehören!

Allein, m. Chr. es gibt zwischen den Ge-

tauften und Nichtgetauften, obschon beyde die nähmlichen Wirkungen der Erbsünde empfinden, einen wesentlichen Unterschied. Für diejenigen, welche durch die Taufe mit Jesus nicht vereinigt, von der Sünde nicht gereinigt, mit Gott nicht ausgesöhnt sind, behalten die traurigen Folgen der Erbsünde den Charakter der Strafe; bey denjenigen aber, welche durch die Taufe an den unendlichen Verdiensten Jesu Theil genommen, ihre Schulden bezahlt haben, die, rein und abgewaschen von der Sünde, nun Christo angehören und mit dem ewigen Vater ausgesöhnt sind, bey diesen hören die traurigen Folgen und Wirkungen der Erbsünde auf, Strafe zu seyn, und werden für sie gute, verdienstliche Werke, für deren geduldige Ertragung sie in der Ewigkeit noch Belohnung, reichliche, unaufhörliche Belohnung zu erwarten haben. Und so steht die Lehre der Kirche fest, daß wir durch die h. Taufe auch von den zeitlichen Strafen der Sünde frey werden, obschon wir die Wirkungen der Sünde ertragen müssen, weil sie für uns den Charakter der Strafe verlieren, und durch die Theilnahme an den Verdiensten Jesu in verdienstliche Werke verwandelt werden.

Gerade so verhält es sich auch mit dem Ablasse. Wenn wir gleich durch eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, durch den Ablaß, nicht mehr so, wie es an mehreren reuevollen Sündern in den Tagen Jesu und seiner Apostel geschah, auf eine wunderbare Weise von den trau-

rigen Folgen befreyet werden, welche wir uns durch unsere Sünden zugezogen haben: so hören doch diese traurigen Folgen durch den Ablaß auf, für uns Strafen zu seyn; durch eine besondere Theilnahme an den Verdiensten Jesu legen sie diesen drückenden Charakter ab, und werden in gute, verdienstliche Werke verwandelt, für welche wir in der bessern Ewigkeit einen unvergänglichen Lohn zu erwarten haben *)

Und diese Veränderung in den Folgen der Sünde durch den Ablaß ist wahrhaftig unserer Aufmerksamkeit werth, und verdient, daß wir uns durch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer um denselben ernstlich bewerben. Jedes Leiden, jedes Unglück thut wohl unserem Gefühle wehe. Aber es gibt auch Umstände, unter welchen selbst das Leiden nicht nur erträglich, sondern sogar erfreulich wird. Jede stärkere Anstrengung unserer Kräfte, jede schwere Arbeit ist für uns ermüdend und drückend; aber es gibt auch Umstände, unter welchen sogar die schwereste Arbeit und Anstrengung trostvoll und erfreulich wird. Die Feldarbeit ist und bleibt schwer, man mag sie nun für sich, oder für andere betreiben; der im Schweiße seines Angesichtes arbeitende Mann muß die Hitze und Last des Tages von dem ersten Frühjahre bis in den spätesten Herbst ertragen; und selbst der Winter nimmt noch seine ganze Kraft in Anspruch. Aber

---

*) August. de Civitate Dei. Lib. 13 C. 6.

was für einen großen Unterschied zwischen unsern Landbebauern und den armen Sclaven in fremden Welttheilen! Im Schweiße des Angesichtes arbeitet der unglückliche Sclave für seinen harten und gefühllosen Herrn, und er findet keine Beruhigung, keinen Trost in dem Gedanken, daß eine reichliche Ärnte seine Arbeit lohnen, und der frohe Genuß seiner gesammelten Früchte seinen Schweiß wieder abtrocknen werde, weil die Früchte nicht ihm, sondern nur seinem Herrn gehören, welcher ihm nie mehr, als die kärgliche Nahrung reicht, die Ärnte mag noch so gesegnet ausfallen. Aber wie ganz anders verhält es sich bey unsern Landbewohnern! Liegt gleich die Glut der Sonne heiß auf seinem Haupte; bedeckt gleich die schwere Arbeit sein Gesicht mit sauerem Schweiße: so schöpft er doch Ruhe und Trost aus dem schönen Gedanken, daß reichliche Früchte seine Arbeit belohnen werden, daß er mit dem Schweiße seines Angesichtes diejenigen ernähre, die seinem Herzen theuer sind; die Liebe für Gattinn und Kinder erleichtert ihm seine oft sehr beschwerliche Arbeit. — Niemand weiß wohl den Werth des Geldes besser zu schätzen, als derjenige, der es nicht durch Glück und Erbschaft erlangt, sondern durch Arbeit und Kraftanstrengung gewinnen muß. Wie schwer und schmerzlich muß es nun nicht diesem letzteren fallen, wenn er durch bloße Unglücksfälle in Schulden gerathen ist, und dann durch lange und sauere Arbeiten eine Summe Geldes erwirbt,

die er nun zur Abtragung seiner Schulden verwenden muß. Freylich ist es für den ehrlichen Mann bey dieser Gelegenheit immer noch ein Trost, wenigstens schuldenfrey die Welt zu verlassen; aber schmerzlich bleibt es für ihn immer, daß er aus seinem mühevollen Erwerbe nicht einmahl für sein höheres, zum Erwerbe nicht mehr geeignetes Alter eine Beyhülfe haben kann. Aber wie ganz anders verhält sich die Sache, wenn ein fleißiger Mann sich durch beschwerliche Arbeiten und kluge Sparsamkeit eine kleine Summe erwirbt, die er als ein fruchtbringendes Kapital an einem sichern Orte niederlegt, um in seinem höheren Alter, da er sich nichts mehr wird erwerben können, von dem Ersparten sein Leben zu fristen. O ja, wie schwer und mühsam er es auch erworben hat, so gibt er es doch freudig aus den Händen, weil er es für sein hülfsbedürftiges Alter zurücklegt!

Auf eine ähnliche Art verhält es sich mit dem Sünder, welcher von den zeitlichen Strafen niedergebeugt wird, die er sich durch seine Sünden zugezogen hat. Wenn er sich nicht bemühet, durch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer mit dem allwissenden nnd heiligen Gott ausgesöhnt zu werden, einen Ablaß zu gewinnen, und dadurch an den Verdiensten Jesu so Theil zu nehmen, daß ihm durch das Sacrament der Busse nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern durch den Ablaß auch die zeitliche Strafe nachgelassen wird: so muß

er die Drangsale des menschlischen Lebens, und die Leiden, welche er sich durch seine Sünden zugezogen hat, als eine wirkliche Strafe ertragen, welche ihn beständig an den niederschlagenden Gedanken erinnern, er sey mit dem allwissenden und unendlich heiligen Gott immer noch nicht vollkommen ausgesöhnt, die zeitlichen Leiden bleiben für ihn immer ein Beweis, daß er das göttliche Mißfallen von sich noch nicht gänzlich abgewendet habe, daß er vielleicht sogar noch jenseits des Grabes an dem Reinigungsorte empfindliche zeitliche Strafen werde zu dulden haben; und daß er endlich nach ausgehaltener zeitlichen Strafe für alle diese hiesigen und dortigen Leiden gleichwohl keine Belohnung zu erwarten habe, weil er dabey ja nichts anderes gethan hat, als daß er die wohlverdiente Strafe ausgehalten, seine Schulden abgetragen hat. Kann denn wohl der Schuldner eine Belohnung ansprechen, wenn er seine Schulden bezahlt? Kann der Verbrecher eine Belohnung fordern, wenn er seine wohlverdiente Strafe überstanden hat?

Aber ganz anders verhält es sich mit einem Sünder, welcher sich Mühe gibt, nicht nur durch das Sacrament der Busse Vergebung der Sünde und Nachlaß der ewigen Strafe zu erhalten, sondern der sich auch noch bemühet, durch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer einen Ablaß, eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, Nachlaß der zeitlichen Strafen zu erlangen. Wenn

er gleich durch den Ablaß nicht auf eine wunderbare Weise, wie es manchmahl in den Tagen Jesu und seiner Apostel geschah, von den zeitlichen Drangsalen befreyet wird, die er sich durch seine Sünden zugezogen hat, so hören doch seine zeitlichen Leiden durch den Ablaß für ihn auf, Strafen zu seyn, sie verlieren, wie bey der Taufe, den peinlichen Charakter der Strafe; sie sind für ihn kein bloßes Schulden abtragen, sondern sie werden verdienstliche Werke, ein Kapital, welches ihm jenseits des Grabes noch, und zwar durch die ganze Ewigkeit reichliche Zinse tragen wird.

Christen, wollen wir uns diesen Trost, diesen alle unsere irdischen Leiden unendlich versüssenden Trost nicht verschaffen? Wollen wir uns nicht bemühen, recht ernstlich bemühen, durch einen h. Bußeifer, durch eine innige Reue, durch eine ausgezeichnete Liebe gegen Gott, durch schöne und edle Werke der Liebe eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, einen Ablaß zu gewinnen, damit wir unsere zeitlichen Leiden aus bloßen Strafen in verdienstliche Werke verwandeln? — Wollen wir die Drangsale des Lebens lieber als bloße Strafen ertragen, ohne den Trost zu haben, uns durch ihr Dulden für jene Zeit Verdienste zu sammeln, da niemand mehr wirken kann? Wollen wir lieber bloß Schulden bezahlen, anstatt uns ein fruchtbringendes Kapital für die Ewigkeit sammeln?

O, dann müßten wir es mit uns selbst

nicht wohl meinen! Dann müßten wir eine ausgezeichnete Wohlthat, welche uns die Kirche in Jesu Nahmen und durch seine Verdienste anbiethet, gedankenlos und träge von uns stoßen! Aber, das wollen wir nicht! Wir wollen nicht gegen uns selbst grausam, und gegen die Anstalten Jesu undankbar seyn; wir wollen keine Anstrengung scheuen, uns der Gnade des Ablasses würdig zu machen. Durch einen h. Bußeifer, durch eine innige Reue, durch eine dankbare Liebe, durch schöne und edle Werke wollen wir streben, mit unserm Vater im Himmel vollkommen ausgesöhnt zu werden, damit wir bey den Drangsalen unsers Lebens den seligen, den himmlischen Trost genießen, daß unsere Leiden durch eine besondere Theilnahme an den Verdiensten Jesu für uns aufgehört haben, Strafe zu seyn; daß sie durch den Ablaß für uns in verdienstliche Werke verwandelt werden, welche uns in unserem Leben beruhigen, im Tode trösten, und in der Ewigkeit beglücken werden; daß unsere Drangsale zu jenen Leiden gehören, welche einstens unsere Seligkeit erhöhen werden, nach dem trostvollen Ausspruche: Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm verherrlichet werden.

14. Wie man des Ablasses theilhaftig werden könne?

Welchem wenig erlassen wird, der liebet wenig. Luk. 7, 47.

Groß und wünschenswerth sind die Wirkungen, welche der Ablaß an denjenigen hervorbringt, die sich durch einen anhaltenden und ausgezeichneten Bußeifer desselben theilhaftig machen. Durch eine besondere Theilnahme an den Verdiensten Jesu werden sie mit dem h. Gott so vollkommen ausgesöhnt, daß ihnen nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe nachgelassen wird, sondern daß sie auch sogar von den zeitlichen Strafen befreyet werden, welche sonst auch die begnadigten Sünder entweder schon auf dieser Erde, oder dort an dem Reinigungsorte dulden müssen. O, m. Chr. es ist ein trostvoller, ein seliger Gedanke, welcher uns den in so vielen Hinsichten schmerzvollen Tod unendlich erleichtert und versüsset, daß wir mit dem h. Gott vollkommen ausgesöhnt, daß wir schuldenfrey die Welt verlassen, daß wir jenseits des Grabes keine weitere Reinigung, keine weitere Strafe mehr zu fürchten haben; daß wir nach gänzlich abgetragener Sündenschuld zu dem Richterstuhle Christi hineilen, um aus seinem göttlichen Munde die ewig beglückenden Worte zu hören:

Du frommer und getreuer Knecht! geh nun ein in die Freude deines Herrn.

Und wie sehr wird nicht nach unserer vorigen Betrachtung unser Leben erleichtert; wie sehr werden unsere hierortigen Drangsale und Leiden durch den Ablaß versüsset! Wenn sich gleich die Wirkungen des Ablasses in unsern Tagen an unseren irdischen Drangsalen und an den traurigen Folgen der Sünde nicht mehr auf die nähmliche Weise offenbaren, wie es in den Tagen Jesu und seiner Apostel geschah, in welchen auffallende und unwidersprechliche Wunder zur Einführung und Befestigung des Evangeliums nothwendig waren; wenn wir gleich in unseren Tagen durch den Ablaß nicht mehr auf eine wunderbare Weise von den traurigen Folgen befreyet werden, welche die Sünden nach Gottes weiser Anordnung hervorbringen: so hat gleichwohl der Ablaß seine wohlthätige Kraft, seine erfreuliche Wirksamkeit auch in unsern Tagen nicht verloren; gerade das eigentlich Drückende, das Trostlose nimmt der Ablaß von unsern zeitlichen Drangsalen und Leiden hinweg; er bewirkt, daß unsere zeitlichen Leiden den traurigen Charakter der Strafe verlieren, daß sie für uns nicht bloß eine Schuldentilgung sind, sondern daß sie durch den Ablaß in verdienstliche Werke verwandelt werden, in ein Kapital, welches uns in der bessern Ewigkeit reichliche Früchte tragen wird, nach der trostvollen Lehre: Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm

verherrlichet werden. Wie sehr werden nicht dadurch unsere Drangsale und Leiden versüßt!

Da wir nun die schönen und erfreulichen Wirkungen des Ablasses kennen; da eben diese wohlthätigen Wirkungen in uns den h. Wunsch erwecken müssen, dieser ausgezeichneten Gnade theilhaftig zu werden: so müssen wir nun auch die Bedingungen kennen lernen, unter welchen es allein möglich ist, einen Ablaß zu gewinnen; und mit diesen Bedingungen wollen wir uns heute beschäftigen.

Wenn der Ablaß, wie ich bisher gezeiget habe, die Bestimmung hat, uns mit dem allwissenden und unendlich heiligen Gott so vollkommen auszusöhnen, daß wir sogar von jenen zeitlichen Strafen befreyet werden, welche wir unserer Sünden wegen entweder schon hiernieden, oder nach unserem Tode an dem Reinigungsorte ausdulden sollten: so ist es sehr natürlich, daß wir vor allem Übrigen durch das Sacrament der Busse mit Gott in Beziehung auf die Sünde und die ewige Strafe ausgesöhnt werden; denn wie soll es möglich seyn, daß wir mit dem heiligen und gerechten Gott auf eine so vollkommene Weise versöhnt werden, daß er uns sogar die zeitliche Strafe gnädig vergibt, so lange wir als noch unbußfertige und ungebesserte Sünder vor seinem allsehenden und heiligen Auge als Menschen da stehen, welche sein Mißfallen und seine Ungnade in einem solchen Grade verdienen, daß sie sogar noch ewiger Strafen würdig sind! Wie

sollten wir in diesem Zustande der Unbußfertigkeit auf eine ganz besondere nnd ausgezeichnete Gnade Anspruch machen können?

Wer also immer mit Gott vollkommen ausgesöhnt zu werden wünscht; wem es wirklich Ernst ist, einen Ablaß zu gewinnen: der muß vor allem Andern mit Gott durch das Sacrament der Busse über die Sünde und die ewige Strafe ausgesöhnt werden; er muß jene Bedingungen gewissenhaft erfüllen, unter welchen nach der Lehre der Vernunft und Offenbarung allein Sündenvergebung möglich ist; Bedingungen, welche ich in den vorausgehenden Jahren deutlich und vollständig auseinander gesetzt habe. Wer also sein begangenes Unrecht, wer seinen Undank, seine Treulosigkeit gegen Gott, die Abscheulichkeit seiner Sünden nicht lebendig erkennt und fühlt, wer seine begangenen Sünden nicht von ganzer Seele bereuet und verabscheuet, wer nicht den ernsten und redlichen Willen hat, sein Leben zu bessern, der Sünde zu entsagen, die Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen; wer nicht ernstlich entschlossen ist, den alten sündhaften Menschen abzulegen, und einen neuen, Gott gefälligen anzuziehen; wer sich aus Unglauben, Trägheit, oder Stolz nicht entschließen mag, seine begangenen Sünden dem Stellvertreter Gottes reuevoll, demüthig und vollständig zu bekennen; wer nicht fest entschlossen ist, für seine begangenen Sünden eine angemessene Genug-

thuung zu leisten, das versäumte Gute nach Möglichkeit wieder herein zu bringen, das gestiftete Böse wieder auszutilgen, die gegebenen Ärgernisse wieder gut zu machen, sich mit seinen Feinden auszusöhnen, den Schaden zu ersetzen, welchen er seinen Nebenmenschen an Vermögen oder Ehre in was immer für einer Hinsicht zugefügt hat; wer sich zu allen diesen nothwendigen und unerläßlichen Bedingungen der Sündenvergebung nicht entschließen will: der ist und bleibt unfähig, einen Ablaß zu gewinnen; dem kann der weise, heilige und gerechte Gott nicht einmahl die Sünde mit der ewigen Strafe nachlassen, viel weniger kann er ihm eine noch ausgezeichnetere Gnade, eine so vollkommene Aussöhnung ertheilen, daß er sogar von den zeitlichen Strafen der Sünde befreyet werden könnte. Daher hat auch die Kirche zu allen Zeiten gefordert, und fordert es auch noch in unsern Tagen, daß alle diejenigen, welche einen Ablaß gewinnen wollen, vor allem Andern durch das Sacrament der Busse mit Gott sich aussöhnen, und Vergebung der Sünde und der ewigen Strafe zu erlangen suchen; daß sie sich durch den Genuß des heiligsten Altars-Sacramentes mit Jesu vereinigen, daß sie eben dadurch einen öffentlichen Beweis ihres Glaubens und Vertrauens ablegen, und sich durch den Genuß dieser himmlischen Speise in ihrer guten Gesinnung stärken, ihre guten Vorsätze befestigen.

Ist diese erste und wichtigste Vorbereitung geschehen, dann fordert die Kirche noch einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer, welcher sich durch schöne und edle Werke offenbart, die im Gefühle der Reue, mit einem lebendigen Glauben, einem festen Vertrauen, und mit heiliger Liebe vollbracht werden müssen. Es kann uns nach dem, was ich bisher über den Ablaß vorgetragen habe, gar nicht mehr schwer fallen, uns von der Nothwendigkeit eines so ausgezeichneten Bußeifers, einer musterhaften Reue, und einer durch schöne und edle Werke thätigen Liebe deutlich und fest zu überzeugen; wir mögen auf die Natur der göttlichen Gebothe, auf die Zwecke der zeitlichen Strafen, oder auf das Betragen Jesu und seiner Apostel, oder endlich auf das immerwährende Verhalten der Kirche Rücksicht nehmen, überall kommt uns die Überzeugung entgegen, daß wir nur durch einen ausgezeichneten Bußeifer, nur durch eine musterhafte, in edlen Werken sich offenbarende Liebe einen Ablaß gewinnen, eine vollkommene Aussöhnung mit Gott erlangen, Nachlaß der zeitlichen Strafen erhalten können.

Sehen wir auf die Natur und Beschaffenheit der göttlichen Gesetze: so bemerken wir sogleich, daß sie, hervorgehend aus der ewigen Weisheit und Heiligkeit, keineswegs zufällige, willkührliche und wandelbare Anordnungen sind, gegen deren Beobachtung oder Verletzung der unendlich weise und heilige Regent der Welt

gleichgültig seyn könnte. Gottes Gesetze sind heilig und unveränderlich, wie er selbst. Er muß in alle Ewigkeit darauf bestehen, daß alle vernünftigen Geschöpfe diese Gesetze befolgen, weil er auch als der höchst Heilige gegen das Gute und Böse ewig nicht gleichgültig seyn kann; er kann ewig nicht zugeben, daß sein heiliges und unveränderliches Gesetz von irgend einem Geschöpfe ungestraft verletzet werde, weil er als der unendlich Gerechte das Böse eben so wenig ungestraft, als das Gute unbelohnt lassen kann. Wenn nun der Sünder von der zeitlichen Strafe, welche Gott über ihn verhängt, durch den Ablaß befreyet werden will: so muß er seine begangenen Sünden durch eifrige Bußwerke an sich selbst bestrafen, weil er ja sonst ganz ungestraft bleiben wollte, was doch mit der Unveränderlichkeit der göttlichen Gesetze, und mit Gottes unendlicher Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit unvereinbarlich ist. Aus der Natur der göttlichen Gesetze geht also deutlich hervor, daß ohne einen heiligen und ausgezeichneten Bußeifer kein Ablaß, keine Nachlassung der zeitlichen Strafen möglich ist.

Eben diese Wahrheit ergibt sich auch, wenn wir auf die Ursachen aufmerksam sind, aus welchen Gott sogar über den begnadigten Sünder, dem er durch die Buße die Sünde mit der ewigen Strafe wirklich schon nachgelassen hat, gleichwohl noch zeitliche Strafen verhängt. Wenn der unendlich weise und heilige Gott gar nie und

nirgends bloß willkührlich und zwecklos verfahren kann: so kann dieses wohl noch weit weniger geschehen, wenn er seine vernünftigen Geschöpfe, die er nach seinem eigenen Bilde geschaffen, und für die Ewigkeit bestimmt hat, mit Drangsalen und Leiden, mit Strafen, wenn gleich nur mit zeitlichen Strafen belegt; auch hier muß er nach den Regeln seiner ewigen Weisheit und Heiligkeit handeln, besonders, da es Menschen betrifft, welchen er ja die Sünde mit der ewigen Strafe bereits vergeben, denen er seine Gnade wieder geschenket hat. Diese weisen Absichten, welche Gott durch die zeitlichen Strafen an den begnadigten Sündern erreichen will, sind uns bekannt. Gott will nähmlich in der Behandlung der Sünder neben seiner Güte und Barmherzigkeit auch seine Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit offenbaren; er will bey dem Nachlasse der ewigen Strafen wenigstens durch die zeitlichen Strafen die unentbehrliche Ehrfurcht gegen sein h. Gesetz aufrecht erhalten, und die Menschen überzeugen, daß sie ungeachtet seiner Erbarmung und Güte gleichwohl sein Gesetz nicht ungestraft verletzen können; er will den begnadigten Sünder gegen Leichtsinn und Muthwillen, gegen den Rückfall in die Sünde sicher stellen, und die gegebenen Ärgernisse wieder gut machen. Offenbar kann die Güte und Barmherzigkeit Gottes in der Behandlung der Sünder nicht so weit gehen, daß diese weisen Zwecke an ihnen vereitelt werden. Wie

könnte denn wohl der weise und heilige Gott zugeben, und sogar mitwirken, daß die ohnehin schwachen und leichtsinnigen Menschen seine h. Gerechtigkeit übersehen, die nothwendige Achtung gegen sein ehrwürdiges Gesetz verlieren, in ihrem Leichtsinne gestärket werden, und um so gewisser in ihre alten Sünden zurückfallen! — Nein, dazu kann der weise und heilige Gott unmöglich mitwirken; dieses steht mit seiner unendlichen Weisheit und Heiligkeit im offenbaren Widerspruche! Wenn also der Sünder sich nicht recht ernstlich bemühet, durch einen ausgezeichneten Bußeifer, durch besondere Bußwerke jene göttlichen Absichten zu erreichen, welche an ihm nach den Regeln der göttlichen Weisheit und Heiligkeit eben durch die zeitlichen Strafen erreicht werden sollen: so kann es für ihn keinen Ablaß, keine Nachsicht der zeitlichen Strafen geben.

Und zeigt uns das Betragen Jesu gegen die Sünder nicht gerade dasselbe? — Er war gekommen, dasjenige aufzusuchen, was verloren war; er war gekommen, das traurige Reich des Teufels und der Sünde zu zerstören, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit und der Tugend zurück zu führen, die Sünder mit seinem ewigen Vater auszusöhnen, und den Menschen die Güte und Erbarmung seines heiligen Vaters im schönsten Lichte zu zeigen. Und gleichwohl erhielten auch in diesen Tagen der Gnade nur wenige Sünder eine so vollkommene Aussöhnung

mit Gott, daß sie auch von den zeitlichen Strafen der Sünde befreyet wurden. Diese ausgezeichnete Gnade ertheilte Jesus nur jenen Sündern allein, deren Bußeifer auch ausgezeichnet war, welche durch eine musterhafte Reue, durch eine ganz vorzügliche Liebe, durch besondere Bußwerke an sich jene Zwecke wirklich erreicht hatten, welche Gott durch die zeitlichen Strafen erreichen will. — Das wußten auch die Christen der ersten Jahrhunderte gar wohl aus den h. Schriften, daß Jesus und nach seinem Beyspiele auch die Apostel nur ausgezeichneten Büssern eine vollkommene Begnadigung ertheilten; und eben darum waren sie auch so sehr bemühet, sich dieser besonderen Gnade würdig zu machen; darum scheueten sie auch keine Anstrengung, kein Opfer, und trugen kein Bedenken, sich sogar dem grausamsten Martertode preis zu geben, um nur mit dem h. Gott vollkommen ausgesöhnt zu werden.

Und finden wir wohl etwas anderes, wenn wir auf das Betragen der Kirche Rücksicht nehmen? — Hat sie wohl jemahls ihren Gläubigen eine unbedingte Sündenvergebung angebothen? — Hat sie wohl jemahls einem Sünder einen Ablaß ertheilt, eine vollkommene Aussöhnung mit Gott zugesichert, wenn er nicht durch schöne und edle Werke einen musterhaften Bußeifer bewiesen hat? — Wie strenge waren nicht die Bußgesetze in den frühern Jahrhunderten des Christenthums? Wie langwierig und be-

schwerlich waren nicht die Bußkanonen in jenen Zeiten? — Wie sorgfältig nahmen nicht die Kirchenvorsteher Rücksicht auf die Menge und Größe der begangenen Sünden, auf die, sie begleitenden Umstände, auf die Folgen und Wirkungen, welche sie hervorgebracht hatten, auf das Ärgerniß, welches gegeben worden war, und bestimmten eben nach diesem Maßstabe die Art und die Dauer der Bußwerke, damit ja alle die Zwecke erreicht werden möchten, welche Gott durch die zeitlichen Strafen an den Sündern erreichen will! Und was für einen heiligen und musterhaften Bußeifer mußten nicht die Christen jener Tage offenbaren, und durch großmüthige und edle Werke beurkunden, wenn ihnen di Kirche diese strengen Bußübungen nachlassen, sie mit Gott vollkommen aussöhnen, sie von der ewigen und zeitlichen Strafe frey sprechen sollte! — Ja, dieses geschah nur alsdann, wenn der Sünder durch seinen musterhaften Eifer jene Absichten erreicht hatte, welche Gott durch die zeitlichen Strafen und die Kirche durch ihre Bußwerke an ihm erreichen wollte; weil auch nur unter dieser Bedingung ohne Störung der göttlichen Ordnung eine vollkommene Aussöhnung mit Gott, Nachlaß der zeitlichen Strafen möglich war.

Aber hat sich die Sache nicht etwa in den neuern Zeiten geändert? — Die alten, sehr strengen Bußgesetze sind ja schon lange nicht mehr in Übung! Die Kirche biethet auch in den

neuern Zeiten den Gläubigen den Ablaß an, und macht gleichwohl an sie keine so strenge Forderungen mehr; sie scheint also ihren alten Geist geändert, und ihre ehemahlige Strenge in schonende Milde verwandelt zu haben. — — Allerdings nimmt die Kirche auf Zeiten und Umstände weise Rücksicht, und läßt kein zweckmäßiges Mittel unversucht, die Menschen zur Busse zu bewegen, sie von der Sünde abzulenken, sie gebessert ihrem göttlichen Stifter zuzuführen, und ihnen nach der Absicht und dem Beyspiele Jesu auch eine vollkommene Aussöhnung mit Gott zu ertheilen, sie nicht nur von der ewigen, sondern auch der zeitlichen Strafe zu befreyen.

Allein, wie sehr auch immer die Kirche auf Zeit und Umstände Rücksicht nimmt; wie sehr sie sich auch bemühet, bald durch eine heilsame Strenge dem Muthwillen der Sünder zu steuern, bald durch eine schonende Nachsicht und Milde Vertrauen einzuflößen: so kann sie doch von den unabänderlichen Regeln der göttlichen Weisheit, von dem Geiste Jesu, und von dem Leitfaden seiner h. Lehre und seiner Beyspiele nimmermehr abweichen; sonst stände sie ja nicht mehr auf einen unerschütterlichen Felsen gebauet, gegen welchen selbst die Höllengewalt nichts vermag; sie wäre von ihrem Haupte getrennt, dem sie doch ihr Daseyn, ihr Leben, ihre Erhaltung und Dauer verdankt. Der Geist der h. Kirche hat sich nicht geändert; ihr Geist ist ja der Geist ihres Stifters, und dieser verändert sich nicht;

denn Christus ist heute und morgen, und in alle Ewigkeit derselbe! So wenig die Kirche an den wesentlichen Bedingungen der Sündenvergebung, in den Bestandtheilen des von Jesus gestifteten Buß-Sacramentes ändern kann und will, eben so wenig kann und will sie die wesentlichen Bedingungen ändern, unter welchen allein nach den Regeln der ewigen Weisheit eine vollkommene Aussöhnung mit dem unendlich heiligen Gott möglich ist. Wer immer einen Ablaß gewinnen, wer immer auch von den zeitlichen Strafen der Sünde, welche wir in dieser oder in jener Welt zu leiden haben, befreyet werden will, der muß durch einen heiligen und musterhaften Bußeifer an sich selbst jene wohlthätigen Zwecke zu erreichen streben, welche Gott durch die zeitlichen Strafen an uns erreicht wissen will, weil auch nur unter dieser Bedingung ein Nachlaß der zeitlichen Strafen ohne Störung der göttlichen Ordnung möglich ist. Der ganze Unterschied in dem Verfahren der Kirche besteht nur darin, daß sie in den ältern Zeiten den Sündern die Art der Bußwerke bey den damahls weniger verwickelten Verhältnissen des menschlichen Lebens genauer bezeichnete und vorschrieb, während sie es in den neuern Zeiten bey den sich vielfältig durchkreuzenden Lebensverhältnissen dem eigenen Ermessen der Gläubigen großen Theils überläßt, durch was für besondere Bußwerke sie eben in ihrer Lage an sich selbst am sichersten jene Zwecke erreichen können, welche

Gott an ihnen durch die zeitlichen Strafen errei-chen will. In den ältern Zeiten, bey dem ohne-hin regen Bußeifer der Christen brauchte die Kir-che den Ablaß als eine Belohnung für diejeni-gen, welche durch ihren Eifer für die übrigen Büsser ein nachahmungswürdiges Muster waren; in den neuern Zeiten, in welchen Eifer und Lie-be sehr merklich erkaltet sind, braucht die Kirche den Ablaß als ein Ermunterungsmittel, um in den Gläubigen einen heiligen und musterhaften Bußeifer anzufachen; aber der Geist der Kirche ist immer derselbe, die Lehre der Kirche ist un-veränderlich, daß man den Ablaß nach erhalte-ner Sündenvergebung nur durch einen fortgesetz-ten, musterhaften Bußeifer, nur durch solche Bußwerke gewinnen kann, durch welche an dem Sünder eben jene Absichten und Zwecke erreicht werden, welche Gott an ihm durch die zeitlichen Strafen erreichen will.

Das, m. Chr. sind nun die Bedingungen, unter welchen wir eine vollkommene Aussöhnung mit Gott erlangen, einen Ablaß gewinnen, und auch von den zeitlichen Strafen der Sünde be-freyet werden können. Zuerst müssen wir durch das Sacrament der Busse mit Gott ausgesöhnt, von der Sünde und der ewigen Strafe freyge-sprochen werden; dann müssen wir uns durch den Genuß des h. Altars - Sacramentes mit un-serm göttlichen Heilande, mit dieser unerschöpfli-chen Quelle aller Gnaden auf das innigste ver-einigen, und nun im Gefühle einer lebendigen

Reue, einer dankbaren und heiligen Liebe unsern Bußeifer vermehren, und ihn durch schöne, edle, und großmüthige Werke der christlichen Liebe bewähren; solche Bußwerke müssen wir ausüben, durch welche an uns eben jene Zwecke erreicht werden, welche Gott an uns durch die zeitlichen Strafen erreichen will, also Werke, welche beweisen, daß wir die unbestechliche Gerechtigkeit Gottes eben so deutlich anerkennen, als wir seine Güte und Erbarmung lieben; Bußwerke, welche an uns deutlich zeigen, daß man ungeachtet der göttlichen Barmherzigkeit gleichwohl das h. Gesetz ungestraft nicht übertreten kann, Bußwerke, die unsere Neigung zur Sünde schwächen, unsern Leichtsinn bändigen, und uns gegen den Rückfall in die Sünde sicher stellen; Bußwerke endlich, welche die gegebenen Ärgernisse wieder austilgen. Wer sich zu einem solchen musterhaften Bußeifer nicht hinaufarbeitet, wer dergleichen Bußwerke nicht ausüben mag, dem kann, dem will die h. Kirche keinen Ablaß ertheilen, den kann, den will sie von den zeitlichen Strafen nicht frey sprechen, weil es mit der Weisheit und Heiligkeit Gottes streitet, weil es dem Geiste Jesu und seiner h. Lehre widerspricht. Wer mit Gott vollkommen ausgesöhnt werden will, der muß ihn auch von ganzer Seele lieben, und muß diese innige Liebe durch die Werke zeigen. Der Grad dieser thätigen Liebe ist der Maßstab unserer Aussöhnung; viel wird

dem vergeben, der eine große Liebe hat; wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.

O, m. Chr. lassen sie uns doch nach einer heiligen, innigen, dankbaren und thätigen Liebe streben, damit wir durch sie mit dem h. Gott vollkommen ausgesöhnt werden. Kann wohl irgend eine Zeit mehr geeignet seyn, eine dankbare Liebe gegen Gott in unsern Herzen anzufachen, als gerade die gegenwärtige Woche, in welcher uns Jesus den größten Beweis seiner innigen Liebe gegeben hat? Eine größere Liebe kann ja doch niemand haben, als daß er sogar sein Leben für seine Freunde hingibt; und das hat Jesus wirklich gethan, unter unbeschreiblichen Schmerzen gethan, und zu unserem ewigen Heile gethan! — Und für diese Liebe wollten wir ihn nicht wieder lieben? Wir wollten unsern göttlichen Freund für uns leiden, bluten, sterben sehen, ohne auch nur einiger Maßen an seinen Leiden Theil zu nehmen? Ihn wollten wir für unsere Sünden ein so großes Lösegeld entrichten sehen, ohne daß wir selbst auch nur etwas abbüßen, und mit dem großen Dulder leiden, damit wir mit ihm einstens verherrlichet werden? Wir wollten an unsern Brüdern keine Liebe beweisen, durch wohlthätige Werke beweisen, da Gottes Sohn gegen uns eine so große Liebe bewiesen hat? Wir wollten unsern Beleidigern und Feinden nicht vergeben, da Jesus für seine lästernden und blutgierigen Feinde so rührend bethet! — O, Christen,

dann wären wir ja offenbar seiner Liebe nicht werth, — nicht werth, an seinen Verdiensten Theil zu nehmen, — nicht werth mit dem h. Gott so vollkommen ausgesöhnt zu werden, daß wir sogar Vergebung der zeitlichen Strafen erlangen. So lassen sie uns also Gott recht innig und dankbar lieben, und diese Liebe durch edle Werke zeigen, dann wird uns nach dem Grade unsers Bußeifers und unserer Liebe auch viel vergeben werden.

15. Aufmunterung zur Busse.

Mußte nicht Christus dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 26.

Die ganze christliche Welt freuet sich heute über den herrlichen Triumph, welchen unser göttliche Freund über Sünde, Tod und Hölle errungen hat. Jeder gefühlvolle Christ hat in den vorigen Tagen mit tiefer Wehmuth und mit inniger Theilnahme über die Verachtung, den Spott, über die tiefen Leiden und den schmachvollen Tod Jesu in heiliger Stille nachgedacht, und freuet sich nun mit gleicher Theilnahme, daß seine Leiden einen so erwünschten, für ihn selbst ruhmvollen, und für uns alle wohlthätigen Ausgang genommen haben. Ja, höchst wohlthätig sind die Arbeiten, die Leiden und der Tod Jesu für uns alle. Durch seine Arbei-

ten und Bemühungen, durch sein h. Wort ist unsere Vernunft von den Fesseln der Unwissenheit, des Aberglaubens und des Irrthums befreyet worden, von welchen sie durch Jahrtausende in einer schmachvollen Gefangenschaft gehalten wurde. Sein heiliges, mit so vieler Anstrengung, und unter so vielseitigem Widerspruche verkündigtes Wort hat unsere verfinsterte Vernunft mit einem himmlischen Lichte erleuchtet, damit wir unsere hohe, und uns wahrhaft adelnde Bestimmung erkannten, aber auch erkannten den einzig wahren Weg, welcher uns unter seinem mächtigen Schutze durch alle die Irrgänge des menschlichen Lebens sicher zu unserm hohen und seligen Ziele führt.

Durch seine vielen und schmachvollen Leiden, durch seinen schimpflichen und überaus schmerzlichen Tod hat er der heiligen und unbestechlichen Gerechtigkeit seines ewigen Vaters für die Sünden der Welt eine vollgültige Genugthuung geleistet, hat mit einer Großmuth und Liebe, welche durchaus nicht übertroffen werden kann, jene Schulden abgetragen, welche nothwendig bezahlt werden mußten, wenn uns jemahls Versöhnung und Gnade werden sollte, die wir aber selbst zu bezahlen gänzlich außer Stande waren.

Allein, m. Chr. wenn wir durch Jesum, den göttlichen Lehrer und Erlöser der Menschen gerettet werden, wenn wir aus seinem h. Worte, und aus seinem Versöhnungstode jenen Nutzen ziehen wollen, welchen er uns mit göttlicher

Erbarmung und Liebe verschaffen wollte: so dürfen wir bey seinen Arbeiten und Bemühungen, bey seinen Leiden und Schmerzen keine müssige Zuschauer machen. Wenn er, der Schuldlose, der h. Sohn Gottes so viel leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen mußte: wie können denn wir Sünder, mit so vielen Schulden beladen, erwarten, daß wir ohne Anstrengung, ohne Selbstverläugnung, ohne Leiden in das Reich der seligen Herrlichkeit eingehen können? — Nein, das Himmelreich leidet Gewalt, und nur diejenigen, welche Gewalt brauchen, reissen es an sich. Nur wenn wir mit ihm leiden, werden wir mit ihm verherrlichet werden.

Christen, nicht umsonst stellt uns die Kirche Jesum, den sie uns in der vorigen Woche in seiner tiefesten Erniedrigung, als einen Mann der Verachtung, des Spottes und der Schmerzen gezeiget hat, an dem heutigen Tage in seinem schönsten Triumphe dar; nicht umsonst zeigt sie uns heute ihren göttlichen Stifter im feyerlichen Glanze als den glorreichen Sieger, über welchen sich Himmel und Erde, Engel und Menschen freuen. In seiner herrlichen Auferstehung sollen wir die endliche Entwickelung, den erfreulichsten Ausgang seiner Anstrengungen und Bemühungen, seiner Arbeiten und Leiden erkennen und bewundern, und uns eben dadurch ermannen, den geringen Theil von Anstrengung, welchen er uns zur Beförderung unsers Heiles

überlassen hat, und wobey er uns noch mit seiner Gnade stärkt, willig zu übernehmen, in der festen Überzeugung, daß auch unsere Arbeiten und Leiden einen glücklichen Ausgang nehmen, daß sie sich auch bey uns, wie bey ihm selbst, in Freude und Wonne, in einen herrlichen Triumph, in eine unvergängliche Seligkeit auflösen, verwandeln werden.

Lassen sie uns nun zum Schlusse unserer heurigen Betrachtungen wohl beherzigen, wie viel Jesus zu unserer Rettung auf sich genommen, und wie wenig, wie äußerst wenig er uns überlassen habe. Wir kennen die Arbeiten, die Bemühungen, die Leiden und Schmerzen, welche der Heiland zu unserer Rettung auf sich genommen hat; und, nachdem ich den Unterricht über das Sacrament der Busse und über den Ablaß vollendet habe, so kennen wir auch die Arbeit, welche wir wegen unserer vollkommenen Aussöhnung mit Gott selbst auf uns nehmen müssen. Wir dürfen also nur das, was Jesus geleistet hat, und was wir leisten sollen, neben einander stellen: so werden wir deutlich erkennen und lebendig fühlen, wie unendlich viel Jesus für uns auf sich genommen, und wie wenig, wie äußerst wenig er uns überlassen hat. Aber dann müssen wir es auch erkennen und fühlen, daß es für uns unverantwortlich wäre, wenn wir, nachdem Gottes eigener Sohn für unsere Rettung so viel gethan und geduldet hat, uns weigerten, auch nur das Wenige zu thun

und zu dulden, was er uns selbst überlassen hat; erkennen und fühlen müssen wir, daß wir alsdann durchaus unwürdig wären, an seinem herrlichen Triumphe Theil zu nehmen.

Wenn die Menschen gerettet werden sollten, so mußten sie dem verletzten göttlichen Gesetze eine vollgültige Genugthuung leisten; denn da dieses Gesetz heilig, unwiederruflich, unveränderlich ist, wie Gott selbst, aus dessen Weisheit und Heiligkeit es hervorgegangen ist: so muß der unendlich weise, heilige und gerechte Regent der Welt ewig darauf bestehen, daß diesem Gesetze vollkommene Genugthuung geleistet werde, wenn es von irgend einem vernünftigen Wesen verletzt worden ist. Allein, eine solche Genugthuung zu leisten war unser sündhaftes Geschlecht durchaus nicht im Stande, weil kein endliches Wesen, wie vollkommen und ausgezeichnet es auch immer gedacht werden mag, fähig ist, in Beziehung auf Gott jemahls mehr zu leisten, als es zu leisten verpflichtet ist, und hiermit auch niemahls fähig ist, einen Überschuß an guten und verdienstlichen Werken herauszubringen, welcher als eine Genugthuung für die vorausgehenden Sünden, als ein gültiger Ersatz für die gemachten Schulden angesehen werden könnte. Darum kam nun Gottes eigener Sohn auf die Welt, darum wurde er ein Mitglied unseres Geschlechtes, damit er als unser Mitbruder und Stellvertreter jene Genugthuung leistete, welche kein Mensch, kein Engel, kein erschaffe-

nes Wesen leisten konnte, die aber gleichwohl geleistet werden mußte, wenn unser sündhaftes Geschlecht mit dem unendlich weisen, heiligen und gerechten Gott ausgesöhnt werden sollte. Seine, und nur seine Werke haben eine wahre, vor seinem ewigen Vater gültige genugthuende Kraft; denn da es für ihn, den wahren und eigentlichen Sohn Gottes keine Pflicht gab, keine geben konnte, sich so unendlich weit herabzulassen, ein Mitglied unsers Geschlechtes, unsers tief herabgesunkenen Geschlechtes zu werden; da er ganz freywillig als der Schöpfer in die Reihe der Geschöpfe trat: so waren auch alle jene Werke, welche er während seines Hierseyns verrichtete, keine eigentliche Pflichten für ihn, sondern ganz freywillige Werke, womit er an dem h. Gesetze seines ewigen Vaters als unser Bürge und Stellvertreter jenes erfüllte, was wir Sünder an demselben unerfüllt gelassen, verbrochen hatten.

Aber wie viel, m. Chr. wie unaussprechlich viel hat es unsern göttlichen Freund gekostet, für alle die Sünden Genugthuung zu leisten, welche wir begangen haben; wie viel hat es ihn gekostet, jene Schulden wieder auszutilgen, welche wir an dem h. Gesetze gemacht hatten! — Ach Gott, was für ein Lösegeld hat nicht Jesus für unsern Stolz, für unsere Eitelkeit dargebracht, und für alle die Sünden, welche aus dieser unseligen Quelle hervorgegangen sind? Ja, theuer, sehr theuer hat er die Schulden

unserer Hoffart bezahlt! Er, der Herr und Schöpfer der ganzen Natur, der Könige König, der Richter der Engel und Menschen wird als ein armes und verlassenes Kind in einem Stalle geboren, wächst heran als der vermeintliche Sohn eines gemeinen Handwerksmannes, um welchen sich niemand bekümmert. Und welche Verachtung, welche Demüthigungen, was für Spott und Hohn muß er nicht dulden, da er sein wohlthätiges Lehramt beginnt! Da ist er ein Mann aus Galiläa, woher nichts Gutes kommt; da ist er ein Samaritan, ein Freund der Sünder und Zöllner, ein Sabbaths-Schänder, ein Aufwiegler des Volkes, ein Bundesgenosse des Teufels! Und welche Schmach, was für Beschimpfungen trafen ihn erst während seiner Leiden! Bis unter die Verbrecher wird der Heilige hinabgewürdigt, jeder Gerichtsdiener, jeder Soldat glaubt ein Recht zu haben, ihn bitter zu kränken, ihn tief zu beschimpfen, tiefer und schmählicher, als sonst bey irgend einem Verbrecher geschah. Und wer schildert den Hohn, wer beschreibt den Spott, welchen Jesus am Kreuze geduldet hat! Ach, die Engel mußten ihre Augen verhüllen, um diese tiefe Entehrung ihres Gebiethers nicht zu schauen! — Diese Genugthuung hat Jesus für unserm Stolz, für unsere Hoffart und Eitelkeit geleistet!

Und war das Lösegeld geringer, welches er für unsere Habsucht, für unsern Geitz, und für die daraus hervorgehenden Sünden entrich-

tet hat? — Christen, was für eine Erscheinung! Der Herr der Welt wird arm und verlassen in einem Stalle geboren; der Herr der Welt ernährt sich in seiner Jugend von der Arbeit seiner Hände; der Herr der Welt, der alle Geschöpfe ernährt, lebt während seines Lehramtes von den Gaben und Geschenken gutmüthiger Menschen; der Herr der Welt hat während seines Hierseyns nicht einmahl so viel Eigenthum, daß er sein müdes Haupt darauf hinlegen könnte; der Herr der Welt besitzt bey seinem Tode nichts, als sein Ober- und Unterkleid! — Diese Genugthuung, diese erstaunungswürdige Genugthuung hat Jesus für unsere Habsucht, für unsern Geitz, für unsere übertriebene Anhänglichkeit an die irdischen Güter geleistet!

Und erst die Genugthuung für unsere vorherrschende Sinnenlust, für unseren Durst nach unerlaubten Freuden, und für die zahllosen daraus entspringenden Sünden! Ach, diese Genugthuung hat ihn in ein ganzes Meer von Entbehrungen, Leiden und Schmerzen versenkt, hat ihn nach dem Ausdrucke des Propheten, und nach dem Zeugnisse der Evangelisten in einen Mann der Schmerzen umgestaltet! Zur Genugthuung für unsere träge Bequemlichkeit, welche uns von jeder pflichtmäßigen Anstrengung zurückschreckt, uns zur Vernachlässigung der heiligsten, wichtigsten und folgenreichsten Pflichten verleitet, und unser ganzes Leben in bloßen Genuß und in ewige Zerstreuungen verwandelt,

zur Genugthuung für diese Trägheitssünden über-nimmt er ein Leben, verbunden mit einer beynahe ununterbrochenen Selbstverläugnung, ein Leben voll Anstrengung, voll Mühe und Arbeit, das ihm beynahe jeden Lebensgenuß entzieht, und ihm kaum die nothwendige Zeit zur unentbehrlichen Ruhe gestattet. Ach, wie oft hat er nicht, nachdem er in der Tagesarbeit seine Kräfte erschöpfet hatte, sogar noch die Nacht, die Stunden der Ruhe für uns Träge wachend im Gebethe zugebracht! — Wie theuer hat er nicht jene Schulden bezahlt, welche wir durch Unmäßigkeit und Weichlichkeit im Nahrungsgenusse auf uns geladen haben! — Von seiner frühesten Jugend auf ist er, dem doch die ganze Natur zu Gebothe stand, mit der einfachen Nahrung eines armen Handwerksmannes zufrieden, welche, weit entfernt, der Sinnlichkeit zu schmeicheln, gerade nur hinreicht und erforderlich ist, das Leben zu erhalten. Und wer erinnert sich nicht, daß der Schuldlose und Heilige sich sogar einem, vierzig Tage und Nächte anhaltendem Fasten unterworfen hat? — Ach, wohl ein schweres Lösegeld für jene Sünden, welche wir durch Weichlichkeit und Unmäßigkeit im Nahrungsgenusse auf uns geladen haben! — Und endlich die Genugthuung, welche er für die Sinnenlust der Menschen, für ihre unerlaubten Freuden geleistet hat, wer kann sie würdig beschreiben, wer kann sie nach ihrem ganzen Umfange auch nur fassen? — Abgerech-

net alle die Leiden und Schmerzen, alle die Widerwärtigkeiten und Drangsale, welche ihn schon während seines Lehramtes trafen, wie unermeßlich war nicht das Meer der Schmerzen, in welches er von dem Augenblicke seiner Gefangennehmung gestürzet wurde! Ach, der rohe sowohl, als der gebildete Mensch kann unter der Herrschaft der Leidenschaften sehr grausam werden, so grausam, daß der bessere Mensch vor der Entartung seines eigenen Geschlechtes schamroth wird! In solchen Händen befand sich Jesus seit seiner Gefangennehmung; rohe Gerichtsdiener und Soldaten erschöpften ihre Kunst in der Mißhandlung Jesu, weil sie durch Grausamkeit sich selbst und ihren Vorgesetzten gefielen. Die ganze Zeit von der Gefangennehmung bis zu seinem Tode war nichts, als eine ununterbrochene Reihe von einander übertreffenden Mißhandlungen, Schmerzen und Qualen, welche durch die unmenschliche Freude und das Hohngelächter der Zuschauer erhöht, verbittert, verdoppelt wurden. Diese Genugthuung hat Jesus geleistet für unsere unerlaubten Freuden; mit so vielen Schmerzen hat er unsere sündhaften Lüste bezahlt!

Und nun, m. Chr., nun lassen sie uns dieser Genugthuung, welche Jesus für unsere Sünden auf sich genommen hat, das Wenige gegenüber stellen, was er uns für unsere Schulden zu leisten übrig gelassen hat. Ach Gott, nur bewundern und staunen, nur niederfallen, an=

bethen, lieben und danken können wir, wenn wir unsern göttlichen Freund und Heiland alles Lästige, Schwere, Bittere und Schmerzvolle auf sich nehmen sehen, während er uns Sündern nur so viel zu leisten und zu dulden übrig läßt, als zu unserer Besserung geradezu nothwendig ist! Nachdem ich ihnen die Lehre von dem wichtigen Sacramente der Busse und von dem Ablasse deutlich auseinander gesetzt habe: so kennen wir nun auch alle die Bedingungen, unter welchen wir durch die Vermittelung Jesu, durch die Theilnahme an seinen Verdiensten mit seinem ewigen Vater so vollkommen ausgesöhnt werden, daß er uns nicht nur die Sünde mit der ewigen Strafe, sondern auch sogar die zeitliche Strafe erläßt, welche wir entweder schon auf dieser Erde, oder dort an dem Reinigungsorte leiden sollten. O, wie verschwinden die geringen Opfer, welche wir selbst für unsere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit darbringen sollen, wenn wir sie vergleichen mit dem großen, schmerzvollen, und wahrhaft unermeßlichen Opfer, welches der schuldlose und heilige Jesus für unsere Sünden dargebracht hat!

Wir sollen unsern Stolz und Übermuth in Schranken halten, damit wir uns nicht weigern, uns als arme und schuldenvolle Sünder vor Gott, unserem erhabenen Schöpfer und Richter zu demüthigen, und ihn vor unsern Brüdern als unsern Herrn zu bekennen; wir sollen ihm jene Achtung und Ehre beweisen, in deren Ent-

richtung sich Engel und Erzengel unendlich selig fühlen; wir sollen unsere Knie mit Ehrfurcht, mit Glauben und dankbarer Liebe vor demjenigen beugen, der für uns gehorsam wurde bis zum Tode des Kreuzes, und dem eben darum der ewige Vater einen Nahmen ertheilte, vor dem sich alle Knie beugen sollen im Himmel, auf Erden und unter der Erde! Wir sollen uns von Stolz und Eitelkeit niemahls so beherrschen lassen, daß wir uns weigern, unsere Sünden dem Stellvertreter Gottes demüthig und reuevoll zu bekennen; nie sollen wir uns durch Stolz verleiten lassen, daß wir unsere Brüder, die eben so gut als wir, nach Gottes Bilde geschaffen sind, verachten, kränken, mißhandeln. Und das wollten wir Sünder nicht leisten, während wir uns Jesu gegenüber stellen, welcher kein Bedenken trägt, den Glanz seiner Gottheit unserer Rettung wegen in Knechtes Gestalt zu hüllen, der Diener seiner Diener zu werden, sich sogar unter Verbrecher herabwürdigen zu lassen, und selbst den Tod eines Verbrechers zu dulden!

Wir sollen unsere Habsucht so bezähmen, daß wir mit dem Antheile an irdischen Dingen, welche uns die göttliche Vorsehung zugetheilt hat, zufrieden seyn; sollen sie nicht durch List, Betrug und Ungerechtigkeit zu vermehren suchen, sondern vielmehr den, unsern Brüdern zugefügten Schaden redlich ersetzen; wir sollen den Segen, welchen uns Gott an irdischen Gütern

ertheilet hat, mit kindlicher Dankbarkeit, in den Schranken der christlichen Mäßigung, genießen, und unsere ärmeren Brüder ja nicht hülflos lassen. Und dieses Wenige wollten wir nicht leisten, während wir uns Jesu gegenüber stellen, welcher, obschon er der Herr der ganzen Schöpfung ist, dennoch das Leben eines wahrhaft Armen erwählt!

Wir sollen unsere Sinnlichkeit so beschränken, daß wir uns mit den schuldlosen Freuden des irdischen Lebens begnügen, deren uns der gute Vater im Himmel so viele bereitet hat; wir sollen dabey die Gesetze der Mäßigkeit und Eingezogenheit beobachten, und uns zurückziehen von den unerlaubten Freuden, welche theils die Liebe, theils die Ehrbarkeit verbiethet. Wir sollen eben darum wachsam seyn, uns in der Selbstbeherrschung üben, die unvermeidlichen Drangsale des Lebens mit Gelassenheit und Ergebung ertragen, damit wir unsern Geist stärken zum h. Kampfe, ohne welchen ja kein Sieg, und hiermit auch keine Siegerkrone errungen werden kann. Wir sollen durch einige Bußwerke die Sünde an uns selbst bestrafen, damit wir sie desto mehr verabscheuen und fliehen lernen. Und dieses Wenige wollten wir nicht leisten, wenn wir uns Jesu gegenüber stellen, welcher unserer Sünden wegen nicht nur beynahe allen Freuden des Lebens großmüthig entsagt hat, sondern der um unseres Heiles willen sogar

ein Mann der Schmerzen geworden ist, wie uns die Geschichte keinen andern aufweiset!

Christen, wenn wir für unser eigenes Heil, für unsere begangenen Sünden nicht einmahl diese kleinen, diese geringen Opfer darbringen wollen: o, dann sind wir doch wahrhaftig nicht werth, daß wir an dem großen, mit so vielen Erniedrigungen, Selbstverläugnungen und Schmerzen verbundenen Opfer Theil nehmen, welches der Sohn Gottes für unsere Sünden, für unsere Erlösung dargebracht hat! Dann sind wir wahrhaftig unwürdig, mit Jesu verherrlichet zu werden, wenn wir mit ihm nicht einmahl das Geringe leiden wollen, nachdem er das Schwereste großmüthig auf sich genommen hat! Dann sind wir nicht werth, mit dem auferstandenen Heilande in jenes herrliche und selige Reich einzugehen, in welches er nur durch so viele Leiden eingegangen ist!

Und doch, wie gibt es in unsern Tagen so viele verweichlichte, von tyrannischen Leidenschaften beherrschte Menschen, welche nicht einmahl das Wenige leisten wollen, welches sie zu ihrer Aussöhnung mit Gott, zur Rettung ihrer Seele leisten sollen, nachdem doch Jesus den größten, den beschwerlichsten und schmerzvollesten Theil der Genugthuung für unsere Sünden auf sich genommen hat! Ach Gott, wie gibt es in unseren Tagen so viele stolze und übermüthige Menschen, die aus einer wirklich unbegreiflichen Eitelkeit weder dem ewigen Vater,

noch seinem eingebornen Sohne die gebührende Ehrfurcht und Anbethung erweisen wollen, die bloß durch Stolz und Eitelkeit verleitet werden, lieber tief entehrte Sclaven ihrer Sünden zu bleiben, als ihre Vergehungen dem Stellvertreter Gottes demüthig zu bekennen, von ihren Fesseln befreyet, und unter die Zahl der Kinder Gottes wieder aufgenommen zu werden! Wie gibt es in unsern Tagen so viele, welche lieber das Sündenjoch trostlos fortschleppen, als sich entschließen wollen, mit ihrem rechtmäßigen Erwerbe zufrieden zu seyn, das fremde Gut zurück zu stellen, und weitere Ungerechtigkeiten sorgfältig zu vermeiden! Wie gibt es doch in unsern Tagen so viele, welche lieber unselige Sclaven ihrer Sünden bleiben, als sich entschließen wollen, sich mit den zahlreichen erlaubten Freuden des Lebens zu begnügen, und den erlaubten, sich über kurz oder lang gleichwohl in Kummer und Schmerz verwandelnden Vergnügen zu entsagen! — Für diese Unglücklichen gibt es nun freylich keine Rettung; die Lehren, die Beyspiele, die Leiden Jesu, die h. Sacramente, alle Heils- und Rettungsanstalten bleiben an ihnen ohne Wirkung, weil sie nicht gerettet werden wollen, weil sie nicht einmahl das Wenige leisten wollen, nachdem Jesus für sie das Schwereste und Schmerzvolleste auf sich genommen hat. Ach, möchte doch der feyerliche Anblick des für sie leidenden und sterbenden Jesus, und der erfreuliche Anblick seines herrlichen

Triumphes ihre Herzen erweichen, und in ihnen den h. Vorsatz erwecken, das Wenige zu dulden und zu leisten, was ihnen der Heiland überlassen hat, damit sie einstens mit dem unendlich mehr leidenden Jesus verherrlichet werden.

Christen, lassen sie uns diese h. Stätte nicht verlassen, ohne unserem glorreich auferstandenen Heilande versprochen, recht ernstlich gelobet zu haben, daß wir die Bedingungen der Sündenvergebung, die Bedingungen einer vollkommenen Begnadigung, welche wir heuer kennen gelernt haben, gern erfüllen, und die damit verbundenen Beschwerden und Leiden, welche mit den Leiden Jesu verglichen, beynahe ganz verschwinden, gelassen ertragen wollen, weil wir ja wissen, daß selbst der Sohn Gottes durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist. So gewiß Jesu Leiden in Freuden verwandelt worden sind, eben so gewiß werden auch unsere Leiden in Freuden, in reine und unvergängliche Freuden verwandelt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen.

Seite	— Zeile	— Statt	— Lies.
VI. v. unt.	10	— Grundsätze	— Grundsätze
X. v. unt.	10	— dieser	— dieser
5 v. oben	14	— unter	— unser
16 v. unt.	13	— erkennen	— erkenne.
35 v. oben.	7	— Verfahren	— Vorfahren
81 v. oben	3	— hatten	— hätten
91 v. unten	9	— Kranklager	— Krankenlager
104 v. unt.	10	— Gerechti keit	— Gerechtigkeit
130 v. oben	11	— Gütte	— Güte
152 v. unt.	6	— Bußübun en	— Bußübungen
162 v. unt.	8	— s yn	— seyn
164 v. unt.	14	— schneller	— schneller
166 v. oben	4	— Ab asses	— Ablasses
168 ——	2	— hohen	— hohem
174 ——	16	— uud	— und
181 ——	14	— unsern Landbewohnern	— unserem Landbewohner
— v. unt.	3	— anstatt	— als
198 v. oben	15	— di	— die
203 ——	14	— un	— un.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frint, Jacob, 1766-1834

Beyträge zur Belehrung und Veredlung der Menschen

Bd.: 9

Wien ; Triest (1819)

Mor. 392 h-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596253-9